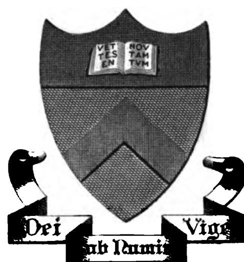
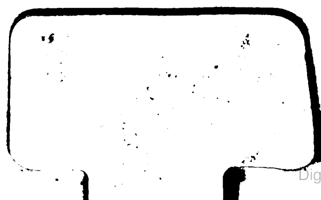

Princeton University Library
32101 066125079


VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
ub Numi
Vig



Shakespeares Sturm.

Historisch beleuchtet

von

K. J. Clement.

Leipzig, 1846.
Verlag von Wilhelm Engelmann.

Shakespeares „Sturm“.

Ein Sturm hatte England gerettet, der schwere Sturm von 1588, die Armada lag zerschmettert, 150 Schiffe mit mehr als 30,000 Mann an Bord, nur wenige waren zurückgekehrt, die meisten verunglückt, und viele davon an den Felsenküsten Großbrittaniens, Irlands und der Hebriden.

Der Gefahr von außen war eine innere gefolgt, ein politischer Sturm, in England selbst entstanden, und drohend, den Stuartschen Thron zu stürzen, zweimal drohend, Anno 1603 in der Arabella-Verschwörung, und 1604 und 1605 im Pulver-Complott, die Rädelsführer und Anstifter hatte Tod und Kerker und Verbannung getroffen.

Seit 1607 bestand die erste Kolonie in Virginien — Jamestown. Admiral Sir George Summers, im Jahre 1609 mit 9 Schiffen und 500 Auswandrern auf seiner Fahrt dorthin begriffen, war selbst gestrandet auf Bermuda in einem fürchterlichen Sturm.

Und, um noch ein andres, den Staat des Stuarts minder ergreifendes Ereigniß zu nennen, das sturmvolle Jahr 1612, welches so viel Trübsal über die Seefahrt und die Frisenküsten brachte, war eben vorüber oder noch nicht lang vorüber, als der Tempest (Sturm) auf die Bühne kam, und im Herbststurm dieses Jahres waren über 100 Schiffe in Englands Nähe zu Grunde gegangen.

Stoff die Fülle und Veranlassung genug für einen englischen Dichter zu einem „Sturm" auf dem englischen Theater.

Aber es ist wenig wahrscheinlich, daß Shakespeare bei Erschaffung seines Sturms auch dieses lezte Naturereigniß im Auge gehabt. Die Schwächung der spanischen Macht draußen, die Vernichtung der römischen in England selbst, und endlich die nach dem damaligen Glauben — weil nemlich bis Anno 1620, also vor der Entstehung Neu-Englands, kein Segen im Werke war — nuzlose Colonisirung Virginiens unter der Regierung Jam. I., welcher in Prosperos Person vortrefflich dargestellt ist, das waren wol die Hauptbegebnisse, welche in William Shakespeares Phantasie, nicht lange vor seinem Tode, den großartigen „Sturm" erregten.

Productionen jener Zeit, wie „The Enchanted Isle" (die bezauberte Insel), „The Banished Duke" (der verbannte Herzog), „Dido Queen of Carthago", „Ferdinand and Miranda" und dergleichen konnten dem Dichter höchstens ein paar kahle Namen zur Maskirung und Verschleierung gewisser Personen und Gegenstände darbieten, keinen wesentlichen Inhalt, aber weder eine italienische Novelle, oder Komödie, oder Geschichte, noch ein sonstiger Roman, oder eine Volkssage, oder auch Robert Greens komische Geschichte des Königs Alfonso von Aragonien haben, denk' ich, irgend etwas mit dem dramatischen Hauptstoff im Tempest gemein. Worauf es ankommt, das Wesen, das hat Shakespeare, welcher Reichthum genug in seinem eignen Geiste fand, nirgends geborgt, sondern die thausend, theils aus schon vorhandnen Stücken, theils aus der wirklichen Geschichte, theils aus seiner eignen Erfindung von ihm entlehnten Namen brauchte er zu einem feinen Schleier, worunter er das darzustellende Leben, besonders das politische, den Augen der Zuschauer auf der Bühne vorführte. Und dieses Mittel der Täuschung, welche so fein ersonnen und gesponnen war, daß selbst die Zeitgenossen wenig davon spürten, war nothwendig in jener despotischen Zeit. Der scharfsinnige Mr. Walpole vernahm die Winke in der „Winter-Mähr" (Winter's Tale), wo Shakespeare die

Charactere eben so hat verschleiern müssen, als im Tempest. Da ist die Insel Sicilien England gemeint, der König Leontes Henry VIII., seine Gemahlin die unglückliche Anne Boleyn, und ihre Tochter Perdita die nachherige Königin Elisabeth. So ist im Tempest der Herzog von Mailand, Prospero, der glückliche König James I. von Großbrittanien und Irland, dem's fast immer vor dem Winde ging, sein geliebtes Töchterchen Miranda, die wundervolle, sein Non-pareil, die Pfalzgräfin Elisabeth, Jam. des Ersten einzige Tochter, ferner der König von Neapel der König von Spanien, damals der Herr Italiens, Prosperos Bruder Antonio seine Verwandtin, die Markgräfin Arabella, welche man nach Vermählung mit dem Hetzog von Savoyen mit spanischer Hülfe auf den englischen Thron zu bringen beabsichtigte, Caliban der personificirte Wilde (savage) und Kanibal Nordamericas, der mishandelte Knecht des civilisirten Europäers. „Der Sturm ist das ergänzende Seitenstück zum Wintermährchen und Sommernachtstraum", so heißt es in Ulricis „dramatische Kunst Shakespeares", und doch haben jene Stücke, welche gegen 20 Jahr weiter zurückliegen, mit dem Sturm, der lezten theatralischen Schöpfung Shakespeares, nichts gemein. Eine solche Anschauungsweise hat keine Wahrscheinlichkeit.

Ueber William Shakespeare und seine Werke ist unmäßig viel geschrieben worden, viel Gutes und mehr Schlechtes, über den Sturm, womit die Riesenkraft des Shakespeareschen Geistes endete, wenig, und wenig Wahrscheinliches. Im Begriff, zu den historischen Dramen Shakespeares eine allgemeine Auslegung zu geben, schien es mir daher nothwendig, das lezte derselben zuerst zu nehmen, welches am allermeisten ein richtiges Verständniß verlangt, zumal da bisher Niemand diejenige Aufmerksamkeit und Forschung dem Sturm zugewandt hat, welche ihm, als einem von den Meisterwerken des größten Dichters, sehr gebührt.

Ohne eine richtige Kenntniß der Geschichte jener Zeit ist der Tempest, welcher am besten zu den historischen Stücken Shakespeares gezählt werden kann, und dessen Stoff mehr dem Reich der Wirk-

lichkeit als der Fabel angehört, unverständlich, mysteriös, weniger anziehend, weniger großartig, für viele ein Monstrum, woran sie ängstlich und mit Befremden vorübergehen, und nur weil es ein Werk von Shakespeare ist, ihm Aufmerksamkeit oder auch Bewunderung zollen. Sie hören nicht, wie mächtig der Sturm im Tempest weht, im ganzen Tempest, sie hören und sehen nichts vom Sturm, sie sagen, die Sturmscene — der Anfang im Sturm — sei etwas Zufälliges, und mit dieser Scene auch der Umstand, wovon das Stück den Namen trage, zu Ende. Beides ist nicht der Fall, sondern der Sturm weht und wirkt durch den Tempest hindurch von Anfang bis zu Ende.

1. Die handelnden Personen im Tempest oder sein theatralischer Inhalt.

Prospero, der rechtmäßige Herzog von Mailand, welcher die Hauptrolle im Tempest spielt, der Mann voll Zauberkraft, dem Geister dienen, erzählt Act I. Scene 2 seiner Tochter Miranda seine Lebensgeschichte wie folget.

Prospero.

Kannst du dich noch einer Zeit erinnern, ehe wir in diese Zelle kamen? Ich denke nicht, du kannst, denn damals warst du nicht volle 3 Jahr alt.

Miranda.

Gewiß, Sir, kann ich.

Prospero.

Wobei? Bei irgend welchem andern Hause oder Menschen? Nenne mir von sei es was es wolle die Vorstellung, welche sich bei dir erhalten hat.

Miranda.

Es ist weit entfernt und eher wie ein Traum, als wie eine Sicherheit, wofür mein Gedächtniß einsteht. Hatte ich nicht vier oder fünf Frauenzimmer einst zu meiner Pflege?

Prospero.

Das hattest du, und noch mehr, Miranda. Aber wie kommt's, daß dies bei dir lebendig ist? Was siehst du sonst in dem dunkeln Rückwärts und Abgrund der Zeit? Erinnerst du dich etwas, ehe du hier kamst, so kannst du auch wol, wie du hier kamst.

Miranda.

Nein, das doch nicht.

Prospero.

Vor zwölf Jahren, Miranda, vor zwölf Jahren war dein Vater der Herzog von Mailand und ein mächtiger Fürst.

Miranda.

Sir, bist du nicht mein Vater?

Prospero.

Deine Mutter war ein Tugendstück, und sie sagte, du wärest meine Tochter, und dein Vater war Herzog von Mailand, du seine einzige Erbin und Prinzeß, von nicht geringerer Abkunft.

Miranda.

O Himmel! Welch falsches Spiel widerfuhr uns, daß wir von dort wegkamen? Oder war's uns zum Segen, daß wir wegkamen?

Prospero.

Beides, mein Kind, beides. Durch falsches Spiel, wie du sagst, wurden wir von dort fortgeschafft, doch segensvoll hieher geholfen.

Miranda.

O mein Herz blutet, zu denken an den Kummer, worauf ich dich gebracht, wovon ich keine Erinnerung habe! Sei so gut, weiter.

Prospero.

Mein Bruder und dein Oheim, Namens Anthonio — ich bitte dich, merk' auf mich — daß ein Bruder so treulos sein sollte! — er, den ich nach dir über Alles in der Welt liebte, und ihm überließ ich die Leitung meines Staats, damals, als er das erste von allen Herrenthümern, und Prospero der vornehmste Herzog war, in so berühmter Würde stehend, und in Betreff der freien Künste ohne

Gleichen. Während nun diese mein ganzes Streben ausmachten, schob ich die Regierung meinem Bruder zu, und ward meinem Staate fremd, ganz entrückt und tief verwickelt in geheimen Studien. Dein falscher Oheim, — hörst du mir zu?

Miranda.

Mit aller Aufmerksamkeit.

Prospero

einmal ausgelernt darin, wie Gesuche bewilligt, wie abgeschlagen werden, wen man befördert, und wem den Wipfel beschneidet, schuf neu die Creaturen, welche ich geschaffen, ich meine, er wechselte sie, oder auch formte sie um, im Besiz des Schlüssels beides zu Amt und Beamten, stimmte er alle Herzen im Staat nach welchem Ton seinem Ohr beliebte, so war er denn nun der Epheu, welcher meinen fürstlichen Stamm verhohlen hielt, und mein Grün daran aussog. — Du gibst nicht Acht.

Miranda.

O Sir, ich thu'.

Prospero.

Ich bitte dich, merk' auf. Als ich nun weltliche Zwecke so hintansezte, der Geheimheit ganz geweiht, und der Bildung meines Geistes mit dem, was nur durch seine Abgeschlossenheit alle volksmäßige Schäzung überstieg, erwachte in meinem falschen Bruder ein böser Hang, und mein Vertrauen, einem guten Vater gleich, erzeugte bei ihm einen Betrug, welcher in seinem Gegensaz so groß als mein Vertrauen war, das in der That keine Grenze hatte, ein Zutrauen sonder Schranke. Nachdem er auf solche Weise nicht allein dessen, was mein Einkommen brachte, sondern auch was meine Macht sonst noch beitreiben mochte, Herr geworden war, glaubte er, gleich einem, welcher sein Gedächtniß zu einem solchen Sünder an der Wahrheit durch Erzählen seiner eignen Lüge macht, daß er selbst daran glaubt, er wäre wirklich der Herzog, zufolge der Stellvertretung, und weil er die Außenseite vom Königthum verwaltete mit allem Vorrecht. Als daher seine Ehrsucht wuchs — hörst du zu?

Miranda.

Deine Erzählung, Sir, würde Taubheit heilen.

Prospero.

Um keine Wand zwischen dieser Rolle, welche er spielte, und ihm, wofür er sie spielte, zu haben, will er nothwendig Alleinherrscher Mailands sein. Mir armem Mann war meine Bibliothek bei weitem Herzogthums genug, der zeitlichen Herrscherwürde hält er mich nun unfähig, schließt, so gierig war er nach Gewalt, mit dem König von Neapel einen Bund, ihm jährlich Zins zu geben, ihm zu huldigen, die Herzogskrone der königlichen zu unterwerfen, und das Herzogthum, das sich noch nie gebeugt (ach, du armes Mailand!) zur gemeinsten Erniedrigung zu beugen.

Miranda.

O Himmel!

Prospero.

Acht auf seine Bedingung und den Erfolg, dann sag' mir, sollte das ein Bruder sein.

Miranda.

Ich thäte Sünde, wenn ich anders als edel von meiner Großmutter dächte. Gute Leiber haben böse Söhne geboren.

Prospero.

Jezt die Bedingung. Dieser König von Neapel, von alter Zeit mein Feind, horcht auf den Antrag meines Bruders, und der war, daß er gegen die bedungene Huldigung und ich weiß nicht wie viel Zins mich und die Meinen sofort aus dem Herzogthum vertilgen, und das schöne Mailand mit allen Würden auf meinen Bruder übertragen sollte. Nachdem hierauf ein Heer Verräther geworben worden, öffnete Anthonio in einer zu dem Zweck verhängten Mitternacht die Thore Mailands, und die auserſehenen Diener rissen bei stockfinstrer Nacht mich und deine weinende Person von dannen.

Miranda.

Ach, wie traurig! Ich, mir unbewußt, in welches Weinen ich

damals ausbrach, will's überweinen noch einmal, es ist ein Wink, der meine Augen dazu drängt.

Prospero.

Hör' ein wenig weiter, dann bring' ich dich auf das gegenwärtige Geschäft, was jezt für uns zu thun, ohne welches diese Geschichte ganz ungehörig wäre.

Miranda.

Warum brachten sie uns nicht schon zu jener Stunde um?

Prospero.

Gut gefragt, Dirne. Meine Erzählung lockt die Frage hervor. O nein, sie durften nicht (so innig lieb hatte mich mein Volk!), drückten auch dem Werk ein so blutiges Mal nicht auf, sondern färbten ihre häßlichen Endzwecke mit hübscheren Farben. Kurz, sie schafften uns schleunig an Bord eines Schiffes, fuhren uns einige Meilen seewärts, wo sie ein verfaultes Geripp von Boot zurecht machten, welches ungetakelt und ohne Tauwerk, Mast und Segel lag, selbst die Razen hatten es aus Ahnung verlassen, dort hißten sie uns auf, um zur See zu schreien, welche uns zubrüllte, um zu den Winden zu seufzen, deren wieder zurückseufzendes Mitleid uns nur liebend unrecht that.

Miranda.

Ach, welche Unruh' war ich dann für dich!

Prospero.

O, du warst ein Cherubim, der mich erhielt! Du lächeltest, ein hoher Muth vom Himmel war dir eingeflößt, wann ich die See mit bittersalzen Thränen überbreitet habe, unter meiner Bürde stöhnte, was in mir den hartnäckigen Entschluß erregte, dem zu widerstehen, was erfolgen möchte.

Miranda.

Wie kamen wir an Land?

Prospero.

Durch Gottes Vorsehung. Etwas Speise hatten wir, und etwas frisches Wasser, ein edler Neapolitaner, Gonzalo, welcher zum

Hauptförderer dieses Anschlags bestimmt worden, gab es uns aus freiem Wohlwollen, sammt reichen Kleidern, Linnenzeugen, wollenen Stoffen und Nothbedarf, welche seither großen Dienst gethan. Ebenso versah er mich in seiner Leutseligkeit, da er meine Bücherliebe kannte, aus meiner eigenen Bibliothek mit Bänden, welche ich höher schäze, als mein Herzogthum.

Miranda.

O, möchte ich doch den Mann einst sehen!

Prospero.

Nun, ich stehe auf. Size still und höre das Ende unsres Seekummers. Hier in dieser Insel langten wir an, und hier habe ich, dein Schulmeister, dich mehr Gewinn erndten lassen, als andre Prinzen können, welche mehr Zeit haben für eitlere Stunden, und nicht so sorgsame Erzieher.

Miranda.

Der Himmel danke dir dafür! Und nun, ich bitte dich, Sir, (denn es klopft mir noch stets im Herzen) die Ursache, daß du diesen Seesturm erregtest.

Prospero.

Noch so weit wisse. Durch gar seltsamen Zufall hat die gütige Fortuna, jezt meine theure Lady, meine Feinde nach dieser Küste gebracht, und durch meinen Seherblick finde ich, daß mein Zenith sich richtet nach einem höchst glücklichen Stern, und wenn ich nicht jezt um dessen Einfluß buhle, sondern ihn versäume, wird mein Glück hernach immer welken. Hier hören weitere Fragen auf.

Auf der bezauberten Insel, wo Prospero mit seiner Tochter Miranda und seinem Sklawen Caliban einsam lebt, stranden auf dem königlichen Schiff, von der übrigen Flotte abgerissen, Alonso, König von Neapel, sein Bruder Sebastian und Sohn Ferdinand, der Usurpator-Herzog Anthonio von Mailand, Gonzalo, ein alter ehrenhafter Rath von Neapel, wie er heißt, nebst den Lords Adrian und Francisco, dem Hofnarr Trinculo und dem söffischen Schenk Stephano, auf ihrer Rückreise von Africa, nachdem sie hier die Hoch-

zeit Claribels, der Königstochter von Neapel, mit dem König von Tunis gefeiert. In drei Abtheilungen retten sie sich an Land; König und Herzog, Sebastian, Gonzalo und die Lords zusammen, Narr und Schenk für sich, und Ferdinand ganz allein, welcher zuerst Prospero's Zelle findet und besucht, und sich hier in Miranda verliebt. Außer Ferdinand und Gonzalo ist die ganze Schiffsgesellschaft ein roher und leichtsinniger Haufe, die rohesten Stephano und Trinculo, die schlechtesten Anthonio und Sebastian, welche sogar ungeachtet ihrer Schiffbrüchigkeit auf dem wildfremden Eiland wider den König von Neapel, welcher sammt den andern durch Prospero's Geist Ariel in Schlaf gezaubert ist, ein Mordcomplott vorhaben, um Sebastian auf den Thron von Neapel zu helfen. Ihre Worte zeigen, was sie sind. Ein Beispiel.

Sebastian.

Aber dein Gewissen —

Anthonio.

Ja, Sir, wo liegt das? Wäre es eine Frostbeule, es brächte mich zu meinem Pantoffel. Doch ich fühle diese Gottheit nicht in meiner Brust. Zwanzig Gewissen, stehend zwischen mir und Mailand, würden, zu Eis geronnen, schmelzen, ehe die mich quälten. Hier liegt dein Bruder, nicht besser als die Erde, worauf er liegt, wäre er das, was er jezt scheint, nemlich todt, den kann ich mit diesem folgsamen Dolch, drei Zoll davon, zu Bette legen für immer, während du in gleicher Weise zu ewigem Schlummer diesen alten Bissen, den Sir Klugheit hinlegst, und er würde unser Thun nicht schelten. Die andern alle nehmen Vorstellung an, wie die Kaze Milch schleckt, sie werden die Uhr zu jeglichem Geschäft melden, wozu wir die passende Zeit ersehen.

Sebastian.

Der Fall mit dir, theurer Freund, soll mein Vorbild sein, wie du Mailand kriegtest, werd' ich bei Neapel kommen. Zieh dein Schwerd. Ein Hieb wird dich von dem Zins befreien, den du zahlst, und ich, der König, werde dich lieben.

Anthonio.

Zieh du zugleich, und wenn ich meine Hand erhebe, so thu du's auch und laß sie fallen auf Gonzalo. —

Durch Prospero's Zauber kommt der Vorsaz nicht zur That, die Schlafenden erwachen, die Verräther hüllen ihr Geheimniß in eine Lüge, dem König und dem Königshüter, Alonso und Gonzalo, aber wird es unheimlich, sie sehen sich vor, sie alle gehen nun zusammen weiter, um den Prinzen Ferdinand aufzusuchen, welcher unterdeß aus lauter Liebe ein Holzschlepper geworden ist, während die Bestie Caliban (the beast Caliban) und Consorten die häßliche Verschwörung gegen Prospero anzetteln, aber leider auf ihrem Wege nach der Zelle, um den schlafenden Bewohner zu entleiben, schon so betrunken geworden sind, daß ihnen die Flasche in einem Pfuhl verloren geht. Prospero's Dienstgeist Ariel kommt strafend über die drei Männer der Sünde (three men of sin), Alonso, Sebastian und Anthonio; wirft ihnen ihr Verbrechen gegen seinen Herrn vor, und überliefert sie seiner Rache. „Das Recht der ewigen Vergeltung", spricht er, „hat euch nach diesem Eiland verschlagen, wohin ihr Prospero und sein unschuldiges Kind verbanntet, denn um eurer häßlichen That willen haben die Mächte, welche aufschieben, nicht vergessen, See und Land und alle Creaturen gegen euren Frieden empört, nur Reue und fortan ein bess'res Leben kann euch vor ihrem Grimme sichern". Alonso reut's, Anthonio nicht. Der König und seine Gefährten werden so von Ariels Zauber getroffen, daß sie sich nicht rühren können, die drei sind verwirrt gemacht. Währenddeß wird Ferdinands und Mirandas Verlobung in Gegenwart himmlischer Wesen unter Gesang und Tanz und großem Pomp gefeiert, und das rohe Drei-Complott, Caliban, Stephano und Trinculo, welche beim Kleiderstehlen ihre Zeit verloren, von Prosperos Zauberhunden gejagt und von seinen Kobolden mit wehvollen Zuckungen und alten Krämpfen erfüllt, dann aber blau gekniffen. Als alle gelitten und gebüßt, wird Prospero versöhnlich. „Obschon ich auf's

empfindlichste getroffen bin von ihren Uebelthaten", ruft er aus, „so nehme ich doch mit meiner edleren Vernunft Partei gegen meine Wuth, die seltnere That ist in Tugend als in Rache. Da sie reuig sind, erstreckt sich das alleinige Ziel meines Vorhabens nicht eine Runzel weiter". Nachdem nun sein Plan in seinen Endpunct sich gesammelt (gathered to a head), seine Zauber sich bewährt, und seine dienstbaren Geister ihm Gehorsam bewiesen haben, während jezt die Zeit mit ihrer Bürde aufrecht geht, wirft er den Uebelthätern, welche durch sein Besprechen stocksteif dastehen (spell-stopped), ihre Schuld vor, und vergibt ihnen, läßt sie dann los, nimmt sich vor, seinen Stab zu zerbrechen und ihn einige Fadem tief in der Erde zu vergraben, sein Buch aber tiefer, als je das Loth peilte, zu ertränken, und tritt dann endlich in seiner alten Herzogstracht vor seine Feinde hin. „Sieh hier, Herr König, den mishandelten Herzog von Mailand, Prospero, und zur größeren Bürgschaft, daß jezt ein lebender Fürst zu dir spricht, umarme ich dich und sage dir und deinem Gefolg ein herzliches Willkommen". Der König verzichtet auf das Herzogthum und bittet um Verzeihung. Seine Begleiter staunen und trauen ihren Augen kaum. „Wisset für gewiß, daß ich Prospero bin, und gerade derselbe Herzog, welcher aus Mailand gestoßen, und höchst seltsam an dieser Küste, wo ihr gestrandet, gelandet ward, um hier der Herr zu sein. Nichts mehr für jezt davon, denn es ist eine Chronik Tag für Tag, nicht eine Erzählung für ein Frühstück, auch nicht passend bei dieser ersten Zusammenkunft". Sie sind bei der Zelle angelangt. Alonso und Ferdinand finden sich wieder, nachdem beide schon der eine des andern Tod beklagt. Der Sohn zeigt dem Vater seine Miranda, Tochter dieses berühmten Herzogs von Mailand, spricht er, den ich so oft preisen hörte, aber nie vorhin sah. Von ihm habe ich ein zweites Leben empfangen, und dieses Fräulein macht ihn zu meinem zweiten Vater. — Und ich bin ihr, erwiedert Alonso, doch, o wie übel wird es klingen, daß ich mein Kind um Verzeihung bitten muß. Worauf Prospero einwendet: „Da halt, Sir, lasset uns unsre Erinnerung nicht mit

vergangener Beschwerde belasten." Hierauf wird die Schiffsmannschaft hergebracht, danach Caliban und seine Kameraden in ihren gestohlnen Kleidern in spöttischem Aufzug. Zum Beschluß ladet Prospero den König mit seinem Gefolg in die Zelle, um hier eine Nacht zu bleiben. Am Morgen bring' ich euch, spricht er dann, an Bord, und so nach Neapel, wo ich hoffe, die Vermählungsfeier dieser unsrer Herzliebsten zu sehen, und zieh mich dann zu meinem Mailand zurück, wo jeder dritte Gedanke mein Grab sein soll.

Caliban — dieses Ding der Finsterniß (this thing of darkness).

Caliban, wie Shakespeare sagt, war der Sohn der garstigen Hexe Sycorax, welche vor Alter und Neid zu einem Reif (Tonnenband) zusammenwuchs (with age and envy was grown into a hoop). Für mancherlei Missethaten und Zauberwerke, welche entsezlich anzuhören, war Sycorax, das blauäugige Scheusal, aus Algier, wo man ihr um eines, was sie that, das Leben gelassen, verbannt, und schwanger nach Prosperos Insel gebracht und von den Seeleuten hier verlassen worden. Damals war Ariel, wie er selbst erzählt, ihr Diener, aber ein zu feiner Geist, um ihre irdisch gesinnten und greulichen Befehle auszurichten, und als er nun ihre hochtrabenden Gebote verweigerte, sperrte sie ihn mit Hülfe ihrer mächtigeren Diener in ihrer gar nicht zu besänftigenden Wuth in einer gespaltenen Fichte ein, in welchem Spalt eingekerkert er ein Duzend Jahr mühseliglich verharrte. Binnen diesem Zeitraum starb sie und ließ ihn da, und sein Gestöhn erging so ohne Rast, wie Mühlenräder klappern. Damals war Prosperos Eiland (außer Caliban allein) mit einer menschlichen Gestalt noch nicht beehrt. Prospero fand den Ariel in dieser Qual, sein Stöhnen machte Wölfe heulen, drang immer bösen Bären durch die Brust, es war eine Höllenqual, welche Sycorax nicht wieder aufheben konnte, Prospero war's, der, als er landete, ihn hörte, die Fichte aufthat, und ihn ausließ. Auf dieser Insel hatte Sycorax ihr fleckiges Junges, das Hexengebrüt Caliban geworfen (did litter).

„Mein Sklaw — sagt Prospero von Caliban —, der mir nie freundlich Antwort gibt.“ „Es ist ein Bösewicht, ich mag ihn nicht ansehen“, sagt Miranda von ihm. „Aber, wie es ist, wir können ihn nicht entbehren — erwiedert Prospero —, er thut uns nützliche Dienste“. — He da! Sklaw! Caliban! Du Erdkloß du! Du Schildkröte! Du giftiger Sklaw, geheckt vom Teufel selbst auf deinem Vieh von Mutter! — so schilt Prospero seinen Caliban, und der brutale Kerl erwiedert: So verderblicher Thau, als meine Mutter je mit Rabengefieder von faulem Moorsumpf bürstete, tröpfl' auf euch beide, ein Südwest blas' auf euch und überblattr' euch ganz und gar.

Prospero.

Dafür sollst du, versichr' ich dir, die Nacht Krämpfe haben, Seitenstiche, welche dir den Odem verengen sollen, Kobolde sollen so lange als sie wirken in der Oede der Nacht, alle ihr Werk an dir thun, du sollst gekniffen werden so dick wie Honigwaben, daß jeglicher Kniff ärger beißt, als Bienenstich.

Caliban.

Ich muß zu Mittag essen. Dieses Eiland, welches du mir wegnimmst, ist mein durch Mutter Sycorax. Als du erst kamst, da streicheltest du mich, und machtest viel aus mir, freutest dich, mir Wasser zu geben mit Beeren drin, und mir zu lehren, wie das größre Licht hieße, und wie das kleinere, welche des Tags und Nachts brennen, und damals liebte ich dich und zeigte dir alle Eigenschaften der Insel, die frischen Quellen, die Salzpfühle, das dorre und das fruchtbare Feld, verflucht ich, daß ich das that! Alles Hexenwerk von Sycorax falle auf euch, Kröten, Käfer, Fledermäuse. Denn ich bin alle eure Unterthanenschaft, der ich zuerst mein eigner König war, und ihr stallt mich hier in diesem harten Felsen ein, und haltet mir den Rest der Insel vor.

Prospero.

Du Lügensack von Sklaw, den nur Schläge rührt, keine Güte, ich habe dich mit freundlicher Sorgfalt behandelt, Dreck wie du bist,

und dich wohnen lassen in meiner eignen Zelle, bis du versuchtest, die Ehre meines Kindes zu schänden.

Caliban.

O ho, o ho! wäre das doch geschehen! Du kamst mir zuvor, ich hätte sonst dies Eiland mit Calibanen bevölkert.

Prospero.

Abscheulicher Sklaw, der nicht ein einziges Gepräg des Guten annehmen will und fähig zu allem Bösen ist. Mich jammerte deiner, ich gab mir Mühe, dich sprechen zu lehren, unterwies dich stündlich in dem einen oder andern. Als du Wilder deine eigne Meinung nicht wußtest, sondern sinnlos schnattertest, wie ein noch viehischeres Ding, da versah ich deine Absichten mit Worten, welche sie verständlich machten. Doch deine Misart hatte, obgleich du lerntest, das in sich, dessen Gemeinschaft gute Naturen nicht ertragen konnten, darum wardst du mit Recht in diesen Fels gesperrt, der du Aergeres verdient hattest als einen Kerker.

Caliban.

Ihr lehrtet mir die Sprache, und mein Gewinn davon ist, ich verstehe zu fluchen. Die rothe Pestilenz hole euch, daß ihr mir eure Sprache lehrtet.

Prospero.

Hexenbrut, fort! Hol' uns Feurung ein, und sei schnell, am besten thätest du Werk andrer Art. Zuckst Achseln, du Bosheit selbst? Sofern du nicht thust, oder dich sträubst zu thun, was ich befehle, so werd' ich dich mit alten Krämpfen foltern, dir alle Knochen mit Wehtagen füllen, dich brüllen machen, daß Bestien zittern sollen bei deinem Laut.

Caliban.

O nein, bitte, bitte!

(Beiseit.)

Ich muß gehorchen, seine Kunst ist so mächtig, sie würde meiner Mutter Gott Setebos bezwingen und dienstbar machen.

Prospero.

Fort denn, Sklaw!

Soweit Caliban in der zweiten Scene des ersten Acts.

In der zweiten Scene des zweiten Acts kommt er mit einer Tracht Holz heran, während es donnert, und schilt und spricht bei sich selbst also.

Caliban.

Die Pestdünste alle, welche die Sonne aus Mooren, Marschen und Niederungen saugt, mögen auf Prosper fallen und ihn Zoll für Zoll zu einer Seuche machen. Seine Geister hören mich, doch fluchen muß ich, durchaus. Aber die werden mich nicht kneifen, oder mit Koboldspiel mich schrecken, oder in den Koth mich werfen, oder mich im Dunkeln wie ein Feuerbrand vom Wege ableiten, wenn er es ihnen nicht befiehlt. Doch um jeden Plunder werden sie auf mich gehezt, manchmal in Gestalt von Affen, welche mir Gesichter schneiden und nachplappern, und dann mich beißen, bald wie Igel, welche rollend in meinem Barfußwege liegen, und ihre Stacheln meinem Fußfall entgegenstrecken, zuweilen bin ich ganz von Nattern umwikkelt, welche mit gespaltenen Zungen mich toll zischen. — Sieh nun doch!

(Trinculo — der Hofnarr — kommt.)

Da kommt ein Geist von seinen, und um mich zu quälen für mein langsames Holzeintragen. Ich will platt niederfallen, dann beachtet er mich wol nicht.

Trinculo.

Hier ist weder Busch noch Strauch zum Schirm gegen irgend ein Wetter, und ein andrer Sturm brauet, ich hör' es sausen im Winde, eben jene schwarze Wolke, die ungeheure dort sieht aus wie ein wüst Faß, welches sein Getränk ausschütten will. Sollte es donnern, wie es vorhin that, so weiß ich nicht, wo ich meinen Kopf berge, jene selbe Wolke muß nothwendig eimerweise fallen. — Was haben wir hier? einen Menschen oder einen Fisch? Todt oder leben=

dig? Einen Fisch, er riecht wie ein Fisch, ein ganz veralteter und fischartiger Geruch, eine Sorte von nicht dem frischesten **Poor-John.** Ein seltsamer Fisch! Wär' ich jezt in England, wie ich einst war, und hätte nur diesen Fisch gemalt, jeder Feiertags-Narr gäbe da ein Geldstück, da würde dieses Ungeheuer seinen Mann machen, jedes Wunderthier macht da seinen Mann, wenn sie nicht einen Deut geben wollen, um einem lahmen Bettler zu helfen, werden sie zehn auslegen, um einen todten Indier zu sehen. Von Beinen wie ein Mensch! und seine Flossen wie Arme! Warm, meiner Treu! Ich lasse nun los von meiner Meinung, halte sie nicht länger, das ist kein Fisch, sondern ein Eilander, welcher kürzlich Schaden litt von einem Donnerkeil. O weh! der Sturm ist wieder da, der beste Weg für mich ist, unter seinen Kittel zu kriechen, es ist kein andres Obdach hier umher. Elend macht einen mit seltsamen Bettgenossen bekannt. Ich will mich hier einhüllen, bis der schlimmste Sturm vorüber ist. —

Der königliche Schenk Stephano kommt, eine Flasche in der Hand, und singt sein rohes lausiges Liedchen. Es behagt ihm nicht, er sezt seinen Trost an die Lippen und trinkt.

Caliban.

Quäl mich nicht. O!

Stephano.

Nun was gibts denn? haben wir Teufel hier? Spielt ihr uns Possen mit Wilden und Menschen von Indien? Ha! ich bin dem Ersaufen nicht entronnen, um nun bange zu sein vor euren vier Beinen, denn es ist gesagt worden, ein so tüchtiger Mann als je auf vier Beinen ging, kann den nicht vom Plaz bringen, und es wird ferner so heißen, so lange Stephano Odem in den Nüstern hat.

Caliban.

Der Geist quält mich — O!

Stephano.

Das ist ein Ungeheuer von der Insel, ein vierbeiniges, welches, wie ich's nehme, ein Fieber gekriegt. Wo Teufel sollt' es unsre

Sprache lernen? Ich will ihm etwas Linderung geben, wäre es auch nur darum. Wenn ich es herrichten, und zahm erhalten, und nach Neapel mit ihm gelangen kann, ist es ein Geschenk für jeden Kaiser, welcher je auf Rindsleder trat.

Caliban.

Quäl mich doch nicht, bitte, will auch mein Holz schneller heimbringen.

Stephano.

Es ist in seinem Schauer jezt und spricht nicht allzu klug. Es soll von meiner Flasche kosten, wenn es früher nie Wein getrunken, möglich wird der ihm den Schauer vertreiben. Kann ich es wieder herrichten und zahm erhalten, ich werde nie zu viel dafür nehmen, wer es kriegt, der soll zahlen dafür und das tüchtig.

Caliban.

Du thust mir nur noch wenig weh, bald wirst du, ich weiß es bei deinem Zittern, jezt wirkt Prosper auf dich.

Stephano.

Wolan komm, deinen Mund offen, hier ist das, was dir Sprache geben wird, Kaze, Mund offen, dies wird deine Schütterung schüttern, kann ich dir sagen, und das tüchtig, du kannst nicht sagen, wer dein Freund ist, Maul auf noch einmal.

Trinculo.

Die Stimme da sollt' ich kennen, das wäre wol — aber der ist ja ertrunken, und diese hier sind Teufel. O! bewahre mich! —

Stephano.

Vier Beine und zwei Stimmen, ein ganz delicates Ungeheuer! Seine Vorderstimme soll denn gut von seinem Freunde sprechen, seine Hinterstimme häßliche Reden äußern und heruntermachen. Wird der Wein, so viel in meiner Flasche ist, es zurecht bringen, werd' ich ihm schon vom Fieber helfen. Wolan — Amen! Ich will dir was in den andern Mund gießen.

Trinculo.

Stephano —

Stephano.

Ruft dein andrer Mund mich? O Erbarmen! Dies ist ein Teufel und kein Ungeheuer. Ich mache mich davon, ich habe keinen langen Löffel.

Trinculo.

Stephano! wenn du Stephano bist, so rühre mich an und sprich zu mir, denn ich bin Trinculo — sei nicht bange — dein guter Freund Trinculo.

Stephano.

Wenn du Trinculo bist, so komm hervor, ich zieh dich bei den kleineren Beinen, sind irgend welche Trinculos Beine, so sind diese es. Du bist wirklich Trinculo, jawol. Wie ging's zu, daß du der Stuhlgang dieses Mondkalbs wardst? Kann es Trinculos hofiren?

Trinculo.

Ich meinte, es sei getödtet von einem Donnerschlag. — Aber bist du nicht ertrunken, Stephano? Ich hoffe nun, du bist nicht ertrunken. Hat der Sturm ausgeblasen? Ich barg mich unter des todten Mondkalbs Kittel, aus Furcht vor dem Sturm. Und bist du lebend, Stephano? O Stephano, zwei Neapolitaner entkommen!

Stephano.

Bitte dich, dreh' mich nicht herum, mein Magen ist nicht zuverlässig.

Caliban.

Feine Gäste die, wenn nur kein Spukvolk. Das ist ein herrlicher Gott, der bringt Himmels-Liqueur. Ich will knien vor ihm.

Stephano.

Wie rettetest du dich? Wie kamst du hieher? Schwör, bei dieser Flasche, wie du hieher kamst. Ich entkam auf eine Tonne Sekt, welche die Seeleute über Bord warfen, bei dieser Flasche! welche ich aus der Borke eines Baums mit meinen eignen Händen machte, seitdem ich an Land geworfen ward.

Caliban.

Ich will schwören, auf der Flasche da, dein treuer Unterthan zu sein, denn der Liqueur ist nicht irdisch.

Stephano.

Da! schwör denn, wie entkamst du?

Trinculo.

An Land geschwommen, Mensch, wie eine Ente, ich kann schwimmen wie eine Ente, ich thu meinen Eid darauf.

Stephano.

Da! Küß das Buch. Wenn du auch schwimmen kannst wie eine Ente, du bist gemacht, wie eine Gans.

Trinculo.

O Stephano, hast etwas mehr von diesem?

Stephano.

Das ganze Faß, Mensch, mein Keller ist in einem Fels am Strande, wo mein Wein versteckt ist. Was nun, Mondkalb? Wie steht's mit deinem Fieber?

Caliban.

Bist du nicht vom Himmel getropft?

Stephano.

Aus dem Mond heraus, ich versichre dir, ich war der Mann im Monde, zu einer Zeit.

Caliban.

Ich habe dich gesehen darin, und ich bete dich an, meine Gebieterin zeigte mir dich und deinen Hund und deinen Busch.

Stephano.

Komm, schwör auf dieses, küß das Buch. Ich will ihm gleich neuen Inhalt liefern. Schwör.

Trinculo.

Bei diesem guten Licht — das ist ein strohdummes Ungeheuer. Ich bange vor ihm? Ein ganz kraftloses Ungeheuer. Der Mann im Monde? Ein ganz jämmerlich leichtgläubiges Ungeheuer. — Gut dargestellt, Ungeheuer, in aller Wirklichkeit.

Caliban.

Ich will dir jeden fruchtbaren Zoll der Insel zeigen, und ich will deinen Fuß küssen, bitte, bitte, sei mein Gott.

Trinculo.

Bei diesem Licht, ein höchst verrätherisches und söffisches Ungeheuer, wenn sein Gott schläft, stiehlt es ihm die Flasche.

Caliban.

Ich will deinen Fuß küssen, ich will schwören, dein Unterthan zu sein.

Stephano.

Wolan denn, nieder und schwör.

Trinculo.

Ich lache mich zu Tode über dieses hundsköpfige Ungeheuer. Ein erzräudiges Ungeheuer! Ich hätte bald Lust, es abzuledern, —

Stephano.

So komm, küß.

Trinculo.

— aber das arme Ungeheuer ist ja im Rausch. Ein abscheuliches Ungeheuer!

Caliban.

Ich will dir die besten Quellen zeigen, ich will dir Beeren pflücken, ich will fischen für dich, und dir Holz genug schaffen. Pest über den Tyrannen, dem ich diene! Ich will ihm keine Scheite mehr tragen, nein, dir folgen, du Wundermann!

Trinculo.

Ein höchst lächerliches Ungeheuer, ein Wunder aus einem armseligen Trunkenbold zu machen.

Caliban.

Bitte, laß mich dich hinbringen, wo wilde Aepfel wachsen, und ich will mit meinen langen Nägeln dir Trüffeln graben, dir ein Aelsterneſt zeigen, und dich lehren, wie man die hurtige Meerkaz fängt, ich will dich zu dicken Haselnußbüscheln bringen, und will dir

manchmal junge Muscheln von der Klippe holen. Willst mit mir gehn?

Stephano.

Bitte, zeige denn den Weg, und kein Wort mehr geplaudert. — Trinculo, da der König und unsre sämmtliche Gesellschaft ertrunken ist, so wollen wir hier die Erben sein. — Da, trag meine Flasche! Bruder Trinculo, wir wollen sie gleich wieder füllen.

Caliban.

(singt in seinem Rausch) Fahrwohl, Meister, fahrwohl, fahrwohl.

Trinculo.

Ein heulendes Ungeheuer, ein Saufungeheuer.

Caliban.

Nicht mehr will ich dämmen Fisch,
kein Holz mehr holen,
wenn befohlen,
schmuzig laß ich Teller, Tisch.
Ban, Ban, Ca — Caliban
hat 'nen neuen Herrn — Schaff sonst wen an.
Freiheit, juchhei! Juchhei, Freiheit! Freiheit, juchhei, Freiheit.

Stephano.

O braves Ungeheuer! weise den Weg.

In der zweiten Scene des dritten Acts erscheinen Caliban, Stephano und Trinculo, mit einer Flasche, in einem andern Theil der Insel.

Stephano.

Keine Einwendung — wenn das Faß leer ist, trinken wir Wasser, eher keinen Tropfen, also darauf los und geentert. Knecht-Ungeheuer, trink mir zu.

Trinculo.

Knecht-Ungeheuer? Die Narrethei dieser Insel! Sie sagen, da sind nur fünf hier auf der Insel, wir sind drei davon. Wenn die beiden andern so behirnt sind, wie wir, der Staat wackelt.

Stephano.

Sauf, Knecht-Ungeheuer, wenn ich dir befehle, die Augen stehen dir ungefehr steif im Kopf.

Trinculo.

Wo sollten sie anders stehen? Das wäre ein Muster von Ungeheuer, ständen sie ihm im Schwanz.

Stephano.

Mein Kerl-Ungeheuer hat sich die Zunge in Sekt ersäuft, für mein Theil, mich kann die See nicht ersäufen. Ich schwamm, eh' es mir möglich ward, den Strand zu erreichen, fünf und dreißig Seemeilen ab und an, bei diesem Licht! — Du sollst mein Leutnant sein, Ungeheuer, oder mein Standart.

Trinculo.

Dein Leutnant, wenn du willst, er ist kein Ständer.

Stephano.

Wir werden nicht laufen, Monsieur Ungeheuer.

Trinculo.

Auch nicht einmal gehen, sondern liegen werdet ihr, wie Hunde, und kein lügendes Wörtchen sagen.

Stephano.

Mondkalb, sprich eins in deinem Leben, wenn du ein gut Mondkalb bist.

Caliban.

Wie geht's deiner Ehren? Laß mich deinen Schuh lecken, sein Knecht will ich nicht sein, er ist nicht mannhaft.

Trinculo.

Du lügst, unwissendstes Unthier, ich bin im Stande, zu schlagen mit einem Polizeikerl. Ei, du verdorbener Fisch du, war je ein Mann eine Memme, der so viel Sekt getrunken, als ich heute? Willst du eine Misgeburt von Lüge erzählen, und bist nur halb Fisch und halb Misgeburt?

Caliban.

Sieh doch, wie er mich verhöhnt, willst du das leiden, My-Lord?

Trinculo.

Lord, sagt er! — daß ein Ungeheuer ein solcher Simpel sein sollte!

Caliban.

Sieh da, schon wieder, beiß ihn zu Tode, ich bitte dich.

Stephano.

Trinculo, nimm dein Maul in Acht, stiftest du Aufruhr, der nächste Baum — Das arme Ungeheuer ist mein Unterthan, und es soll keine unwürdige Behandlung leiden.

Caliban.

Ich danke, mein edler Lord. Willst du nochmals geruhen, dem Gesuch, das ich an dich that, ein Ohr zu leihen?

Stephano.

Ja freilich will ich. Knie' und wiederhol' es, ich will stehen, und Trinculo soll auch.

(Ariel kommt unsichtbar.)

Caliban.

Wie ich dir früher sagte, ich bin unter dem Joch eines Tyrannen, eines Hexenmeisters, welcher mich durch seine List um das Eiland begaukelt hat.

Ariel.

Du lügst.

Caliban.

Du lügst, du possenhafter Affe du, ich wollte, mein tapfrer Meister brächte dich um. Ich lüge nicht.

Stephano.

Trinculo, wofern du ihn irgend mehr in seiner Erzählung störst, wird's dir einige Zähne kosten.

Trinculo.

Ei, ich sagte nichts.

Stephano.

Halt's Maul denn, und kein Wort mehr. — (zu Caliban) Fahr fort.

Caliban.

Durch Hexenthat, sag' ich, hat er diese Insel, von mir hat er sie. Wenn deine Hoheit 's an ihm rächen will (du darfst ja, weiß ich, aber dieses Ding darf nicht —)

Stephano.

Das ist ganz gewiß.

Caliban.

Du sollst Herr derselben sein, und ich will dein Knecht sein.

Stephano.

Nun wie läßt sich das bewerkstelligen? Kannst du mir verhelfen zu dem Fang?

Caliban.

Allerdings, Mylord, ich liefr' ihn dir im Schlaf, da schlügest du ihm denn einen Nagel in den Kopf.

Ariel.

Du lügst, du kannst nicht.

Caliban.

Was für ein bunter Simpel ist das? Du Laushund! Ich flehe deine Hoheit an, hau ihn, und nimm ihm seine Flasche weg, wenn die fort ist, wird er nichts als Seewasser trinken, denn ich zeig' ihm nicht, wo die frischen Quellen sind.

Stephano.

Trinculo, begib dich in keine weitere Gefahr, unterbrich das Ungeheuer Ein Wort mehr, und, bei dieser Hand, ich werfe meine Barmherzigkeit zur Thür hinaus, und mache einen Stockfisch aus dir.

Trinculo.

Was that ich denn? Ich that nichts. Ich will weiter weggehen.

Stephano.

Sagtest du nicht, er löge?

Ariel.

Du lügst.

Stephano.

Thu' ich das? Da hast einen. (schlägt ihn) Magst das, so straf mich Lügen ein andermal.

Trinculo.

Ich strafte dich nicht Lügen. — Der Verstand dir zu Ende, und das Gehör dazu? — Hol der Henker deine Flasche! Dies kann Sekt und Saufen thun. — Die Pest über dein Ungeheuer, und der Teufel hole deine Finger!

Caliban.

Ha ha ha!

Stephano.

Jezt, vorwärts mit deiner Erzählung. Bitte, steh weiter zurück.

Caliban.

Hau ihn tüchtig, es soll nicht lange dauern, so hau ich ihn auch.

Stephano.

Steh weiter ab. — Komm, fahr fort.

Caliban.

Nun, es ist so seine Gewohnheit, sagte ich dir, Nachmittags zu schlafen, da kannst du ihm, wenn du zuvor seiner Bücher habhaft geworden, ans Gehirn gehen, oder mit einem Holzstück den Schädel zerschlagen, oder mit einem Stecken den Wanst ausweiden, oder mit einem Messer den Hals abschneiden. Denk daran, dich zuerst seiner Bücher zu bemächtigen, denn ohne die ist er nur ein Dummerjan, wie ich bin, und hat auch nicht Einen Geist zu befehligen. Sie alle hassen ihn, so von Grund aus, wie ich. Brenne nur seine Bücher auf. Er hat herrlichen Hausrath (so nemlich nennt er sie), womit er, wenn er ein Haus hat, es ganz auszierte. Und was gar tief zu erwägen, ist die Schönheit seiner Tochter, er selber nennt sie die Unvergleichliche. Ich habe nie ein Weibsbild gesehen, außer allein meine Mutter Sycorax und sie, doch sie übertrifft Sycorax so weit als Größtest Kleinstest.

Stephano.

Ein so wackres Mädel ist es?

Caliban.

Jawol, Lord, sie wird sich für dein Bett eignen, auf mein Wort, und dir herrliche Brut zur Welt bringen.

Stephano.

Ungeheuer, ich tödte diesen Mann, seine Tochter und ich sind dann König und Königin (erhalte unsre Hoheiten!), und Trinculo und du sollen Statthalter sein. — Magst den Plan, Trinculo?

Trinculo.

Vortrefflich.

Stephano.

Reich mir die Hand, es thut mir leid, daß ich dich schlug, aber weil am Leben noch, nimm deine Zunge in Acht.

Caliban.

In einer halben Stunde wird er eingeschlafen sein, willst du ihn dann umbringen?

Stephano.

Jawol, auf meine Ehre.

Ariel.

Das will ich meinem Herrn sagen.

Caliban.

Du machst mich lustig, ich bin voller Wonne, laß uns frohlocken. Wollt ihr den Catch singen, den ihr mir eben erst lehrtet.

Stephano.

Auf deine Bitte, Ungeheuer, will ich Bescheid thun, allen möglichen Bescheid. Wolan, Trinculo, laß uns singen.

(Singt)

Schmäh sie, und späh sie, und späh sie, und schmäh sie,
Denken ist frei.

Caliban.

Das ist der Ton nicht.

(Ariel spielt den Ton auf Trommel und Pfeife.)

Stephano.

Was für einer ist denn der hier?

Trinculo.

Das ist der Ton zu unserm Catch, gespielt von dem Bild Niemand.

Stephano.

Wenn du ein Mensch bist, so zeige dich in deiner Gestalt, bist du ein Teufel, so nimm an, welche dir gefällt.

Trinculo.

O vergib mir meine Sünden!

Stephano.

Wer stirbt, zahlt alle Schuld. Ich troze dir. — Erbarmen über uns.

Caliban.

Bist du ängstlich?

Stephano.

Nein, Ungeheuer, ich nicht.

Caliban.

Sei nicht ängstlich, die Insel ist voller Getös, Getön und süßen Melodien, welche ergözen, nicht schaden. Manchmal brausen thausend Klirr-Geräthe um meine Ohren, und manchmal Stimmen, welche, wenn ich dann erwacht nach langem Schlaf, mich wieder einschläfern werden, und dann im Traum, deuchte mich, öffneten sich die Wolken und zeigten Reichthümer, welche auf mich herabfallen wollten, so daß ich beim Erwachen wimmerte nach neuem Traum.

Stephano.

Das wird für mich ein herrliches Königreich sein, wo ich meine Musik umsonst habe.

Caliban.

Wenn Prospero umgebracht ist.

Stephano.

Das soll bald geschehen. Die Geschichte vergeß ich nicht.

Trinculo.

Der Schall zieht weiter, laß uns ihm nach, und danach unser Werk thun.

Stephano.

Du voran, Ungeheuer, wir folgen. Ich wollte, ich könnte diesen Trommler sehen, der spielt' mal.

Trinculo.

Kommst du? Ich folge, Stephano.

Im vierten Act schreitet Prospero gegen Caliban zu Werk. Ich vergaß, spricht er, die häßliche Verschwörung der Bestie Caliban und Consorten gegen mein Leben. Die Minute ihres Anschlags ist ungefehr da. Wir müssen uns rüsten gegen Caliban, sagt er zu Ariel. Und weiter in derselben Scene schildert er Caliban mit diesen Worten: Ein Teufel, ein geborner Teufel, bei dessen Natur Erziehung nimmer anschlagen kann, an welchem meine menschenfreundlichen Bemühungen alle verloren, ganz verloren sind. Und wie sein Körper mit den Jahren garstiger wird, so wird sein Geist krebsig. Sie alle will ich martern, selbst bis zum Brüllen. — Unmittelbar darauf kommen Caliban, Stephano und Trinculo durchnäßt auf die Bühne, sie mußten auf ihrem Mörderwege durch einen Morast waten.

Caliban.

Bitte, gehet sacht, daß der blinde Maulwurf keinen Fußtritt höre. Wir sind nun nah bei seiner Zelle.

Stephano.

Ungeheuer, dein Fairy, welcher — sagst du — ein harmloser Fairy ist, hat's wenig besser gemacht, als uns gehänselt.

Trinculo.

Ungeheuer, ich rieche lauter Pferdepiß, was meine Nase sehr beleidigt.

Stephano.

Meine nicht minder. Hörst du, Ungeheuer? Sollt' ich ein Misfallen an dir finden, sieh du —

Trinculo.

Du wärest nur ein verunglücktes Ungeheuer.

Caliban.

Ach Mylord, sei mir doch noch gewogen, hab nur Geduld, denn der Preis, zu welchem ich dich bringe, macht diesen Unfall zu nichte, darum sprich leise, Alles ist noch still wie Mitternacht.

Trinculo.

Ja, aber unsre Flaschen zu verlieren im Pfuhl —

Stephano.

Es ist nicht allein Schimpf und Schande darin, sondern ein unendlicher Verlust.

Trinculo.

Das ist mehr für mich als mein nasser Puckel, doch das ist ja dein harmloser Fairy, Ungeheuer.

Stephano.

Ich hole meine Flasche heraus, und sollt' ich bis über die Ohren für meine Mühe.

Caliban.

Bitte, sei doch still, mein König, siehst du hier, das ist die Mündung der Zelle, ganz sacht', und hinein. Thu die gute Missethat, welche diese Insel auf immer zur deinigen machen kann, und ich, dein Caliban in Ewigkeit dein Fußlecker.

Stephano.

Gib mir die Hand, ich fange an, blutige Gedanken zu haben.

Trinculo.

O König Stephano! O Peer! O werther Stephano! sieh, welch 'ne Garderobe hier für dich ist!

Caliban.

Laß es hangen, du Narr, das ist nur Plunder.

Trinculo.

Oho, Ungeheuer, wir wissen, was zu einem Trödelkram gehört. O König Stephano!

Stephano.

Den Mantel da nimm ab, Trinculo — bei dieser Hand, ich will den Mantel haben.

Trinculo.

Deine Hoheit soll ihn haben.

Caliban.

Die Wassersucht ersäufe diesen Narren! Was denkst du, so verschossen zu sein in solch Geschlepp? Lasset uns fort und zuerst den Mord thun. Wenn er erwacht, von der Fußsohle bis zum Scheitel wird er uns das Fell mit Kniffen füllen, und wunderlich Zeug aus uns machen.

Stephano.

Ruhig du, Ungeheuer. — Frau Linie (Leine), ist nicht dies meine Jacke? Jezt ist die Jacke unter der Linie (Leine). Nun, Jacke, wirst wol dein Haar verlieren, und eine kahle Jacke werden.

Trinculo.

Nur zu, wir stehlen nach Lein' und Schnur, belieben Eure Gnaden.

Stephano.

Ich danke dir für den Scherz, da hast ein Kleid dafür. Wiz soll nicht unbelohnt bleiben, während ich König dieses Landes bin. Stehlen nach Lein' und Schnur, ein vortrefflicher Einfall, hier hast noch ein Kleid dafür.

Trinculo.

Ungeheuer, komm, thu etwas Pech auf deine Finger, und fort mit dem Rest.

Caliban.

Ich will nichts davon haben, wir verlieren unsre Zeit, und werden alle zu Baumgänsen werden, oder zu Affen mit schändlich niedriger Stirn.

Stephano.

Ungeheuer, sez deine Finger an, hilf dies hintragen, wo mein

Orhoft Wein ist, oder ich jag dich aus meinem Königreich. Nur daran, trag dies.

Trinculo.

Und dies.

Stephano.

Ja, und dies.

So weit ist das Mordcomplott, da hört man Jagdlärm, mancherlei Geister in Hundegestalt kommen auf die Bühne und jagen, von Prospero und Ariel gehezt, die drei umher. Darauf gibt Prospero durch Ariel seinen Kobolden oder Unterbeamten den Auftrag, den Verschwornen die Gelenke mit herben Convulsionen zu zerreiben, ihnen die Sehnen zu kürzen mit altgewordnen Krämpfen, und sie fleckiger zu kneifen, als Pardel und wilde Kaze. — Horch, sie brüllen, spricht Ariel. Prospero erwiedert: Laß sie tüchtig gejagt werden. Zu dieser Stunde sind alle meine Feinde mir unterworfen. Bald haben alle meine Mühen ein Ende, und dann bist du frei.

Am Schluß des Stücks erscheint Ariel, die drei Sünder Caliban, Stephano und Trinculo in ihrem gestohlnen Anzug hereintreibend.

Stephano.

Ein Jeder sorge für alle andern, und Niemand kümmre sich um sich selbst, denn Alles ist nur Glücksfall. Kurasche, Bully-Monstrum, Kurasche!

Trinculo.

Sind das treue Spione, welche ich im Kopf trage, so ist hier ein hübscher Anblick.

Caliban.

O Setebos, das sind Prachtgeister, ja wahrlich! Wie fein mein Meister ist! Ich fürchte, er wird mich züchtigen.

Sebastian.

Ha, ha. Was für Dinger sind das, Mylord Anthonio! Ob die für Geld zu haben sind?

Anthonio.

Sehr möglich. Einer davon ist offenbar ein Fisch und ohne Zweifel zu Kauf.

Prospero.

Merket nur die Kennzeichen dieser Leute, Mylords, dann saget, ob sie ehrlich sind. Dieser misgeborne Bube hier, — seine Mutter war eine Hexe, und eine so gewaltige, daß sie vermochte, den Mond zu zwingen, Fluth und Ebbe zu machen, und sich mit seiner Regierung zu befassen ohne seine Macht. Diese drei haben mich geplündert, und dieser Halbteufel (denn er gehört zur Bastardart) hatte mit ihnen den Plan geschmiedet, mir das Leben zu nehmen. Zwei von diesen Kerlen müssen euch bekannt sein und angehören, dieses Ding der Finsterniß erkenne ich für meines an.

Caliban.

Ich werde todtgekniffen.

Alonso.

Ist das nicht Stephano, mein versoffner Schenk?

Sebastian.

Er ist voll jezt. Wo hatte er Wein?

Alonso.

Und Trinculo ist taumelreif. Wo sollten sie das edle Getränk herhaben, welches sie vergüldet hat? — Wie kamst du in diesen Pökel?

Trinculo.

Ich bin, seit ich euch zulezt sah, so in Pökel gewesen, daß er, fürcht' ich, mir nie aus den Knochen gehen wird. Ich werde kein Fliegengeschmeiß zu fürchten haben.

Sebastian.

Ei, was nun, Stephano?

Stephano.

O, rührt mich nicht an, ich bin nicht Stephano, sondern nur ein Krampf.

Prospero.

Du wolltest König der Insel sein, Kerl?

Stephano.

So wär' ich ein recht schmerzhafter gewesen.

Alonso.

(auf Caliban zeigend) Das ist ein so seltsames Ding, wie ich noch je sah.

Prospero.

Er ist so misgestaltet in seinen Manieren, wie in seinem Wuchs. Nach der Zelle mit dir, Bube, nimm deine Kameraden mit. So dir an meiner Gnade gelegen, richte dieselbe hübsch her.

Caliban.

Jawol, das will ich, und ich will hinführo weise sein und nach Gunst trachten. Welch ein sechsfacher Esel war ich, aus diesem Trunkenbold einen Gott zu machen, und diesen dummen Narren anzubeten.

Prospero.

Wolan, vorwärts!

Alonso.

Fort, und bring dein Geschlepp hin, wo du es fandst.

Sebastian.

Oder stahlst, vielmehr.

Nähere Characteristik der handelnden Personen im Tempest.

Prospero. Ein paarmal im Stück heißt er Prosper, das ist der Glückliche, dem sein Vornehmen gelingt, dem's vor dem Winde geht. Prosper ist von außenher mit Kraft und Macht begabt, im Allgemeinen rechtlich, an dem, was er für sein Recht und für das Rechte ansieht, festhangend, in geheimer oder dunkler Wissenschaft vergraben und besser am Studirtisch als am Staatsruder, sein Caliban nennt ihn the blind mole, den blinden Maulwurf, und sagt von

ihm an einer andern Stelle: „without them (books) he's but a sot, as I am, ohne sie (Bücher) ist er nur ein Dummerjan, wie ich bin", seine Bücher gehören zu seinem Hausrath, my father is hard at study, mein Vater ist hart beim Studium — studirt gewaltig —, sagt Miranda, ich kann mich über nichts mehr freuen, spricht er selbst. Ich will zu meinem Buch, denn vor Abendessen habe ich noch viel gehörige Arbeit zu verrichten, my rejoicing at nothing can be more. I'll to my book, for yet, ere supper-time, must I perform much business appertaining, spricht Prosper, er ist beliebt bei seinem Volk, wenigstens glaubt er es, ein zärtlicher Vater gegen sein Kind und auf dessen Erziehung sorgsam bedacht, es ist sein unvergleichliches Töchterchen, er nennt sie selbst sein Non-pareil, und empfiehlt sie Ferdinand mit den starkgläubigen Worten, For thou shalt find she will outstrip all praise and make it halt behind her, du sollst sehen, sie wird allem Lob vorauseilen und es hinter sich her hinken lassen, er ist der Quälgeist seines Sklaws Caliban, welcher ihn daher haßt und einen Tyrannen nennt, Ariel nennt ihn good Prospero, und er Ariel my slave, er hat eine Neigung zu Tyrannei und Grausamkeit auch wirklich, obgleich seine Tochter von ihm sagt: „my father's of a better nature, Sir, than he appears by speech, mein Vater, Sir, ist von besserer Natur, als er in seinen Worten scheint", er ist heftig, hart, herrisch, streng, genau, grob, nicht frei von Eigennuz, schlau, erkenntlich für große Opfer, aus Tugendzwang versöhnlich, nicht aus Herzensneigung, in seinen Reden besser als in seiner Thatkraft, grandios tönen seine Worte im vierten und fünften Act, er ist mürrisch und knurrig (crabbed), kleingeistig in vielen Dingen, ein strenger Beobachter religiösen Ceremoniels, einseitig, eigensinnig.

Miranda. Das ist die Bewundernswerthe, oder wie der Vater sie nennt, das Non-pareil. Ein Nonplusultra weiblicher Vortrefflichkeit, wie Mrs. Jameson in ihren „Female Characters" Shakespeares meint, hat unser großer Dichter in Miranda nicht gegeben und nicht geben wollen. Dem Verwundern sein Ziel, sie findet viele ihres Gleichen. Miranda ist ein zartes und unschuldiges Wesen, eine liebenswürdige Weiblichkeit, eine wirkliche Miranda an Prosperos Seite und auch an Ferdinands, sie ist in ihrem 15ten Jahr, was aus den Worten des Vaters zu schließen: Twelve years since, Miranda .... for then thou wast not out three years old, vor zwölf Jahren, Miranda .... denn damals warst du nicht volle drei Jahr alt. O, I have suffered with those, that I saw suffer! O, ich habe gelitten mit jenen, welche ich leiden sah! .... spricht sie, und Prospero antwortet: Fasse dich, nicht mehr erschrocken, sag' deinem mitleidigen Herzen, nichts Böses ist geschehn. Be collected, no more amazement, tell your piteous heart, there's no harm done, und weiterhin: Wisch du deine Augen, sei gutes Muths, wipe thou thine eyes, have comfort (sie hat über die Schiffbrüchigen geweint). O my heart bleeds to think o' the teen that I have turned you to, which is from my remembrance! O, mein Herz blutet, des Kummers zu gedenken, (wenn ich an den Kummer denke), worauf ich dich geleitet, was mir aus der Erinnerung ist, so spricht das zarte Herz, als der Vater seine Leidensgeschichte ihr zu erzählen begonnen, und ebenfalls I should sin to think but nobly of my grandmother, Ich thäte Sünde, dächte ich anders als edel von meiner Großmutter. Auch aus dem Ausspruch Alack! what trouble was I then to you! Ach, welch' Unruh war ich dann für dich! leuchtet ihre innige Liebe zu ihm hervor, und aus

den Worten „Would I might but ever see that man! Könnte ich doch je einmal den Mann sehen!“ nicht minder. Sie meint den Mann, der ihrem Vater in der Noth beigestanden. Sie war bisher sorgfältig erzogen worden, sorgfältiger, als andre Fürstenkinder, welche mehr Zeit für eitlere Stunden und nicht so gute Lehrer haben. Das weiß sie auch und spricht: der Himmel danke dir dafür! Rührend zeigt sich ihre Unschuld und Unerfahrenheit mit der großen bösen Welt bei der Ankunft der Gestrandeten, als sie ausruft: „O Wunder! wie viel liebe Wesen sind doch hier! Wie schön die Menschheit ist! O herrliche neue Welt, welche solch Volk besitzt!“ Dir ist sie neu, versezt der Alte.

So ist ihre Natur dargestellt, ehe sie verliebt wird und zu lauter Gefühl. Sobald sie Ferdinand gesehen, nennt sie ihn a thing divine, etwas Göttliches, er, sobald er sie, o you wonder! Er weiß nicht, ob sie ein Mädchen ist, oder nicht, das heißt, eine menschliche oder himmlische Schönheit. Die beiden wechseln auf einmal Augen, ihre Neigung ist die Herzensliebe, sie nennt ihn den ersten, wonach sie je geseufzt. There's nothing ill can dwell in such a temple, nichts Böses kann in solchem Tempel wohnen, sagt Miranda — denn die Liebe glaubt Alles, die Liebe hoffet Alles. In ihrer ungewohnten Leidenschaft wird sie jezt vom Vater närrische Dirne foolish wench gescholten, denn — führt er als einen Grund an — to the most of men this is a Caliban, and they to him are angels, gegen die meisten Männer zu rechnen, ist der ein Caliban, und sie gegen ihn sind Engel. My affections are then most humble, I have no ambition to see a goodlier man, dann sind meine Neigungen höchst bescheiden, ich habe keine Begier, einen schöneren Mann zu sehen, erwiedert sie. Und der Verliebte spricht: might I but through

my prison once a day behold this maid, all corners else o' the earth let liberty make use of, space enough have I, in such a prison, könnt' ich nur einmal täglich von meinem Kerker aus dieses Mädchen sehen, von allen andern Ecken der Welt laß Freiheit Gebrauch machen, ich habe Raum genug in einem solchen Kerker. If you'll sit down, I'll bear your logs the while, wenn du dich sezen willst, will ich inzwischen deine Blöcke tragen. Und der Alte sieht's mit an und spricht bei sich: Poor worm! thou art infected, wardst angesteckt, arm Würmchen! — Herrliche Jungfrau (noble mistress), sag' mir — ich möchte dich so gern in mein Gebet einschließen — wie heißest du? Und sie in ihrer aufgeregten Unschuld wirft so schnell wie ihr Herz die Antwort hin: Miranda. — O mein Vater, da hab' ich dein Gebot übertreten! Das widerfährt der gehorsamen Tochter in solchem Zustande öfter, schon kurz darauf spricht sie wieder: But I prattle something too wildly, and my father's precepts I therein do forget, ich plaudre etwas zu wild drauf los, und vergesse darin meines Vaters Lehren. Denn sie ist ja infected. Der Geliebte sieht in ihr alles Beste von allen Kreaturen, und bewundert, daß sie so vollkommen, so unvergleichlich ist, so perfect and so peerless, und darum erträgt er seine hölzerne Sklawerei (wooden slavery) und ist dieser geduldige Blockschlepper (this patient logman). Darum ruft der alte Prosper aus: Fair encounter of two most rare affections! Schöne Begegnung zweier höchst seltner Neigungen! Miranda ist ohne Verstellung und offen, wie die Wahrheit, so spricht sie unverhohlen von ihrer Sittsamkeit, und nennt sie den Juwel in ihrem Brautschaz (my modesty — the jewel in my dower), so weint sie über ihre Unwürdigkeit, als Ferdinand sie fragt: Miranda, warum weinst du? und sie ihm antwortet: Ueber meine Unwürdigkeit, welche

nicht bieten darf, was ich von Herzen gäbe, at my unworthiness, that dare not offer, what I desire to give, das ist ihre Hand mit ihrem Herzen, so endlich sagt sie unumwunden ihren liebsten Wunsch: Ich bin dein Weib, wenn du mich nehmen willst, I am your wife, if you will marry me, wenn nicht, sterb' ich als deine Magd, if not, I'll die your maid, schlägst du mir jenes ab, so will ich deine Dienstmagd sein, du magst wollen oder nicht. Merkwürdig von Miranda, als ihr Vater ihr von ihrer frühesten Kindheit erzählt, ist ihre Frage: Had I not four or five women once, that tended me? Hatte ich nicht einst vier oder fünf Frauenzimmer in meiner Umgebung? Das hatte frühzeitig einen starken Eindruck bei ihr zurückgelassen, doch sie war zu jung damals, um ihren Stand so fühlen und überschäzen zu lernen, als der unbedeutende Ferdinand, welcher als Hauptstück seiner Liebeserklärung zufügt: Ich bin ein Prinz, Miranda!

Ferdinand. Er spielt keine Hauptrolle im Stück, er spielt seine eigne Hauptrolle, seine Liebesrolle, vom Wrack schnell entsprungen, hat er sich schnell verliebt. Er wird als gutmüthig geschildert. Er beweint den Tod seines Vaters, seit dem Schiffbruch ist in seinen Augen nie Ebbe, stets Fluth gewesen. Ariel erzählt Prospero, Ferdinand, dem das Haar, wie Rohrstängel, zu Berge gestanden, als das Schiff an Strand gerathen, sei der erste gewesen, welcher gesprungen und ausgeschrien: die Hölle ist leer und alle Teufel sind hier. Diese Eigenschaft des Prinzen heißt mit einem einfachen Namen Feigheit. Nach diesem Auftritt sehen wir ihn nur in seinem verliebten Zustande, wann die Liebe unter allen Leidenschaften und Kräften der Seele vorherrscht. Sobald er Miranda sieht, verliert er Herz und Zunge, vergißt aber ungeachtet seiner unaussprechlichen Liebe nicht zu erwähnen, daß er ein Mann

vom Stande, ein Prinz, möglich bald ein König ist. Selbst bei seinem zartesten Geständniß an Miranda vergißt er seinen Stand nicht, wenn du dein Herz noch nicht vergeben (and your affection not gone forth), mache ich dich zur Königin von Neapel, spricht er mit Zuversicht. Anfang des 3ten Acts äußert sich Ferdinand also: Dieses mein gemeines Geschäft — (denn Caliban ist weggelaufen, und er thut jezt die Calibans-Arbeit) — würde mir so schwer als verhaßt sein, allein die Gebieterin, welcher ich diene, belebt was todt ist, und macht meine Mühen zu Freuden. O, sie ist zehnmal mehr mild, als ihr Vater mürrisch ist, und er ist aus Barschheit zusammengesezt. Ich muß einige Thausende von diesen Holzklözen wegschaffen und aufstapeln, auf harten Befehl. Mein süßes Mädchen weint, wenn sie mich arbeiten sieht, u. s. w. Ehe er erlaubt, daß sie, das köstliche Geschöpf (precious creature), für ihn trage — solche Unehre, such dishonour —, will er lieber, daß ihm die Sehnen springen und der Rücken breche. Bewunderte Miranda! — spricht der Prinz — ja wahrlich der Bewunderung Gipfel, werth was der Welt am theuersten ist! Sehr viele Damen hab' ich beäugt mit bester Achtsamkeit, und oftmals hat die Harmonie ihrer Zungen mein allzu emsig Ohr in Dienstbarkeit gebracht, verschiedener Vorzüge halber habe ich verschiedene Frauenzimmer lieb gehabt, nie eine mit so voller Seele, daß nicht ein Fehl an ihr mit der edelsten Anmuth, die sie hatte, stritt und diese überwand. Doch du, o du, so vollkommen und so unvergleichlich, bist aus jeglichen Geschöpfs Bestem geschaffen. Und darnach schwört er ihrem Vater: So wahr ich hoffe auf ruhige Tage, schöne Nachkommenschaft und langes Leben, bei solcher Liebe wie jezt, die dunkelste Höhle, der gelegenste Ort, die stärkste Einraunung, welche der böse Geist bei

uns vermag (the strong'st suggestion, our worser genius can), soll nimmer meine Ehre zerschmelzen in sündige Lust, um den Rand von der Feier jenes Tages wegzunehmen, wann ich denken werde, daß die Sonnenrosse schon ermattet sind, oder die Nacht unten in Fesseln gehalten wird. — Der Prinz ist an Mirandas Seite kein Mirandus.

Ariel der Luftgeist. Er ist auf eine Zeit der erste Diener Prosperos, er erregt den Sturm auf sein Geheiß, welcher die feindliche Flotte zerstreut, und das Königsschiff an den öden Strand wirft in der tiefen Ecke, wo du — antwortet er seinem Herrn — mich einst um Mitternacht aufriefst, um Thau zu holen von den noch stets geplagten Bermuden, dort ist's versteckt. Geschickt und fest und standhaft thut Ariel sein Werk. Der Rest der Flotte ist in der mittelländischen See traurig auf der Rückreise nach Neapel begriffen. Als nun der Staatsdiener einen so großen Dienst seinem Herrn erwiesen, wird er launig und will seine Freiheit.

Prospero.

Ehe die Zeit aus ist? Kein Wort.

Ariel.

Ich bitte dich, bedenk', ich habe dir redlich gedient, dir nichts vorgelogen, kein Versehen gemacht, ohne Sträuben und Murren meinen Dienst gethan, du versprachst, mir ein volles Jahr zu erlassen.

Prospero.

Vergissest du, von welcher Qual ich dich befreite?

Ariel.

Nein.

Prospero.

Das thust du, und dir däucht es viel, den Schlamm der salzen Tiefe zu treten, auf dem scharfen Nordwind zu

rennen, für mich beschäftigt zu sein in den Adern der Erde, wenn sie von Frost gebacken ist.

Ariel.

Ist nicht der Fall, Sir.

Prospero.

Du lügst, boshaftes Ding! Hast du die häßliche Hexe Sycorax vergessen, welche vor Alter und Neid so krumm wie ein Reif geworden (with age and envy was grown into a hoop)? Hast du sie vergessen!

Ariel.

Nein, Sir.

Prospero.

Du hast. Wo war sie her? Sprich, sag' mir.

Ariel.

Sir, aus Argier.

Prospero.

Ah, war sie das? Ich muß einmal im Monath erzählen, was du gewesen bist, welches du vergissest. Diese verworfne Hexe Sycorax ward für mannigfaltige Missethaten und Zaubergreueln, welche dem menschlichen Ohr schauderhaft anzuhören sind, aus Argier, weißt du, verbannt, um Eines, was sie that, wollte man ihr nicht das Leben nehmen. Ist das nicht wahr?

Ariel.

Jawol, Sir.

Prospero.

Diese blauäugige Betze ward schwanger hieher gebracht und von den Seeleuten hier gelassen. Du mein Sklaw, wie du selbst berichtest, warst dann ihr Bedienter, und als du, weil du ein zu feiner Geist warst, um ihre irdisch gesinnten und verruchten Befehle auszurichten, ihre hochtrabenden Gebote (grand hests) verweigertest, sperrte sie dich, mit Hülfe ihrer mächtigeren Die-

ner (Minister) und in ihrer gar nicht zu besänftigenden Wuth, in einer gespaltenen Fichte ein, in welcher Spalte drinnen eingekerkert, du ein Dutzend Jahre voller Pein verbliebst, innerhalb dieses Zeitraums aber starb sie und ließ dich dort, wo du fortstöhntest, so unverweilt wie Mühlenräder klappern. Damals war dieses Eiland (ausgenommen der Sohn, den sie hier warf, ein sommersprossiger Bube von Hexen-Art) nicht beehrt von einer menschlichen Gestalt.

Ariel.

Ja, Caliban, ihr Sohn.

Prospero.

Einfältiges Ding, den mein' ich, er, der Caliban, den ich jezt im Dienst habe. Du weist am besten, in welcher Qual ich dich fand. Dein Stöhnen machte Wölfe heulen, und drang immer zornigen Bären durch die Brust, es war eine Höllenqual, welche Sycorax nicht wieder aufheben konnte, es war meine Kunst, als ich ankam und dich hörte, welche machte, daß die Fichte sich aufthat und dich ausließ.

Ariel.

Ich danke dir, Meister.

Prospero.

Murrst du noch mehr, so reiß ich eine Eiche auf und pflöcke dich in ihren knotigen Eingeweiden an, bis daß du zwölf Winter verheulet hast.

Ariel.

Gnade, Meister, ich will mich richten nach Befehl, und meine Geisterei recht artig thun (and do my spiriting gently).

Prospero.

Thu das, und nach zwei Tagen will ich dich entlassen.

Jetzt wird Ariel befehligt, Seenymphengestalt anzunehmen Mit Spiel und Gesang leitet er Ferdinand zu der Zelle Prosperos. Er wendet den beabsichtigten Meuchelmord von Gonzalo und Alonso ab durch seine unter Spiel und Gesang gegebene Warnung. Er verantwortet seinen Herrn, als das Caliban'sche Complott geschmiedet wird. Unter Donner und Bliz, in Harpyengestalt, straft er mit Worten die drei Männer der Sünde (three men of sin). Prospero macht ihm folgendes Compliment: Braw hast du die Harpye gemacht (ihre Rolle gespielt), mein Ariel, so recht mit Anstand fraß sie weg (a grace it had, devouring), von meiner Vorschrift hast du nichts verabsäumt in dem, was du zu sagen hattest, eben so bei guter Lebensdarstellung und seltner Haltung haben meine geringeren Diener in ihren unterschiedenen Eigenschaften sich bewiesen (so, with good life, and observation strange, my meaner ministers their several kinds have done). Ferner: Du und deine geringeren Kameraden habt euer leztes Dienstgeschäft wohl ausgeführt, und ich muß euch bei solch einem andern Schwank brauchen. Er meint die darauf erfolgende pomphafte Verlobungsfeier des jungen Paars. Ariel zeigt sich jezt zu allen Dingen bereit, ist flink und hurtig und seinem Posten gewachsen. Aber er wirft die Frage hin: Liebst du mich, mein Meister? Nein. Und der Meister erwiedert: Innig (dearly), mein zierlicher Ariel. Darnach kommt Prospero aus der Zelle und Ariel tritt herzu.

Ariel.

Ich kleb' an deinen Gedanken (Thy thoughts I cleave to, das heißt: sobald du nur denkst, bin ich bereit). Was wünschest du?

Prospero.

Geist, wir müssen uns rüsten gegen Caliban.

Ariel.

Ja, mein Gebieter. Als ich die Ceres vorstellte, dachte ich, dir davon gesagt zu haben, allein ich fürchtete, es sezte dich in Zorn.

Prospero.

Wiederhol's, wo ließest du die Schufte?

Ariel.

Ich sagte dir, sie waren feuerroth von Saufen, Sir, so voll von Kraftgefühl (valour), daß sie die Luft schlugen, weil sie ihr Gesicht anhauchte, den Grund stampften, weil er ihre Füße küßte, doch immer ihrem Vorsaz zugewandt. Da schlug ich meine Trommel, worüber sie, wie noch unberittene Füllen, die Ohren spizten, die Augenlieder aufzogen, die Nasen emporstreckten, sowie sie Musik rochen, ich bezauberte ihnen dermaßen die Ohren, daß sie kälberhaft meinem Muhen folgten durch spiz Gesträuch, scharfen Ginst, Stachelgebüsch und Dornen hindurch, welche ihnen in die gebrechlichen Schienen drangen, endlich ließ ich sie in dem mit Koth behüllten Pfuhl jenseits deiner Zelle, bis zum Knie hinauf dort tanzend, daß die unsaubre Lache von ihren Füßen aufstank.

Jezt wird Ariel befohlen, das Flitter-Zeug herzuholen, zum Köder für die drei Diebe, und es auf die Leine zu hängen. Darnach jagt und plagt er sie. Er hat den König und sein Gefolg im nahen Citronenhain unter dem Zauberspruch stehen lassen, verwirrt und unfähig sich zu rühren. Nun bringt er sie vor Prospero, hernach die Schiffsmannschaft. Sein Werk geht so hurtig von Statten, daß er, wie er sagt, die Luft vor sich wegtrinkt, und wieder zurück ist, ehe Prosperos Puls zweimal geschlagen. Sein lezter Dienst ist die Förderung des königlichen Schiffes zur glücklichen Heimreise, so ist denn Alles vollendet, und der Luftgeist kehrt zurück zu den freien Elementen.

Alonso, König von Neapel, in der Sturm-Scene nicht so furchtsam geschildert als Antonio und Sebastian, obwol auch furchtsam — denn die Furcht lehrt ihn beten —, erscheint still und in sich gekehrt im ganzen Tempest, spricht wenig und meistens kurz ab, in jener ersten Scene des ersten Acts nur einmal, in der ersten Scene des zweiten Acts, das ist in der Scene voller Windbeutelei und Ironie, wo die leichtsinnige, gemüth- und gedankenlose Umgebung eines Königs in scharfen Zügen gezeichnet und getroffen wird, ebenfalls nur einzelne Male und sehr sparsam, wie aus seinen Antworten: Pr'ythee, peace, bitte dich, still, I pr'ythee, spare, ich bitte dich, laß nach, und dergleichen zu ersehen, er ist traurig über seine Kinder, denn die eine ward fernweg verheirathet (ten leagues beyond man's life, zehn Seemeilen über's Menschenleben hinaus), der andre, sein Nachfolger, glaubt er fest, ist beim Schiffbruch umgekommen — no, no, he's gone, nein, nein, er ist hin (todt) —, und als ihm immer wieder von der Hochzeit Claribels, der schönen Königstochter, the king's fair daughter, solch eines Prachtexemplars von Königin, such a paragon to their queen, vorgesprochen wird, antwortet er: you cram these words into mine ears, against the stomach of my sense, du stopfst mir diese Worte in die Ohren, was mein Gefühl anekelt. Diese erste Scene des zweiten Acts enthält auch die Lebensgefahr, worin er und der große Royalist Gonzalo schweben, während sie im Zauberschlaf liegen, beim Erwachen wird der Ort ihm unheimlich, aber sein Sohn, um welchen er trauert, nimmt seine ganze Seele ein, in der dritten Scene des dritten Acts hält er ihn schon für todt und sucht sich zu fassen, faßt sich einstweilen auch. Kurz darauf fällt er mit Sebastian und Antonio in Ariels Gewalt. Die beiden bleiben roh und ungebessert, er, der König, kehrt in sich, wird

mächtig von der Reue ergriffen, und bricht zulezt in diese Worte aus: O, es ist gräßlich! gräßlich! Mich däuchte, die Wogen sprachen, und sagten mir davon, die Winde sangen's mir, und der Donner, diese tiefe und grauenvolle Orgelpfeife, sprach den Namen Prosper aus, sie tönt im Baßton meine Missethat. Darum ist mein Sohn im Bodenschlamm der See (ooze) gebettet. So will ich denn ihn tiefer suchen, als das Loth jemals peilte (deeper than e'er plummet sounded), und da bei ihm im Moder liegen. Im fünften Act erscheint er mit unsinniger Geberde (with a frantic gesture) vor Prospero und erhält von diesem den kurzen beißenden Vorwurf: most cruelly didst thou, Alonso, use me and my daughter, höchst grausam gingst du mit mir und meiner Tochter um, Alonso, verzichtet bald hernach auf Prosperos Herzogthum, und bittet ihn, sein Unrecht zu vergeben. Sein Weh um Ferdinand kehrt wieder kurz vor dem Wiedersehen Beider und dem Wiederfinden Aller, die Rollen sind nun ausgespielt, aber das Staunen über solch seltsame Ereignisse verläßt ihn nicht.

Anthonio, der Usurpator-Herzog von Mailand, Prosperos Bruder, muthlos aus der Kajüte herauskriechend bei dem Sturm, verräth in seiner Frage: Bootsmann, wo ist der Capitän (master)? Furcht und Kleinmuth — Folgen eines bösen Gewissens. Auf gleiche Weise würde überhaupt der Landmensch sprechen auf so unsichrem Boden, der geringe wie der hohe, wenn die Sturmsegel zugesezt werden (set her two courses — Act I. Sc. 1.), und die wilden Brauser (roarers) in ihrer hügelhöhen Fahrt fortrollen, und sich nicht kümmern um den Namen König (what care these roarers for the name of king?). Der Fürst Anthonio, der aus Angst nicht unten bleiben kann, sondern die Seeleute auf dem Deck im gefährlichsten Wetter stört, und

daher von dem Bootsmann mit „aus dem Wege, sag' ich", „bleib in der Kajüte", „schon wieder hier!" und dergleichen Worten unsanft abgefertigt wird, stößt gegen den Seemann die unfürstlichen Schimpfworte aus: Hang, cur, hang! you whoreson, insolent noisemaker! Hang, Hund, hang! du Hurenjunge, unverschämter Stänker du! und: This wide-chopp'd rascal, — would thou might'st lie drowning the washing of ten tides! Dieser breitmaulige Galgenstrick, ich wollte, du läg'st und ersöffest, und der Strom von zehn Wasserzeiten wüsche dich! Das königliche Gefolg ist ganz verzagt. Sie heulen und schreien unten und sind lauter, sagt der Bootsmann, als das Wetter, oder unsre Werkstatt (office). Sebastian ist aus der Geduld heraus (I am out of patience, spricht er), und Gonzalo möchte nun o wie gern thausend Feldweges See für einen Acker dürres Land geben, vertröstet sich zwar auf „dein Wille geschehe", stürbe aber doch lieber eines trocknen Todes (but I would fain die a dry death). In der ersten Scene des zweiten Acts erscheint Anthonio, eben aus dem Schiffbruch gerettet und auf festem Boden wieder stehend, als Mensch ohne allen männlichen Ernst, als Windbeutel und leichtsinniger Schwäzer, welcher im Verein mit Sebastian, der ihm recht ähnlich sieht, darauf aus ist, den Gonzalo aufzuziehen, und dieser sagt von den beiden, es seien Gentlemen mit so empfänglicher und flüchtiger Lunge, daß sie immer über nichts zu lachen pflegen (gentlemen... of such sensible and nimble lungs, that they always use to laugh at nothing). In derselben Scene zeigt er sich als Meuter und Hochverräther, auch noch in der dritten Scene des dritten Acts. In Ariels Macht gefallen, wird auch er, als einer von den drei Männern der Sünde, zur Reue und einem bessern Leben (heart's sorrow and a clear life ensuing) ermahnt, bleibt aber verstockt. Darum trifft

ihn Prosperos harter Vorwurf: **Flesh and blood, you brother mine, that entertained ambition, expelled remorse, and nature .... I do forgive thee, unnatural though thou art!** Bruder, du mein Fleisch und Blut, der du Ruhmsucht hegtest, Reue und Natur verstießest ... ich vergebe dir, so unnatürlich als du bist! Und: ... **For you, most wicked Sir, whom to call brother would even infect my mouth,** denn du Verruchtester, den Bruder zu nennen, mir gar den Mund vergiften würde. Anthonio bittet nicht um Verzeihung. Nur ein einziges Mal noch, gegen das Ende des Stücks, läßt er seine Stimme hören, und zwar, wie zu erwarten, spöttelnd.

Sebastian, des Königs Bruder und Anthonios Genoß und Freund im ganzen **Tempest**, von verwandter Denkungsart, obwol nicht völlig so schlecht, ist ebenso verzagt, und schimpft auf ähnliche Weise den Bootsmann aus: **you bawling, blasphemous, uncharitable dog!** du tobender, lästerlicher, liebloser Hund, ist ein Windbeutel und Schwäzer wie Anthonio, spöttisch, los und leichtsinnig wie er, sie sind vielen in der neueren Gesellschaft darin ähnlich, welche sich durch windigen Wiz bemerkbar und öfter angenehm machen, ohne Sinn für Ernstes und Großartiges, die beiden sind die einzigen, welche in der ersten Scene des zweiten Acts kein Schlaf befällt, denn sie haben eine häßliche That vor, welche doppelt scheußlich wird, weil sie an Schlafenden geschehen soll, Anthonio, der schlechteste, ist am wenigsten zum Schlaf geneigt und Sebastians Lehrer in dem Bösen, worin der weniger Erfahrung als er selbst hat. Sebastian sagt, er sei stehend Wasser (**standing water**). Ich will dich fluthen lehren, versezt Anthonio. Thu das, erwiedert Sebastian, ererbte Trägheit lehrt mich ebben. Und dieser, wiewol von Natur etwas besser als sein Lehrer, ist ein folgsamer Schüler.

Durch freche Lüge schüzen sie sich vor Entdeckung ihres Mordplans. In Ariels Gewalt gerathen, bleibt Sebastian so gefühllos wie Anthonio. Er hat Prospero vertreiben helfen — thy brother was a furtherer in the act, dein Bruder förderte die That, sagt Prospero zum König. Noch am Ende des Stücks wirft er, selbst ein Erzbube, der Calibansbande hämisch ihren Diebstahl vor.

Gonzalo. Er wird vorgestellt als ein honest old counseller of Naples, ein alter ehrenhafter königlicher Rath von Neapel. Als solcher ist er ein entschiedener Royalist, seinem Stande gemäß, von Vorurtheil nicht frei, von Rohheit und Leichtsinn auch nicht ganz, er ist das Stichblatt der beiden schlechtesten im Tempest, welche vor Uebermuth, ausgenommen auf der See, über gar nichts lachen, gibt ihnen aber endlich einen Treff: You are gentlemen of brave metal, you would lift the moon out of her sphere, if she would continue in it five weeks without changing, ihr seid Gentlemen von gewaltigem Muth (von tüchtigem Metall), ihr würdet den Mond aus seiner Kreisbahn heben, wenn er fünf Wochen ohne Wechsel darin verharren wollte. Anthonio sagt von Gonzalo: This lord of weak remembrance, who shall be of as little memory, when he is earth'd, dieser Herr von schwachem Gedächtniß, dessen Andenken nach dem Tode eben so klein sein wird, ferner, er sei ein Ueberredungsgeist, a spirit of persuasion, an einer andern Stelle: lords that can prate so amply and unnecessarily, as this Gonzalo, Herren, welche so breit und unnöthig schwazen können wie dieser Gonzalo, endlich: This ancient morsel, this Sir Prudence, dieser uralte Brocken, dieser Sir Klugheit. Bedroht von der Gefahr des Meuchelmordes, ist Gonzalo besonders auf den König und seinen Sohn bedacht, und der König schließt sich mit gewohntem Vertrauen an Gonzalo an.

Als die drei Männer der Sünde verrückt dastehen unter dem Zauberspruch, das ist: besprochen (spell-stopped), weint der alte Geheimerath so über sie, daß ihm die Thränen wie Wintertropfen von der Rohrdachtraufe den Bart hinunterrinnen, his tears run down his beard, like winter drops from eaves of reeds. Prospero nennt den Gonzalo den guten alten Gonzalo, und einen ehrenwerthen Mann, honourable man, seinen wirklichen Retter, true preserver, und den treuergebenen Ritter dessen, dem er folgt, a loyal sir to him thou follow'st. Seine Güte und Treue, heißt es, sollen beides mit Wort und That belohnt werden. Ueber das junge Paar jauchzt der alte Herr ganz kindisch, der glänzende Ausgang der Geschichte des verbannten Herzogs sei mit Gold auf dauernden Säulen zu verzeichnen, and set it down with gold on lasting pillars. Für solche Begeisterung verdiente Gonzalo denn auch wirklich die Liebe und Belohnung solcher Fürsten!

Adrian und

Francisco, zwei Lords, sind Raumausfüller, sie laufen nebenbei. Der eine (Adrian) spricht im zweiten Act ein paar Worte von Wetter und Klima, von Königin Claribel und Wittwe Dido, und am Ende des dritten Acts sagt Gonzalo: schnell folget ihnen, und aus dem Lord hallt's nach: folget, ich bitte euch. Der andre (Francisco) tröstet im zweiten Act den König, als dieser an der Rettung seines Sohns verzweifelt, und spricht in der dritten Scene des dritten Acts von den Gestalten im Puppenspiel: sie verschwanden seltsam. Sonst von den beiden keine Spur im Tempest.

Trinculo, der Hofnarr, und

Stephano, der Mundschenk, sind aus ihren Worten und Werken, welche oben schon dargestellt worden, bekannt genug.

Caliban, Prosperos Sklaw, Bastardsohn der häßlichen Hexe (foul witch) Sycorax, der sommersprossige Bube (freckled whelp) dieser blauäugigen Betze (blue-ey'd hag), welche vor Alter und Ingrimm so krumm geworden war, wie ein Tonnenreif (with age and envy was grown into a hoop), der von seinem Herrn viehisch behandelte und oft gepeinigte, aber ihm doch unentbehrliche Wilde (savage), der in Folge solcher Behandlung trozig und widerspänstig ist, nie freundlich Anwort gibt, und seinen Herrn in die Hölle verwünscht, welcher ihn erst streichelte nnd viel aus ihm machte, ihn auch Sonne und Mond nennen, sprechen und fluchen lehrte, hierauf ihm die Insel, nachdem er ihre Beschaffenheit von ihm erfahren, wegnahm, und ihn dann auf den harten Fels beschränkte, und zum Holztragen, Feueranmachen und Geschäften, welche Vortheil bringen, zwang (But as 'tis, we cannot miss him, he does make our fire, fetch in our wood, and serves in offices that profit us, sagt Prospero). Ferner: Nur durch Schläge ist Caliban zu leiten, nicht durch Güte. Trinculo hält ihn auf den ersten Anblick für einen Fisch, auch wegen seines fischartigen Geruchs, findet aber nachgehends, er sei doch wol kein Fisch. Stephano nennt ihn ein Felsen-Ungeheuer und ein Mondkalb. Caliban hat einen groben Kittel an, er betrinkt sich gern, und auf der Sect-Flasche schwört er den einen Herrn ab und dem andern Unterthanstreue, ist auch gleich bereit, den neuen anzubeten. Er ist ein Schuhlecker (let me lick thy shoe, sagt er), ein Fußküsser (I will kiss thy foot, sagt er), ein Fußlecker (and I, thy Caliban, for aye thy foot-licker, sagt er). Trinculo meint später, Caliban sei doch nur halb Fisch und halb Ungeheuer. Prospero nennt seinen Sklaw, der ihn eben verlassen, einen „Teufel, einen gebornen Teufel, bei dessen Natur Erziehung nimmer anschlagen kann, an welchem

meine menschenfreundlich angewandten Mühen alle verloren, rein verloren sind, und wie mit den Jahren sein Körper häßlicher wächst, so wird sein Geist krebsig". Hernach schimpft er auf ihn: this misshapen knave, dieser misgestalte Bube (der misgeborne Knabe da), this demi-devil (for he's a bastard one) dieser Halbteufel (denn er ist von der Bastardart), this thing of darkness, dieses Ding der Dunkelheit. Anthonio sagt von Caliban, er sei a plain fish, and, no doubt, marketable, offenbar ein Fisch und gewiß zu kauf, und Alonso: this is a strange thing, as e'er I look'd on, ein seltnes Thier, wie mir noch nie vor Augen kam, worauf Prospero erwiedert: he is as disproportion'd in his manners, as in his shape, er ist so ungestalt in seinen Manieren, wie in seinem Wuchs.

Die Spur eines ganz neuen Characters, welcher jedoch nirgends im Tempest eine Rolle hat, blickt aus dem lezten Theil der zweiten Scene im ersten Act hervor, in den Worten the brave son of the duke of Milan, der brawe Sohn des Herzogs von Mailand. Die Erklärer haben diese Erscheinung durch „eine kleine Vergeßlichkeit Shakespeares" abgefertigt. Ich habe eine andre Ansicht davon — die Erklärung folgt im zweiten Abschnitt — und führe ihn hier an, obgleich er eben so wenig als die beiden Lords zu den handelnden Personen unsres Dramas gerechnet werden kann.

2. Auslegung und geschichtlicher Inhalt im Tempest.

Im Tempest „stehe das Ganze auf dem Boden der komischen Weltanschauung, der Entschluß erscheine nur vom Augenblick geboren, der Wille sei willkürlich, eben so rasch zum Bösen bestimmt, wie zum Guten bekehrt, zur That aber komme es gar nicht,

sie werde aufgehoben von ihr entgegenstehenden höheren Mächten, und der Wille kehre vom fruchtlosen Versuch in seine eigene Ohnmacht zurück'', so heißt es in dem obenerwähnten Buch über Shakespeare's dramatische Kunst. Zu den Comedies allerdings gezählt steht das Stück dennoch auf einem so komischen Grunde nicht, sondern es steht gegründet auf dem Boden des wirklichen Lebens, in welchem Freude und Leid, Scherz und Ernst jede Stunde wechseln. Der Tempest ist keine Komödie in unserm Sinn. Vorzugsweise die ernste Seite des Lebens ist das Grundelement des Tempest's, ein ernstes Erfolgniß wirkt und weht durch diesen ganzen Sturm hindurch — the powers delaying, not forgetting, die Mächte, welche aufschieben, nicht vergessen, die göttliche Vergeltung, das ewige Recht in der Menschenwelt, dessen Werkzeuge hier die Naturgewalten sind, welche dem Unrechtgelittenen seine Feinde überliefern. Es ist nicht so, daß im Sturm der Augenblick die Entschlüsse gebiert, denn die Entschlüsse der handelnden Hauptpersonen sind keine augenblicklichen Entschlüsse, sondern tief in der Zeit gewurzelte, selbst bei Caliban ist sein Mordanschlag in seinem langgewährten Haß gegründet, auch stellt sich der Wille im Tempest nicht als ein willkürlicher dar, welcher eben so rasch zum Bösen bestimmt, wie zum Guten bekehrt wäre, sondern der Wille spricht sich so entschieden aus, daß selbst die größten Sünder Anthonio und Stephano nicht „bereuen und sich bekehren'', sondern vielmehr nirgends eine Spur von Reue und Besserung zeigen, obgleich ihre Schuld ihnen verziehen wird. Wenn endlich das allein That heißen soll, was Anthonio und Stephano, oder Caliban und seine Genossen auszuführen verhindert werden, so kann von solcher That im Tempest nicht die Rede sein. Ich meine aber, daß die großartigste That, das mächtigste Thun und Treiben, was sich im ganzen Sturm bewährt, die einschreitende Vergeltung ist, welche einer Kette von Thaten und Ereignissen gegenübertritt. An eine Darstellung voll philosophisch-festländischer Ueberschwänglichkeit, wie man sie in „Shakespeare's dramatische Kunst'' vom Tempest findet, hat Shakespeare gewiß nie

gedacht. — Die Behauptung in der „dramatischen Kunst Shakespeare's", nach welcher die sogenannten drei Männer der Sünde, three men of sin, Anthonio, Sebastian und König Alonso, welche nicht umsonst die Männer der Sünde heißen, einander gleiche, nur verirrte und sogar edlere Charactere sein sollen (etwa weil sie Fürsten sind?), als Trinculo, Stephano und der Bootsmann, muß als eine grundfalsche verworfen werden. In Rohheit sowol als in Schlechtigkeit stehen Narr und Schenk selbst in ihrem viehischen Rausch Anthonio und Sebastian unstreitig nach. Und was hat der Bootsmann verbrochen, daß er zu den Sündern gezählet wird? Sein Kommando an Bord ist doch keine Sünde, und wenn er im Sturm, wenn's hart hergeht, nach Seemannsart die feigen Landmenschen, welche herausgekrochen kommen, im Wege stehen, die Seeleute auf dem Deck stören, und sogar aufs Roheste ausschimpfen, mit kurzen barschen Worten und Antworten abfertigt und nach unten verbannt, wo sie hingehören, so thut er darum doch keine Sünde, oder endlich wenn er sagt: „da ist keiner an Bord, den ich mehr liebe als mich selbst", und: „was kümmern sich diese Brauser um den Namen König?" — so thut er auch darum keine Sünde. Und wenn dieser Bootsmann roher erscheint, als der Seemann sonst zu sein pflegt, so ist das im Dienst so roher Herren kein Wunder, sondern ganz in der Ordnung. Shakespeare hat den Character des Bootsmanns, wie alle andern Charactere des Stücks, vortrefflich nach dem Leben gezeichnet auf der Bühne dargestellt, nicht als ein Sünder, sondern als ein roher barscher Seemann im Dienst schlechter und viel roherer Herren.

Nur im engsten Zusammenhang mit der gegenwärtigen, worin der Dichter lebte, sowol als der nächstvergangnen Zeit, welche er mit durchlebt hatte, und in innerster Beziehung zur Zeitgeschichte kann ich mir den Tempest denken und sein bisheriges Dunkel aufklären. Denn mit Dunkel ist er umhüllet, wie ein sturmvoller Tag tief im Herbst, und eine dunkle Maske mußte die helle Wahrheit verbergen, welche hinter den Wolken des Sturmes liegt, die rauhen

Ereignisse, welche über das Land des Dichters gegangen wie Sturmwinde und eine halbe Welt ergriffen und bewegt hatten, waren zu rauh, zu wehthuend in der Erinnerung und Wiedererinnerung und zu naheliegend, als daß sie in ihrer wirklichen Gestalt den empfindlichen Nerven eines despotischen Königshofes, den sie großentheils betrafen, vorgeführt werden durften, unter dem dichtesten Schleier mußten sie als schwer erklärliche Erscheinung über die kleine Kunstbühne gehen, nachdem sie auf der großen Lebensbühne offen und unverkennbar vor den Augen eines ganzen Erdtheils gestanden. Vom eigentlichen Schauplaz der Begebenheiten also konnte er den Stoff zu diesem Schleier nicht nehmen, er nahm ihn von außenher, theils vom scheinbaren Boden ausländischer Geschichte, theils aus dem Gebiet der Fabel oder selbsteigner Dichtung, und wußte beide so in einander zu verweben und mit einander zu verwechseln, daß die Ausleger nun schon zweihundert Jahr in ihren Nachforschungen über Stoff und Quellen unsres Dramas getäuscht worden und nirgends so glücklich gewesen sind, dieselben aufzufinden.

Shakespeare gab sich absichtlich den Schein — und der Schein war sehr täuschend —, die Materialien zu seinem Tempest aus der Geschichte Südeuropas entlehnt zu haben. Den Hauptschauplaz verlegte er nach Italien, und die Namen der handelnden Personen nahm er großentheils aus der spanischen Geschichte, und grade dadurch machte er das Stück so räthselhaft. Um Mailand und Neapel dreht sich das Ganze, der König von Neapel aber und sein sämmtliches Gefolg tragen eigentlich spanische Namen, was den Forschern ein guter Wink hätte sein können, statt daß die einen die Quellen Shakespeares für seinen Tempest in Italien, die andern in Spanien suchten, und diesen Namen selbst gab er meistens eine italienische Form. Im Uebrigen hüte man sich, an Stellen, wo Shakespeare seine Ortsnamen maskirt hat, immer und überall, wie man so oft gethan, geographische Unwissenheit zu wittern.

Was die spanischen Personennamen Alfonso, Sebastian, Anthonio, Ferdinando (Fernando), Gonzalvo, Francisco u. s. w. be-

trifft, so finden sich alle diese in der spanischen Geschichte des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts wieder, die Ereignisse in unserm Drama aber, welche mit diesen Namen in Verbindung gesezt worden, nur zum Theil, und sind der italienischen völlig fremd, Geschichte sowol als Sage. Mit Rücksicht auf den Tempest möchte Folgendes aus der spanischen Geschichte hier am Orte sein.

Alfonso V ward Anno 1420 König von Aragonien, er eroberte Anno 1442 Neapel, welches Reich er seinem unechten Sohn Ferdinand (d. i. Ferdinand der Katholische) überließ. Dieser schickte den Neapolitanern einen listigen Spanier, den berühmten Gonsalvo Ferdinando de Cordova, mit dem Beinamen „der große Capitain", zu Hülfe, als König Charles VIII von Frankreich im Jahre 1494 in Italien einfiel. — Die damaligen Könige von Neapel stammten aus dem Aragonischen Hause. — Die Franzosen wurden Anno 1502 zum zweiten Mal aus Italien vertrieben. Gonsalvo erndtete schlechten Lohn für seine Tapferkeit und Treue. Ferdinand, argwöhnisch auf ihn, reiste selbst nach Neapel und nahm ihn mit sich nach Spanien zurück, wo er mit Undank empfangen und behandelt ward. — Philipp II von Spanien war der Enkel von König Emanuel von Portugal, und König Sebastian von Portugal war König Emanuels Urenkel. Sebastian war voll von unkluger Ruhmbegierde, er starb auf einem Kriegszug nach Africa, und König Philipp von Spanien riß kurz darauf das Königreich Portugal an sich, nachdem der Herzog Alba den unechten Antonio, welcher, vom Volk begünstigt, sich die Krone aufgesezt, verjagt hatte. Dieser Antonio flüchtete nach England, dann nach Frankreich, und starb zu Paris im Jahre 1595. Unter dem bösen Alba war in den Niederlanden auch eine rohe spanische Creatur, Namens Antonio Vergas.

So wie Mr. Walpole einst die Winter's Tale (Winter-Mähr), seze ich den Tempest unter die historischen Stücke Shakespeares. Jene Tale war allerdings bestimmt (als Compliment an Königin Elisabeth) zu einer indirecten Apologie für Elisabeths Mutter, Anne Boleyn. Der Gegenstand war zu delicat, um ohne Schleier auf der

Bühne vorgestellt zu werden, und zu neu und naheliegend, berührte auch die Königin zu nah, als daß der Dichter einen so anspielenden Treff anders als nur vermittelst Compliments wagen durfte. Daß in König Leontes der König Henry VIII treu porträtirt, Sicilien England ist, und nicht allein der allgemeine Plan der Erzählung ganz darauf paßt, sondern auch verschiedene Rollen so bezeichnet sind, daß sie die wirkliche Geschichte näher berühren als die Fabel, das wird der Unbefangene mit klaren Augen leicht erkennen. Dabei kehrt man sich wenig an Kritiken, welche aus Brodneid und anderm Neid entspringen, gleich jener, womit Ben Jonson (Bartholomew Fair, Anno 1614) in folgender Weise auf Tale und Tempest stichelte: „If there be never a servant monster in the fair, who can help it, nor a nest of antiques? He is loth to make nature afraid in his plays, like those that beget Tales, Tempests, and such like drolleries, wenn durchaus kein Knecht-Ungeheuer in der Messe ist, wer kann's helfen, noch ein Nest von Antiken? Er hat nicht Lust, die Natur bang zu machen in seinen Stücken, wie jene, welche Mähren, Stürme, und solcherlei Possenzeug hervorbringen." Und grade weil im Tempest nicht allein die Charactere, sondern auch die Begebenheiten (oder der theatralische Inhalt) mit so entsprechender Aehnlichkeit in die Zeitgeschichte passen, darum habe ich kein Bedenken getragen, dieses Stück unter die historischen zu rechnen, ohne von irgend Jemand auf eine solche Ansicht geleitet, oder von irgend welcher einflußübenden Auctorität an dieser meiner einfachen Meinung gestärkt und gepflegt worden zu sein.

In der dramatischen Person Alonso, König von Neapel, sehe ich den König von Spanien vorgestellt. Der König von Neapel konnte auch kein andrer sein als der König von Spanien, dieser Herr von Italien so lange Zeit, der Beherrscher des Mittelmeers, der atlantischen See (welche daher noch bis auf diesen Tag bei allen Seeleuten die spanische See heißt), und des stillen Oceans, ehe England und Holland, die Macht Spaniens schwächend und endlich zerbrechend, bis zu allen Enden der Erde ihren mächtigeren Geist be-

währten. Beide hatten keinen ärgeren und dauernderen Nationalfeind als den König von Spanien. Der spanische Absolutism waltete furchtbar in und jenseits der atlantischen See, es war Spaniens Politik, sich selbst den völligen und immerwährenden Genuß aller jener Vortheile ausschließlich zuzuwenden, welche seine Allgewalt auf dem americanischen Continent ihm verhieß, nachdem es in der päpstlichen Abtretungsurkunde von Anno 1493 seinen Anspruch auf die dortigen ungeheuren Ländermassen fest und dauernd, wie es glaubte, begründet hatte. Daher durften sich keine fremden Kolonien irgendwo im spanischen America ansiedeln, selbst das Kolonisiren von Spanien aus und die Erforschung neuer Länder in der Neuen Welt ward absichtlich beschränkt, um einer zu schnellen Zunahme der eignen Provinzen an Volkszahl und Wohlstand vorzubeugen, Niederlassungen an den Küsten wurden selten erlaubt, es sei denn zu Vertheidigungszwecken, und bei Entdeckungsreisen zu Lande und zu Wasser wurden die Resultate gemeiniglich von der Regierung verheimlicht. Unterthanen aller fremden Völker ward bei Todesstrafe untersagt, den spanischen Antheil von der neuen Welt zu berühren oder die benachbarten Meere zu beschiffen. Gegen dieses engherzige Ausschließungssystem erhub sich am ersten England, nachdem es das römischkatholische Joch von seinem Nacken geschüttelt hatte, und seine Regierung verlangte von der spanischen eine Anerkennung seiner Rechte, leere Strecken in America in Besitz zu nehmen, und mit den bereits gegründeten Kolonien Handel zu treiben, als aber diese Forderungen verweigert wurden, unterließ die Königin Elisabeth keineswegs, öffentlich sowol als insgeheim ihre Unterthanen zur Verlezung der Geseze zu ermuthigen, welche sie für unverantwortlich und unmenschlich erklärte. Bald schwärmten nun der Golf von Mexico und die westindische See voll von englischen Freibeutern, welche allen Verboten rücksichtlich Verkehrs und Territorialbesiznahme trozten und häufig beides die spanischen Schiffe und Küstenpläze plünderten. Jezt begannen auch die Gründungsversuche der französischen Protestanten in Florida, und als nicht lange

darnach der Aufstand in den Niederlanden mit der Freiheit Hollands endete, erhielt Spanien in den erwähnten Meeren einen furchtbaren Zuwachs von neuen Feinden. Etwas länger blieben die spanischen Besizungen an der Westküste des americanischen Continents von feindlichen Ueberfällen verschont, weil man die Mühen und Gefahren der magellanischen Straße fürchtete, allein England ruhte nicht, bis es das stille Weltmeer erreicht. Der erste Angriff der Engländer auf die Spanier in diesem Meer war Anno 1575 unter Captain John Oxenham, welcher über die Landenge von Panama ging und an deren Südseite ein Schiff baute, womit er verschiedene wichtige Prisen machte, endlich aber in spanische Hände fiel und sammt seinen Genossen zu Panama hingerichtet ward. Doch schon im Jahre 1578 erschien der tüchtigste und kühnste Seekaptain seiner Zeit, Sir Francis Drake, im stillen Meer, von Plymouth in Devon ausgesegelt am 13. December 1577 mit 5 kleinen Schiffen, welche er selbst mit Hülfe einiger andern Privatleute in England ausgerüstet, bemannt und bewaffnet hatte. Seine scheinbare Bestimmung war Aegypten, in Wahrheit aber war seine Expedition eine Raubfahrt gegen die spanischen Gebiete und Unterthanen jenseits der See, während zwischen Spanien und England Friede war. Nachdem er einige Monathe in der spanischen See gekreuzt hatte, ohne jedoch eine bedeutende Prise gemacht zu haben, besserte er an der Ostküste Patagoniens seine Schiffe aus, ging dann wieder in See und kam am 5. December 1578 glücklich durch die magellanische Straße in das stille Meer, doch eben waren diese Gefahren überwunden, als ein Sturm das kleine Geschwader zerstreute und Draken nur einen einzigen 100 Tons trächtigen Schooner mit etwa 60 Mann übrig ließ, um sein Unternehmen gegen die spanische Macht an der americanischen Westküste fortzusezen. Nicht entmuthigt durch das Unglück drang er bis zu jener Küste, plünderte die unvorbereitet überfallenen Oerter und Schiffe der Spanier, und ließ hier einen so tiefen und dauernden Eindruck zurück, daß noch nach mehr als 100 Jahren sein Name nie ohne Grausen und Abscheu genannt ward.

Endlich als er den Ort Guatulco bei Acapulco in Mexico im April 1579 geplündert hatte, machte er sich fertig zur Rückreise nach England, nicht auf demselben Wege, den er gekommen, sondern aus Furcht, von Spaniern aufgebracht zu werden, auf einem viel längeren, quer über den stillen Ocean nach Ostindien und um das Kap der guten Hoffnung. Am 16. April verließ er Guatulco auf 17° N. Br., sezte seinen Kurs nordwärts, und erreichte am 2. Juni ungefehr den 43sten° N. Br. Hier litt die Mannschaft von der heftigen Kälte, und der Wind blies anhaltend und scharf aus NW. Inzwischen war er in die Nähe des americanischen Festlandes gekommen und ankerte am 5. Juni in einer Bai auf schlechter Rhede. Ohne zu landen, segelte er bald wieder gen Süden im Angesicht des Landes, und fand endlich am 17. Juni einen sichern Hafen auf dem 38sten Breitengrad, wo er eine Reparatur seines Schiffes vornahm und bis zum 23. Juli liegen blieb. Die Eingebornen kamen schaarenweise nach der Küste der Seebucht, anscheinlich mit feindseligen Absichten, doch bald ausgesöhnt durch das freundliche und vorsichtige Benehmen der Fremden, wurden sie in kurzer Zeit von solcher Ehrfurcht vor dem Captain erfüllt, daß sie ihn baten, bei ihnen zu bleiben und ihr König zu werden. Der Seeheld, nicht geneigt in eigner Person der Herrscher über eine Horde von nackten Wilden zu sein, übernahm dessenungeachtet unter dem gehörigen Ceremoniel im Namen und zum Nuzen ihrer Majestät der Königin Elisabeth Scepter, Krone und Oberhoheit des entdeckten Landes, nannte es als neuerworbenes englisches Gebiet New Albion, und errichtete am Strande zur Erinnerung an diesen Vorgang ein Monument mit einer Inschrift. Auf diese feierliche Uebertragung New Albions durch Francis Drake an die englische Krone gründet England seine alleinigen Ansprüche auf das nunmehr mit Recht von Seiten der Vereinigten Staaten von America bestrittene Oregon Gebiet zwischen dem 42 und 54° N. Br. oder zwischen dem Staat von Mexico und New Caledonia, welches Gebiet der mächtige Oregon oder Columbia River mitten durchströmt, und Englands Recht ist doch ein

zweifelhaftes, und wenigstens nur ein partielles, sehr eifersüchtig zwar, die Macht von Washington und die Colonien der Vereinigten Staaten vom stillen Meer entfernt zu halten, sollte es sich höchstens nur das Territorium von New Albion anmaßen, aber nicht weiter ins Oregon hinein, denn wie aus den sichersten Urkunden, wovon Greenhow einige anführt, hervorgeht, war Drake nur bis zum 43sten° N. Br. gedrungen, nicht bis zum 48sten°, und die Lesart 48, welche sich in allen späteren englischen Geschichtsquellen findet, ist entweder ein fortgeerbter Druckfehler oder eine absichtliche Verfälschung der Zahl 3 in 8, welche so leicht und so verführerisch war. Doch hier genug davon. Das Uebrige in Robert Greenhows Memoir etc. on the Northwest coast of North America (Washington 1840), wogegen neuerlich der Engländer John Dunn in seiner History of the Oregon territory etc. grimmig aber erfolglos zu Felde gezogen ist. Es gehört ja diese große Streitfrage der Gegenwart eigentlich nicht in die vorliegende Untersuchung. — Am 23. Juli also lichtete Drake die Anker, durchschiffte in 68 Tagen das Stille Meer, erreichte am 30. September 1579 die Philippinen, setzte dann seine Fahrt über den indischen Ocean und um das Kap der guten Hoffnung fort und langte am 25. September 1580 in England an.

Drakes gelungene Unternehmung ermuthigte andre englische Abenteurer zu ähnlichen Versuchen, aber von den gegen Spanien fortan unternommenen Plünderungszügen war keiner so erfolgreich als die Expedition des berühmten Kaperkaptains Thomas Cavendish (Candish), welcher auf seiner Reise um die Welt durch seine Verheerungen an den spanischen Westküsten Americas seinen Namen fast so furchtbar machte als Drake. Bei Kap San Lucas, der Südspize Californiens, nahm er am 15. November 1587 die Santa Anna, ein spanisches Schiff mit reicher Ladung, welches von Manilla nach Acapulco bestimmt war, und steckte es in Brand, nachdem er es ausgeplündert und die Mannschaft an Land gesezt hatte. In einer ganz wüsten Gegend ihrem Schicksal überlassen, wären

diese Leute sicherlich umgekommen, wenn nicht das Wrack des Schiffs, dessen Feuer die Wogen gelöscht hatten, an Strand getrieben. Dieses Geripp von Rumpf wußten sie so weit wieder herzustellen, daß es ihnen damit gelang einen mexicanischen Hafen zu erreichen.

Außer seiner Kaperei leistete England auch den Niederlanden allen möglichen Vorschub gegen das mächtige Spanien, und dieses rüstete nun die unüberwindliche Flotte aus, um England zu vernichten und dadurch zugleich Holland den lezten Stoß zu geben. Die Gefahr für die beiden stark heranwachsenden germanischen Seestaaten war allerdings anscheinlich groß, allein es lag nicht im Rath der Gottheit, daß dieses ungermanische, blutgierige und arglistige Volk, welches in seiner unerträglichen Einbildung von sich selbst eine Zeitlang die halbe Erde beherrschte, der Herrscher der Neuen Welt sein sollte. Die Armada kam trozig heran Anno 1588, das Jahr nach dem Raub der Santa Anna — Papst Sixtus V hatte schon im Voraus die Königin Elisabeth in den Bann gethan und ihr Reich an Spanien verschenkt —, die Engländer und Holländer wehrten sich aufs tapferste gegen das prunkende Ungeheuer, und was sie nicht vermochten, that der Sturmwind in ungewöhnlicher Wuth, die Flotte ward an allen Küsten Großbrittaniens und Irlands verstreut, die meisten Schiffe verunglückten, die wenigsten sahen die Heimath wieder und brachten dem König Philipp II die grauenhafte Kunde. Denn in diesem Schiffbruch zerbrach Spaniens Glück und Größe, und das ganze Land zog nun Trauer an. Die Feindschaft zwischen England und Spanien hörte kaum mit dem Tode der Königin Elisabeth auf, obwol König James I von Großbrittanien und Irland aus Bequemlichkeit und übler Politik den Frieden mit Spanien schloß, den seine Vorgängerin aus schlauer Staatsklugheit stets vermieden hatte. Auch hütete sie sich, es mit irgend einem Feinde des Hauses Oestreich zu verderben. Noch nach Vernichtung der Armada fügte England Spanien manchen großen Schaden zu, Spanien hingegen, zur Rache weniger fähig mehr,

unterstützte die Aufstände in Irland. An allen diesen Feindseligkeiten hatten Rom und die päpstliche Kirche bedeutenden Antheil. Der seit Anno 1600 zum Erzbischof von Dublin bestimmte Spanier Matthäus von Oviedo, ein Instrument König Philipps, landete zum 2ten Mal auf Don Juan D'Aguila's Flotte, welche Irland von England losreißen sollte, bei Kinsale in Irland am 2. October 1601. Don Juan aber konnte die loyalen Irländer nicht rührig machen, und so kehrte der ritterliche Abenteurer unverrichteter Sache mit seinem Begleiter Oviedo bald nach Spanien zurück und kam nie wieder. Im „Pacata Hibernia" ist noch ein Brief vorhanden vom Herzog von Lerma (unterzeichnet El Duque de Lerma, Marques de Denia) an den Earl of Desmond, datirt Valadolid am 5. December 1601, worin der König Philipp (III) Irland alle mögliche Hülfe verheißt, wenn die Earls sich eng an Don Juan anschließen wollen.

Der Despot James I, welcher seine Absolutheit auf ein göttliches Recht zu gründen suchte, wollte nichts von jener Eifersucht wissen, welche Königin Elisabeth immerdar nicht allein gegen Spanien, sondern auch gegen Holland gehegt und bewiesen hatte, ihm war eine faule künstliche Ruhe, wobei das Land, seinem Wunsch gemäß, weibisch und weichlich ward, lieber als ein Leben voller Unruh und Wirksamkeit, denn er selbst, bange vor dem Schwerd von Mutterleibe an, paßte besser für sein Buch als für sein Scepter, und darum ging die unter Königin Elisabeth ungefehr schon errungene Herrschaft des Meeres durch König James an Holland verloren, und England mußte die 20jährige Regierung dieses Fürsten das ganze 17. Jahrhundert hindurch fühlen. Der Friede, welchen James mit Spanien schloß, schützte ihn doch nicht vor der Verschwörung gegen sein Leben im eignen Lande, in welcher auch der spanische Hof mit verwickelt war als Hauptvertreter der päpstlichen Kirche. Höchst unfähig, die Verwirrungen der Zeit beizulegen, ward er der erklärteste und unversöhnlichste Feind der römischkatholischen Religion, nachdem er König von England geworden war.

Schon als er von Schottland nach England kam, gab er zu Newcastle upon Tyne allen Gefangenen, ausgenommen Hochverräthern, Mördern und Papisten, ihre Freiheit. Schon in seinem ersten Regierungsjahr (1603) war die Verschwörung, als deren Häupter Cobham, Grey und Sir Walter Raleigh genannt werden. Es ward allgemein angenommen, daß diese drei Männer sich nach Elisabeths Tode der Proclamirung des Königs James, bevor Bedingungen mit ihm gemacht, widersezt hätten. Lord Cobham, ein Emporkömmling, dessen Bruder Mr. Broke war, heißt bei Hume ein gedankenloser Mensch von losen Grundsäzen (a thoughtless man of no fixt principle) und ein Mann ohne Ehre und ohne Verstand. Lord Grey war Puritaner. Der verdienstvolle Sir Walter Ralegh, welcher sich auch mit Drake und Howard bei Vernichtung der Armada ausgezeichnet hatte, saß lange gefangen, kam wieder frei, ward noch einmal desselben Verbrechens willkürlich angeklagt und ohne je der Theilnahme an jener Verschwörung völlig überwiesen worden zu sein, endlich Anno 1618, 29. October, enthauptet. Prinz Henry von Wales († 6. November 1612) sagte von ihm: „Gewiß keiner als mein Vater würde einen solchen Vogel in einem Bauer halten." Die Absicht der Verschwornen war gewesen, die schottische Arabella, nach Vermählung mit dem Herzog von Savoyen unter Mitwirkung des Königs von Spanien auf den Thron von Großbrittanien zu erheben, damit so die päpstliche Religion wieder in England herrschend werde. Cobham und Grey wurden begnadigt. Allein am 22. Februar 1604 erging eine Proclamation von Westminster aus, welche alle römischen Priester aus dem Reich verbannte, in Folge des Complotts, genannt the Bye. Am 4. Juli 1605 schleuderte James eine ähnliche Proclamation von Westminster aus gegen alle Jesuiten und Priester, und eine abermalige von Greenwich aus am 10. Juni 1606 gegen die Rotte Catesby, Piercy, Thomas Winter u. s. w. Diese zweite Verschwörung, das sogenannte Pulvercomplott, bildete sich in der gefährlichsten Stellung in den Jahren 1604 und 1605. Ein Soldat Guy Fawkes sollte das protestantische Par-

liament in die Luft sprengen. Die römischkatholische Partei in England bewerkstelligte die Pulververschwörung. Piercy hatte erst blos den König ermorden wollen, Catesby meinte, es müßte der Plan von weiterem Umfang sein, da Adel, Vornehme und der Hof alle Häretiker wären. Den König mit seiner ganzen Familie auf einmal in die Luft zu sprengen, sei rathsamer, um die römische Religion in England wieder herzustellen. In der leztgenannten Proclamation wird mit folgenden Worten darauf hingedeutet: „die neuerliche höchst schauderhafte und fast unglaubliche Verschwörung, um uns, unsre Kinder, und alle drei im Parliament versammelten Stände auffliegen zu lassen". Die lezte Warnung erging hiemit an die Missethäter, das Reich zu verlassen, wofern sie nicht der härtesten Strenge des Gesezes ausgesezt sein wollten. Der König verbannt sie, heißt es, um Blutvergießen abzuwenden, und um der Verführer seiner getreuen Unterthanen los zu werden. So viel Feindschaft und Hinterlist hatte England, hatte James I von Spanien und der päpstlichen Welt erfahren, und doch erniedrigte sich dieser König so sehr, daß er zur Unehre Englands seinen Sohn Prinz Karl von Wales bewog, selbst nach Spanien zu reisen, um eine Infantin heimzuführen. Ja die Ehepacten wurden geschlossen und beschworen, und die Heirath sollte das Jahr darauf sein. Die Spanier aber säumten, um erst zuzusehen, wie die Sachen in Deutschland liefen für Oesterreich. Erst als James die Einsezung seines Eidams, des Pfalzgrafen Friedrich V, den der Spanier Ambrosius Spinola aus dem Lande gejagt hatte, zu einer Mitbedingung machte, ward der Heirathscontract abgebrochen.

Der Name Prosper ist gut gewählt, er bezeichnet die äußre Wohlfahrt, den erwünschten Glücksgang, das Wohlgelingen des Unternommenen. Prosperity ist noch nicht Happiness, welches subjectiv ist, nicht wie jenes objectiv, und welches den Seelenzustand der Glückseligkeit bedeutet. Ein solcher Prosper war König James I von Großbrittanien, dem 's vor dem Winde ging, und dessen Glück nicht wankte, so lange er die Krone trug, von dem schrecklichen

Schicksal seiner Mutter an bis an sein Grab, und das bei so seltsamem Character und schroffer Persönlichkeit, und ungeachtet aller Verschwörungen gegen ihn und seiner zahllosen listigen Feinde. Schon früh, 16 Jahr alt, Anno 1582, hatte er the Raid of Ruthven erfahren müssen, die Anführer welcher gewaltsamen Detention des Königs zu Ruthven in Schottland die Earls von Angus und Marr, der Herr von Glamis und andre waren, und deren Begnadigung durch die Raid of Stirling erfolgte.

König James I von Großbrittanien und Irland.

Der berühmte schottische Schriftsteller und Staatsmann George Buchanan, welcher so großen Einfluß auf die Jugend dieses Königs gehabt, geboren 1506 an der Blane im alten Lennox im jezigen Stirlingshire, gestorben 1582 zu Edinburgh, in demselben Jahr als die Universität zu Edinburgh gegründet ward, war zuerst der Erzieher des Earls of Murray, nachherigen Regenten von Schottland, welcher ein natürlicher Sohn von James V war, hierauf eine Zeitlang Timoleons de Cossi, des Sohns des Marschalls de Brissac, und ward Anno 1565 zurückgerufen und von Mary Queen of Scots zum Erzieher für ihren Sohn James (James VI von Schottland und James I von Großbrittanien) bestimmt und mit der Principalität oder Curatorschaft der Universität von St. Andrews (in Fife) beschenkt. Er erzog den Prinzen in Stirling-Castle, hielt ihn sehr streng, unterrichtete ihn in der Religion und in den philosophischen Wissenschaften, häufig mit der Ruthe, und scheint keine hohe Meinung von den natürlichen Anlagen seines Zöglings gehabt zu haben. Als ihm in der Folgezeit vorgeworfen ward, er habe den König zu einem Pedanten gemacht, erwiederte er: Es ist ein Wunder, daß ich fähig gewesen bin, so viel aus ihm zu machen. Einst störte James den Buchanan, welcher las, durch sein Schreien und Lärmen, Buchanan forderte wiederholt, er möge ruhig sein, es half nichts, da legte er sein Buch weg und schlug ihn hart mit der Ruthe. James klagte der Lady Marr seine Noth, und diese stellte nun mit

bitterm Tadel dem Buchanan vor, wie er seine Hand an den Gesalbten des Herrn legen dürfte. Buchanan antwortete kurz: Madam, Sie mögen, wenn Ihro Gnaden belieben, Ihren Mund gebrauchen, wo ich meine Fäuste angewandt. Ein Sohn des Earls von Marr hatte sich einen Sperling mit solcher Sorgfalt gezähmt, daß er ihm folgte, wo er ging. Das sah James und wollte den Vogel haben, der Eigenthümer aber wollte ihn nicht geben. Endlich kriegte James denselben einmal in seine Hände und drehte ihm den Kopf ab. Buchanan bemerkte das und grämte sich, so frühzeitig ein Beispiel von Barbarei und Rache an seinem Zögling zu sehen, er nahm die Ruthe und schlug den Uebelthäter mit der beißenden Bemerkung: was James gethan, sei gleich einem echten Vogel aus dem blutigen Nest, aus welchem er entsprungen sei. Als Buchanan auf seinem Sterbebett erzählt ward, der König James sei sehr entrüstet gegen ihn wegen seiner Geschichte Schottlands sowol, als seiner Abhandlung de Jure Regni, antwortete er, das kümmre ihn wenig, denn er gehe nun bald nach einem Orte, wo sehr wenige Könige residirten. Er starb ohne Vermögen. Als sein Bedienter über das Begräbniß seines Herrn in Unruhe war, versezte dieser, das sei ihm ganz gleichgültig, denn wenn er einmal todt wäre und Niemand ihn begraben wollte, sollten sie ihn nur liegen lassen, wo er läge. König James wollte die älteste dänische Prinzeß Elisabeth, Tochter König Friedrich II, heirathen, allein es ward vereitelt durch Königin Elisabeth, sie fiel dem Herzog von Braunschweig zu. Er hielt um die jüngere an, welche Anna hieß, und erhielt sie. 23 Jahr alt segelte er von Schottland nach Dänemark, die Vermählung war im November. Auf der Rückreise noch denselben Herbst ward das königliche Paar von einem Sturm befallen, und das Schiff mußte einen Hafen in Norwegen binnen laufen. Von hier begaben sie sich wieder nach Dänemark zurück, blieben den Winter da und kamen am 1. Mai 1590 in Leith in Schottland an. Er war nur Einmal verheirathet. Anna starb am 3. März 1619 in ihrem 55sten Lebensjahre. Sie zeichnete sich weder durch Tugenden, noch durch Laster

aus, sagt David Hume, liebte Prunk und theure Lustbarkeiten, hatte aber wenig Geschmack in ihren Vergnügungen. Am 19. Febr. 1594 gebar sie ihren ersten Sohn, den Prinzen Henry von Wales, in Stirling Castle. Die Taufe geschah mit ganz übertriebener Pracht und Förmlichkeit. Ebenso ward hernach die Hochzeit der Prinzeß Elisabeth, der Tochter des Königs James, mit dem Kurfürsten Friedrich V von der Pfalz unter außerordentlichen Festlichkeiten und Prunkereien aufs Glänzendste gefeiert. Denn beide, König und Königin, waren übermäßig eitel. König James liebte Ruhe und Stille, aber seine Liebe zum Frieden, seine herrschende Leidenschaft, war nicht um der Segnungen des Friedens willen, sondern aus Gemächlichkeit. Er führte kein puritanisches Leben. Er verstand besser zu disputiren als zu regieren. Der Erzbischof von Canterbury sagte von ihm das Schmeichelwort: Se. Majestät rede ohne Zweifel durch besondern Beistand des Geistes Gottes. Die schottische Presbyterie oder der puritanische Geist vertrage sich mit der Monarchie nicht besser als Gott und der Teufel. Diese elenden Worte gehören zu denen, welche die Fürsten zu verderben pflegen. Seinem despotischen Character gemäß war James furchtsam und ängstlich — keine Folge eines guten Gewissens —, träg und voller Vergnügungssucht (love of amusement), besonders auf Jagd verpicht. Nach Americas Entdeckung und Eroberung ward Gold und Silber immer häufiger in England, viele Unterthanen des Königs wurden reich, die Revenüen der Krone blieben noch unerhöht, und der König war, mit den Reichthümern seines Landes verglichen, arm. Seine dienende Umgebung verlangte mehr Einnahme und begnügte sich nicht mehr mit der Einfachheit der Vorfahren. Er strebte also den Glanz der Krone zu erhöhen, um seine Superiorität über seine Unterthanen zu behaupten, nach dem Beispiel der andern Fürsten Europas. Des Königs Despotism, sagt Hume, war eigentlich mehr speculativ als practisch, die Independenz der Commons aber umgekehrt. In dieser Zeit herrschte noch überall in Europa das Hexenverbrennen, außer in dem klugen Holland. Des Königs Klein-

geisterei war auffallend, auch brüstete er sich mit seiner göttlichen Statthalterschaft und prahlte von einem Vorrecht ohne Grenze. Unter den Autoren jener Zeit gibt Hume dem König den lezten Plaz. Er war ein mittelmäßiger Schriftsteller. Zu merken sind seine „Dämonologie“ und sein „Basilicon Doron“, ein politisches Werk. Manche Tugend hatte James, sagt Hume, aber schwerlich eine, welche rein oder frei von der Ansteckung benachbarter Untugenden war. Seine Freigebigkeit grenzte an Verschwendung, seine Gelehrsamkeit an Pedanterei, seine friedliche Disposition an Feigherzigkeit, seine Weisheit an List, seine Freundschaft an leichte Fantasei und knabenhaftes Ergözen, seine Capacität war bedeutend, aber besser geeignet, über allgemeine Maximen zu reden, als irgend ein verwickeltes Geschäft zu leiten. Seine Absichten waren im Ganzen recht genug, paßten aber besser zur Führung eines Privatlebens als zur Regierung von Reichen. Widerwärtig in seiner Person und ungefällig in seinen Manieren, war er übel befähigt, Achtung zu gebieten, parteiisch und unverständig in seinen Meinungen, schickte er sich wenig zur Erwerbung allgemeiner Liebe. Er war mehr von schwächlicher Gemüthsart als von schwachem Urtheil, lächerlich eitel, obwol ohne Stolz und Arroganz. Auch der politische Muth fehlte ihm gänzlich. Im Allgemeinen läßt sich von ihm sagen, daß alle seine Eigenschaften von Schwäche beschmuzt und mit Humanität geziert waren. Der König James war für jugendliche Schönheit und eine hübsche äußre Form leidenschaftlich eingenommen. Robert Carre, 20 Jahr alt, kam von Schottland nach England Anno 1609, empfohlen an seinen Landsmann Lord Hay. Bei einem Turnier suchte dieser ihn in des Königs Bekanntschaft zu bringen. Der junge Abenteurer, ein schöner und angenehmer Mann — weiter nichts —, ward glücklicherweise von seinem unbändigen Pferde geworfen und brach ein Bein. James, welcher dabei war, nahte sich ihm mit Mitleid und Interesse, denn seine Schönheit und Jugend rührte den König dermaßen, daß er ihn sogleich nach dem Palast zu bringen und dort zu verpflegen befahl, besuchte auch den

Kranken mehrmals selbst. Der junge Mann war übrigens ganz roh und unwissend und unerzogen und dazu eine gemeine Personage. Die Geschichte fällt von ihrer Würde, sagt Hume, wenn sie genöthigt ist, bei so frivolen Begebnissen und verächtlichen Personagen zu verweilen. Der König selbst ward sein Schulmeister und lehrte ihm die Anfangsgründe der Grammatik, auch schlug er ihn zum Ritter, machte ihn zum Viscount of Rochester, gab ihm den Garter, brachte ihn in den Privy-Council und vertraute ihm endlich die Oberleitung über alle seine Geschäfte und politischen Angelegenheiten an. Der dürftige Favorit, schnell zum verzärtelten Königsliebling gemacht, ward mit Reichthümern überhäuft, und James aus eignem Antrieb und mit verschwenderischer Hand belud dieses unbedeutende und unnüze Prunkstück mit solchen Schäzen. Durch eine vornehme Intrigue ward die schöne aber schlechte Frau des Earls of Essex von ihrem Gemahl geschieden, um Carre zu heirathen. Sie war eine geborne Lady Frances Howard, aus einer jener unglücklichen Familien, welche für die Sache Queen Marys gelitten hatten. Jezt ward der Viscount of Rochester Earl of Somerset. Carres wohlmeinender Freund und Rathgeber, Sir Thomas Overbury, ward in Folge derselben Intrigue vergiftet Anno 1613. Das Verbrechen kam an den Tag Anno 1615, doch Lord und Lady Somerset wurden, wie sich's versteht, begnadigt. Sie lebten zwar einige Jahre im Gefängniß für ihre Meuterei, worauf der König ihnen ihre Freiheit wieder gab, und außerdem ein Jahrgeld, womit sie sich zurückzogen, um ihr Alter in Dunkelheit und Verrufenheit zu verleben. Die Liebe der beiden, welche einst so heiß gewesen, verwandelte sich in Kälte und endlich in Haß, sie sprachen in manchen Jahren kaum mit einander unter einem und demselben Dach. Die Grazien seiner Jugend wichen von Somerset, die Munterkeit seines Wesens ward düster, seine Feinheit und sein artiges Benehmen verlor sich in Stille und finstrer Laune. Und in demselben Grade ward er dem König mehr und mehr entfremdet, als er ihm immer weniger Unterhaltung gewährte. (Ueber das Ge-

sagte vergleiche man David Hume Hist. of Engl. und Will. Nimmo Hist. of Stirlingshire.)

Zu dieses Königs Zeit begannen die englischen Kolonien in America. Elisabeths Kolonie in Virginien erlosch bald wieder. Die Versuche wiederholten sich unter James, sie fruchteten so wenig, daß Anno 1614 nicht mehr als 400 Engländer von allen, welche nach America verpflanzt worden, übrig waren. Anno 1609 segelten 500 Personen unter Sir Thomas Gates und Sir George Somers nach Virginien. Somers's Schiff ward im Sturm nach Bermuda verschlagen und legte den Grund zu dieser Kolonie. Die Bermudas oder Summers-Inseln, etwa 400 an der Zahl, deren größte St. George ist, liegen ungefehr 10 Grad östlich von Carolina auf 32° N. Br., sind fruchtbare Felseninseln und gehören England. Es waren damals viele Stimmen in England gegen jene fernen Kolonien. König James theilte bald nachdem er den englischen Thron bestiegen, die Kolonie in America zwischen 34 und 45° in 2 Theile — Nord- und Süd-Virginien. Er bevollmächtigte durch Charter Sir Thomas Gates, Sir George Summers, Richard Hakluyt und andre in London, in einem Theil von Süd-Virginien Kolonien anzulegen, andre Herren und Kaufleute von Bristol, Plymouth und andern Theilen Westenglands aber, in einem Bezirk Nord-Virginiens. Ein vom König ernanntes und in England residirendes Conseil sollte die höchsten Regierungsangelegenheiten leiten, auch die in America ansessigen Glieder der untern Jurisdiction sollten von der Krone ernannt werden. Obgleich viele Personen von Rang der Gesellschaft angehörten, welche die Pflanzung der ersten Kolonie in Virginien unternahm, so waren doch die angelegten Kapitalien unbedeutend, und die wirkenden Kräfte sehr gering. Captain Christopher Newport mit 105 Mann segelte Anno 1607 den Powhatan oder James River hinauf und gründete Jamestown, wo bisher Waldung stand, die älteste englische Niederlassung in America. Von Mangel und Klima war diese Kolonie in einigen Monathen halb aufgerieben. Captain Smith aus Wil-

loughby in Lincolnshire kam der leidenden Kolonie zu Hülfe, er fand 38 übrig, bald stießen von England 100 hinzu. Captain Smith hatte große Verdienste um die Kolonisten, sowol dadurch, daß er ihrem Mangel abzuhelfen strebte, als auch durch seine weiten Entdeckungsreisen im americanischen Continent. Um diese Zeit erhielt die Kolonie eine neue Constitution, zu deren Inswerksezung Lord Delaware bestimmt ward. Er konnte aber England nicht sogleich verlassen, und so segelten Sir Thomas Gates als Lieutenant-General und Sir George Summers als Admiral Anno 1609 mit 500 Kolonisten, welche im Allgemeinen jung und zügellos, dürftig und übermüthig gewesen sein sollen, nach Virginien ab. Ein fürchterlicher Sturm trennte die Flotte, welche aus 9 Schiffen bestand. Das Admiralschiff strandete auf einer der Bermuda-Inseln, die übrigen kamen glücklich nach Jamestown. Die alte Constitution galt für aufgehoben, und die neue war noch nicht eingerichtet, unter solcher Anarchie konnte Smith, welcher am 10. September 1608 Gouverneur von Virginien geworden war, nicht mit Kraft wirken, er ward gezwungen, nach England zurückzukehren, und von allen jenen Auswandrern, welche er in Virginien ließ, waren in kaum 6 Monathen nur 60 am Leben. Da langten Gates und Somers an. Sie hatten beim Schiffbruch keinen ihrer Genossen verloren und einen bedeutenden Theil Proviant und andre Vorräthe gerettet. Auf diesem ergözlichen Fleck in den Bermudas mitten in der großen See war die Hand der Natur so mildthätig, daß 150 Personen 10 Monden lang von ihrem Segen ein angenehmes Auskommen fanden. Aber sie waren hier in lauter Einsamkeit von aller Welt abgeschnitten, sahen auch nicht einen einzigen Indianer in dem Inselgehölz, mit Ungeduld bauten sie zwei Schiffe, womit sie nach einer sehr glücklichen Reise Jamestown erreichten. Sie retteten die übrigen Colonisten vom Hungertode, aber bald gingen die Lebensmittel aus, sie konnten nicht bis zum Herbst reichen, sie hatten nur noch Proviant auf 16 Tage nach, und hoffend, bald die Ufer Newfoundlands zu erreichen, um von ihren dort fischenden Landsleuten Hülfe

zu erhalten, gingen sie alle unter Segel. Als sie nun an die Mündung ihres Flusses kamen, trafen sie auf Lord Delaware, welcher Lebensmittel brachte und eine beträchtliche Anzahl von neuen Kolonisten. Unter ihm begann darauf die Kolonie aufs neue mit guten Aussichten. Sein Nachfolger in der Gouverneurschaft war Sir Thomas Dale, welcher einen Freundschaftstractat mit den Powhatans schloß, einer der mächtigsten Horden Virginiens. Eine Liebschaft zwischen Pocahuntas (oder Rebecca), der Tochter des Häuptlings, welcher Captain Smith sein Leben verdankte in der Gefangenschaft der Wilden, und einem jungen Engländer, Captain John Rolff, machte diesen Tractat möglich. Er heirathete sie im April 1613. Die Hochzeit ward mit außerordentlichem Pomp gefeiert. Am 12. Juni 1616 landete sie mit ihrem Gemahl im Gefolg von Sir Thomas Dale und von mehreren jungen Eingebornen Virginiens begleitet, in Plymouth in England. Sie ward hier durch Captain Smiths Vermittelung am Hofe ehrenvoll aufgenommen. Auf ihrer Rückreise nach der Heimath starb sie zu Gravesend und hinterließ einen Sohn. Powhatan hatte seiner Tochter einen listigen Indianer, angeblich als Bedienten, mit nach England gegeben, dessen Hauptcommission war, die Einwohner Englands zu zählen, er fing gleich bei seiner Ankunft in Plymouth seinen Census an, und hatte sich zu diesem Zweck einen langen Stab gemacht, woran er seine Zahlen einschnitt. Allein bald ward er inne, daß seine Mühe vergeblich sei. Captain Edward Harlow war Anno 1611 nach America. Er brachte Wilde mit nach England, unter andern Sakaweston, welcher mehrere Jahre in England lebte und endlich als Soldat an den böhmischen Kriegen theilnahm. Captain George Waymouth brachte Anno 1605 fünf Eingeborne von der Küste des nachherigen Neu-Englands nach Plymouth in England. Sir Ferdinando Gorges, Kommandant der Stadt, kriegte drei davon. Von diesen Indianern erfragte man sehr viel über ihre Heimath, sie wurden ein großes Hülfsmittel für die Unternehmung der ersten Colonisirung in Virginien. Sir Ferdinando fand diese Leute sehr

ordentlich und bei weitem nicht so roh, wie das gemeine Volk in seiner eignen Heimath. Als die erste americanische Kolonie am 30. Mai 1607 England verließ, waren zwei Eingeborne ihre Führer nach Sagadahock oder Kennebeck River. Schon Sebastian Cabot brachte Anno 1502 dem König Henry VII drei Eingeborne von Newfoundland. Sie lebten von rohem Fleisch und gingen in Thierfellen, nach längerem Aufenthalt in England aber gingen sie gekleidet wie andre Engländer. Sie wurden in ihrer Nationaltracht an den englischen Hof gebracht, es waren die allerersten Indianer, welche in England gesehen wurden. Nach Entdeckung des St. Lorenzstroms durch die Franzosen Anno 1508 brachte Captain Thomas Aubert die ersten Indianer nach Paris. Indianische Häuptlinge, wie Massasoit, und manche Indianer, welche nach England kamen, thaten den Engländern bei ihren Ansiedelungen in America manchen Vorschub. Massasoit nannte sein Land König James's Land und sich selbst des Königs Mann. In seiner Residenz fanden die Engländer, als sie ihn besuchten, nur Ein Bett, bestehend aus einigen Brettern. Er hatte Abends nichts zu essen für sie. Die Engländer jener Zeiten nennen solche Indianer immer savages, die Wilden, die Grausamen (das Wort stammt von dem lateinischen saevus ab). Alle königlichen Unternehmungen in Virginien und den Nachbarschaften unter Elisabeth wie unter James fruchteten wenig, blieben ohne Segen, denn sie hatten einen unwahren und despotischen Character. Erst den verfolgten Puritanern, den Gründern Neu-Englands (Anno 1620), welche der König aus dem Lande trieb, gelang das Colonisirungswerk in America, sie wurden die Urheber der Republik der Vereinigten Staaten Americas, der großartigsten Republik, welche je auf Erden gewesen. Die Vereinigten Staaten von America fühlen es und zeigen es, daß ihr Ursprung kein königlicher ist. — Ein Näheres findet man in William Grimshaws Hist. of the United States (Philadelphia, 1821), in Samuel G. Drakes Hist. of the Indians of North America (Boston, 1837. 7te Auflge.) und

in John Haywards New England Gazetteer (Boston, 1841. 14te Auflge.).

Der Herzog Prospero von Mailand ist der verkappte König James I von Großbrittanien. England, in der Gestalt Mailands im Tempest vorgestellt, hatte noch kein fremdes Joch getragen, sich noch nie vor dem mächtigen Spanien gebeugt, welches unter dem Bilde Neapels erscheint, als man aber von Mailand selbst aus mit dem König von Neapel unterhandelt hat, ihm zu huldigen und jährlichen Tribut zu zahlen, und das noch nie untergeben gewesene Herzogthum zur schmählichsten Erniedrigung beugt (to most ignoble stooping), da läßt der Dichter den Prosper mit Bedauern ausrufen: Ach du armes Mailand! Oder im Sinn des Stuarts und aller Feinde Spaniens, als man von England aus das gemeinsame Vaterland zum Vortheil Einzelner dem König Philipp in die Hände zu spielen begonnen: Ach du armes England! Der rechtmäßige Herrscher Mailands war demnach auf eine öde Insel verbannt worden. So war König James, als noch die Gefahr von Seiten Spaniens für England groß genug war, verleitet worden — so glaubten viele seiner Unterthanen in der damaligen Zeit —, die Kräfte des Reichs, deren man daheim gegen den gefährlichen Rivalen und Nationalfeind noch vollends bedurfte, auf fernen Unternehmungen in der neuen Welt zu zersplittern, während doch schon seit der vorigen Regierung eine Expedition nach der andern dort gescheitert war. Mit einem faulen Geripp von Fahrzeug, woraus sogar die Ratten aus böser Ahnung weggelaufen, wird die Ausrüstung nach Virginien und Bermuda verglichen, wohin sich der König mit seinen Speculationen verloren hatte, während man in England Pulverfässer unter ihm verbarg, um ihn in eine ganz andre Welt zu sprengen. Darum spricht auch Alonso mit Verwunderung: But how should Prospero be living and be here? Dort in jenen einsamen Strecken Americas verloren und doch am Leben geblieben in England. Sein Buch, sein bewunderswürdiges Töchterchen und seine ferne Insel, das war Prospers Eins und Alles. Das Töchterchen

Miranda ist die Prinzeß Elisabeth, worauf der Vater seine ganze Sorgfalt verwandte, während er seinen dunkeln Studien lebte, und daneben viel nachgrübelte über Hexenwesen, Teufelsdogmatik und dergleichen mehr, fast wie geschieden von seinem eignen Lande und nach dem einsamen Jamestown mit seinem Sinn entrückt, wo ein Wilder oder Kanibal, der Bastardsohn der blauäugigen Hexe Sycorax, sein Diener geworden, den er glaubt nicht entbehren zu können. But as 'tis, we cannot miss him, he does make our fire, fetch in our wood, and serves in offices that profit us, spricht er selbst. Der Savage Americas überhaupt ist gemeint, bei dessen Unterjochung die Europäer nur an ihren eigenen Vortheil dachten, vor Allen die Speculanten der ersten Siedelungen in Virginien. Darum wollte dem König die Sklawerei des wilden Mannes nicht gelingen. Caliban — der Kanibal Nordamericas — wird vorgestellt als der Bastardsohn, die Misgeburt der scheußlichen Hexe Sycorax, welche vor Alter und Bosheit in einen Reif zusammenwuchs.

Diese Sycorax hat einen anzüglichen Namen. Die Leser des Tempest's merken das schwerlich. Wozu der griechische Name? Denn ein griechischer ist es, und Sükon heißt eine Feige, Rax eine giftige Spinne. Philologische Künsteleien mag ich nicht, sonst ließe sich auch sic o rex! daraus machen, sondern nehme das Wort als welches es ist. Die berühmte Personage, welche der Dichter zeichnen wollte, mußte wegen der Gefährlichkeit unter einer solchen unbegreiflichen Form noch nach dem Tode auf der Bühne wiedergehen. Die häßliche Bethsy, denk' ich, ist die Königin Elisabeth, welche so süß wie eine Feige sein konnte, und so giftige Gewebe wob, wie die dickbauchige Giftspinne. Gefährlich wäre es selbst unter ihrem Nachfolger gewesen, welcher freilich keine Ursache hatte, sie zu lieben, sie unentlarvt zur Schau zu stellen, weil es damals noch nicht war wie ... Zeit in England, wo auch die höchsten und allerhöchsten 's Staats der freien öffentlichen Rüge nicht entgehen. Königin Elisabeth, welche vor Alter und Neid so krumm geworden. Ein ähnlicher, aber unumwunden gethaner

Ausspruch kostete dem bei Elisabeth in Ungnade gefallenen Earl of Essex das Leben, denn als er in den lezten Jahren des 16ten Jahrhunderts eine Rebellion zu London mit erregen half, entfiel ihm das schneidende Wort, welches in dem dann noch despotischen Lande für Majestätsverbrechen galt: „die Königin sei alt und krebsig, und ihr Geist so krumm wie ihr Skelett.“ An jenen einsamen Ort, wo gegenwärtig Prosper lebte, hatte man Sycorax einst gebracht gehabt, und die Seeleute hatten sie hier verlassen. Hier war es, wo sie die wilde Misgeburt Caliban warf, welcher hernach Prospers Sklaw ward. Elisabeth hatte das Werk begonnen, was James fortsezte. Elisabeths Virginien war eine Misgeburt, und sie dabei in Stich gelassen, und dieselbe Misgeburt hatte James zu seinem Dienste bestimmt, sich große Vortheile davon versprechend. Augenscheinlich ist zugleich auf die Bastardart angespielt, welche schon damals aus der Vermischung zwischen Engländern und jener häßlichen Rothen Race ihren Anfang nahm. Damals war der feine Geist, der einen orientalischen Namen führt (Ariel) der Diener der Sycorax, d. i. der Staatsdiener der jungfräulichen (?) Königin, gewesen, (jezt war er Prospers Sklaw — thou, my slave, sagt Prosper (James), dem alle Geister oder Staatspersonen mit Widerwillen dienten —) doch wegen seines Zartgefühls, sich ihrer irdisch gesinnten und verruchten Gebote weigernd, sperrte sie ihn mit Hülfe ihrer mächtigeren Minister (ministers) in ihrer höchst grimmigen Wuth in einer gespaltenen Fichte ein und ließ ihn 12 Jahre darin sizen. Prosper war's, der ihn befreite, als er nach der öden Insel kam, wo keine menschliche Gestalt noch war außer dem misgebornen Caliban. Die Herkunft der Sycorax — der bösen Elisabeth von Anne Boleyn — ist greulich geschildert. Sag mir, wo war sie her? spricht Prosper — mit beißender Ironie — zu Ariel. Die Antwort ist: aus Argier, Sir (d. h. Algier). „Ah, war sie das? versezt Prosper spiz —, Diese abscheuliche Hexe (damn'd witch) Sycorax ward für mancherlei Missethaten und Zaubergreueln wegen, welche schauderhaft anzuhören sind, aus Argier, weist du, verbannt. Um Eines was

sie that, wollte man ihr nicht das Leben nehmen. Ist das nicht wahr? Ariel: Allerdings, Sir (Ay, Sir). Prospero: Diese blauäugige Beze ward schwanger (with child) hieher gebracht und ward hier von den Seeleuten verlassen.“ Diese sehr nachdrückliche und merkwürdige Stelle verlangt ihren Schlüssel, denn sie ist dem Verständniß der Menschen bisher so verschlossen gewesen, wie das tiefste Geheimniß. Sie war also aus Argier, aus dem ärgsten Höllennest war sie. Einen ärgeren Ursprung konnte der Dichter ihr nicht geben. Die Königin Elisabeth, welche die Mutter ihres Nachfolgers umbringen ließ, war die Tochter Anne Boleyns, welche wegen Ehebruchs und Blutschande enthauptet worden. Als Bloody Mary, Elisabeths Halbschwester, sich mit Philipp II. von Spanien vermählte, erregten einige in England, wie der Herzog von Suffolk, seine Tochter Johanna Gray nebst ihrem Gemahl Guilford und andre darüber einen Aufstand, was sie mit dem Leben büßten. Es fehlte nicht viel, so hätte die Princeß Elisabeth, die nachherige Königin von England, auch das Leben verloren, wenn nicht Philipp in's Mittel getreten und für sie gesprochen, doch nicht aus Liebe, sondern weil nach ihr die mit dem Dauphin von Frankreich vermählte Königin Mary, König James's Mutter, die nächste Erbin zum englischen Throne war, wodurch, ward in Spanien gefürchtet, Großbrittanien einmal mit Frankreich vereinigt werden könnte. Der Königin Elisabeth wurden schwere Missethaten und Greuel Schuld gegeben, welche kein Tageslicht führen konnten, und Eines that sie vor den Augen der Welt, sich stellend als thäte sie es nicht, und war doch nicht im Stande, ihre Schuld zu verbergen. Um Eines was sie that, wollte man ihr nicht das Leben nehmen, for one thing she did, they would not take her life — ein sehr emphatisches Wort, von dem Dichter dem König James in den Mund gelegt und an's Herz, oder anders ausgedrückt: Sie hat der Schotten Königin ermorden lassen. Darum wird ihre Herkunft nach Algier in Türkenland versezt, welcher Ort in damaliger Zeit der verrufenste und verabscheuteste war. Algier war das häßlichste und abscheulichste

Ausspruch kostete dem bei Elisabeth in Ungn[illegible] [illegible]en Kaper
Essex das Leben, denn als er in den letzten [illegible] e Dinge.
hunderts eine Rebellion zu London mit e[illegible] hen Eng=
schneidende Wort, welches in dem da[illegible] dfrisische
Majestätsverbrechen galt: „die Kö[illegible] erstand
Geist so krumm wie ihr Skelett.“ [illegible] ! Ha
genwärtig Prosper lebte, hatt[illegible] te
und die Seeleute hatten sie [illegible]
wilde Misgeburt Calib[illegible]
ward. Elisabeth hatt[illegible]
Elisabeths Virgini[illegible] [illegible]nnte Hark Olu[illegible]
gelassen, und dies[illegible] [illegible]efangenschaft eines tür=
stimmt, sich gr[illegible] [illegible] Markt zu Algier an einen Skla=
zugleich auf[illegible] [illegible]uschen, den Tag darauf an einen andern
Vermisch[illegible] [illegible]yen, endlich aber nach ungefehr 14 Tagen an den
ihren [illegible] [illegible]nn von Constantine für 450 Stück von Achten verkauft, bei
talif[illegible] Bey es war, wo Hark seine große Rolle in Africa spielte
[illegible] welchem während einer Zeit von 12 Jahren. Diese blauäugige Hexe, this blue-ey'd hag — warum blauäugige? Das ist nicht ohne Bedeutung. Eine wirkliche Algiererin würde nicht blauäugig genannt worden sein. Der Dichter war von der Westseite Englands her, deren Bewohner länger brittisch oder keltisch geblieben waren, als die der Osthälfte. Und in Cheltenham an der Grenze von Wales hörte ich, daß hier das Sprichwort einst gebräuchlich gewesen, alle hellharigen seien bad ones. Doch glaube ich nicht, daß unser blauäugig hierauf zu beziehen sein wird, und wenn auch der Dichter selbst braune Augen hatte. Vielmehr ist es augenscheinlich, daß „die blauäugige“ der Königin Elisabeth gelten soll.

Das Verbannungseiland Prospers stellt das in der Kanibalen=Wildniß einsam gelegene Jamestown, die erste englische Gründung in Virginien, vor. Auf Bermuda, wie man vielleicht annehmen möchte, spielt die Scene des Sturms nicht, obgleich ihre unbestimmt gelassene Localität eine unbewohnte Insel heißt. Denn die Ver=

muthen werd
des 1sten Ac
lich Prospe
aufriesst, v
uthen, ir
night

Scene, welche Capt. Smith zu Werowoco-
ontas und ihre Fräulein empfingen ihn, sie
schönen ebenen Felde, und sezten sich
te. Und plözlich kam ein scheußliches
Waldung, es waren 30 junge nackte
mit einigen grünen Blättern be-
am Körper gemalt. Die An-
Hörner auf dem Kopf, ein
Arm, einen Köcher mit
in der Hand. Die
eine Keule u. s. w.,
t höllischem Ge-
inen Ring um
Abwechse-
ng, und
n wa-
02)

Das ist mein Eilan..., wegnimmst. Als du zuerst kam..., test viel aus mir, wolltest mir Wasser g... mich lehren, wie das größere Licht heiße und ... ng, und welche bei Tag und Nacht brennen. Und damals liebte ich ... n wa- zeigte dir alle Beschaffenheiten der Insel, die frischen Quellen, die Salzpfühle, das dürre und fruchtbare Erdreich. Verflucht sei ich, daß ich das that! Mögen alle Zauberkräfte der Sycorax, Kröten, Käfer, Fledermäuse, auf euch fallen! Ich bin ja alle Unterthanen, die ihr habet, der ich erst mein eigner König war, und ihr stallet mich hier in diesem harten Felsen ein, während ihr mir den Rest des Eilands vorenthaltet. Prospero: Du Lügensack von Sklaw, den Schläge treiben können, Güte nicht, ich habe dich, Koth wie du bist, mit menschlicher Sorge behandelt und dich in meiner eigenen Zelle wohnen lassen, bis daß du suchtest die Ehre meines Kindes zu schänden. Caliban: Oho, oho, wäre das doch geschehen! Du hindertest mich daran, ich hätte sonst dieses Eiland mit Calibanen bevölkert. Prospero: Abscheulicher Sklaw, welcher keinen einzigen Eindruck des Guten annehmen will und fähig zu allem Bösen ist! Ich bemitleidete dich, gab mir Mühe, dich sprechen zu machen, lehrte dir stündlich Eins und Andres, als du Wilder deine eigne Meinung nicht wußtest und dann schnattertest wie ein noch

Raubnest, noch um Anno 1687 schwärmten die Algierschen Kaper in der ganzen Nordsee umher, und verübten grauenhafte Dinge. Auch noch im 18ten Jahrhundert waren sie im Kanal zwischen England und Frankreich. Am 20sten Juni 1687 ward das nordfrisische Schiff Oranje Boom mit 7 Nordfrisen nach kühnem Widerstande von dem 32 Kanonen führenden türkischen Kaper „Die drei Halbmonde" auf Doggersbank genommen mitsammt einer Fregatte von 12 Kanonen — Emanuel von Vlissingen — kurz darauf im Trichter zwischen Shetland und Norwegen, als der Seeräuber seine Rückreise um Großbrittanien und Irland herum angetreten, und noch im Jahre 1724 gerieth der bei den Nordfrisen so berühmte Hark Olufs bei den Sorlingues oder Scillen in die Gefangenschaft eines türkischen Kapers und ward auf dem Markt zu Algier an einen Sklavenkäufer für 1000 Cartuschen, den Tag darauf an einen andern für 1100 Cartuschen, endlich aber nach ungefehr 14 Tagen an den Bey Assin von Constantine für 450 Stück von Achten verkauft, bei welchem Bey es war, wo Hark seine große Rolle in Africa spielte während einer Zeit von 12 Jahren. Diese blauäugige Hexe, this blue-ey'd hag — warum blauäugige? Das ist nicht ohne Bedeutung. Eine wirkliche Algiererin würde nicht blauäugig genannt worden sein. Der Dichter war von der Westseite Englands her, deren Bewohner länger brittisch oder keltisch geblieben waren, als die der Osthälfte. Und in Cheltenham an der Grenze von Wales hörte ich, daß hier das Sprichwort einst gebräuchlich gewesen, alle hellharigen seien bad ones. Doch glaube ich nicht, daß unser blauäugig hierauf zu beziehen sein wird, und wenn auch der Dichter selbst braune Augen hatte. Vielmehr ist es augenscheinlich, daß „die blauäugige" der Königin Elisabeth gelten soll.

Das Verbannungseiland Prospers stellt das in der Kanibalen-Wildniß einsam gelegene Jamestown, die erste englische Gründung in Virginien, vor. Auf Bermuda, wie man vielleicht annehmen möchte, spielt die Scene des Sturms nicht, obgleich ihre unbestimmt gelassene Localität eine unbewohnte Insel heißt. Denn die Ver-

muthen werden für sich genannt. An einer Stelle in der 2ten Scene des 1sten Acts nemlich heißt es: ... in der tiefen Bai, wo du (nemlich Prosper) — sagt der Staatsgeist — mich einst um Mitternacht aufriefst, um Thau zu holen von den noch stets geplagten Bermuthen, in the deep nook, where once Thou call'dst me up at midnight to fetch dew From the still-vexed Bermoothes. „Still-vexed“ heißen sie darum, weil man einst glaubte, daß beides diese Felseninseln und das Parliamentshaus häufig von Teufeln besucht würden.

Sehr klar ist das Verhältniß des Königs James zu seiner Colonie in Virginien an folgender Stelle ausgesprochen. „Caliban: Das ist mein Eiland, von Mutter Sycorax her, welches du mir wegnimmst. Als du zuerst kamst, da streicheltest du mich und machtest viel aus mir, wolltest mir Wasser geben mit Beeren drin, und mich lehren, wie das größere Licht heiße und wie das kleinere, welche bei Tag und Nacht brennen. Und damals liebte ich dich und zeigte dir alle Beschaffenheiten der Insel, die frischen Quellen, die Salzpfühle, das dürre und fruchtbare Erdreich. Verflucht sei ich, daß ich das that! Mögen alle Zauberkräfte der Sycorax, Kröten, Käfer, Fledermäuse, auf euch fallen! Ich bin ja alle Unterthanen, die ihr habet, der ich erst mein eigner König war, und ihr stallet mich hier in diesem harten Felsen ein, während ihr mir den Rest des Eilands vorenthaltet. Prospero: Du Lügensack von Sklaw, den Schläge treiben können, Güte nicht, ich habe dich, Koth wie du bist, mit menschlicher Sorge behandelt und dich in meiner eigenen Zelle wohnen lassen, bis daß du suchtest die Ehre meines Kindes zu schänden. Caliban: Oho, oho, wäre das doch geschehen! Du hindertest mich daran, ich hätte sonst dieses Eiland mit Calibanen bevölkert. Prospero: Abscheulicher Sklaw, welcher keinen einzigen Eindruck des Guten annehmen will und fähig zu allem Bösen ist! Ich bemitleidete dich, gab mir Mühe, dich sprechen zu machen, lehrte dir stündlich Eins und Andres, als du Wilder deine eigne Meinung nicht wußtest und dann schnattertest wie ein noch

viehischeres Ding, ich versah, was du im Sinn hattest, mit Worten, welche es verstehen machten. Doch deine niedrige Race hatte, obgleich du lerntest, das in sich, dessen Beisein gute Naturen nicht ertragen konnten, darum wardst du verdienterweise in diesen Fels gesperrt, der du mehr als ein Gefängniß verdient hattest. Caliban: Ihr lehrtet mir die Sprache, und mein Gewinn davon ist, daß ich zu fluchen verstehe. Die rothe Seuche hole euch dafür daß ihr mir eure Sprache lehrtet! Prospero: Hexenbrut, fort mit dir! Hol' uns Feurung ein und das schnell, am besten thätest du Werk anderer Art. Zuckst du, Tukmäuser? Wofern du versäumst oder unwillig thust, was ich befehle, werd' ich dich mit alten Krämpfen foltern, dir alle Knochen mit Wehtagen füllen, dich brüllen machen, daß Bestien zittern sollen bei deinem Laut. Caliban: O nein doch! — Ich muß gehorchen, seine Kunst ist so gewaltig, sie würde meiner Mutter Gott Setebos zwingen und zum Vassalen machen.“ So that England, wie der Kanibal sagt, erst ward der wilde Mann gestreichelt, dann gegeißelt, eingesperrt, aufgerieben, fortgedrängt. Er zeigte England die Gelegenheiten seiner Heimath, um so dieselbe zu verlieren, lernte etwas von England, auch von dessen Sprache, besonders fluchen, was am nächsten liegt. Die frühen Geschichtschreiber, nemlich zu den Zeiten der ersten Siedelungen in Virginien, sahen die Indianer für niedrigere Wesen an, und einige wollten kaum einräumen, daß sie menschliche wären. So sagt Samuel G. Drake in seiner Hist. of the Indians of North America. Kein Wunder! So häßliche mongolische Gestalten der englischen Schönheit gegenüber. Gewöhnlich wurden die Indianer damals von den Engländern aus Haß und Verachtung Hunde, Wölfe, Bluthunde, Höllenhunde, Dämonen, eingefleischte Teufel (devils-incarnate), böse Geister (fiends), Galgenschwengel (caitiffs), Ungeheuer (monsters), Bestien u. s. w. genannt. Und die Engländer hatten einigen Grund dazu. Wenn man von dem hinterlistigen und blutdürstigen Character jener Wilden und von ihrer kanibalischen Lebensweise liest, so wird man sich das Verfahren der Engländer erklären

können, z. B. von der Scene, welche Capt. Smith zu Werowocomoco widerfuhr. Pocahontas und ihre Fräulein empfingen ihn, sie machten ein Feuer auf einem schönen ebenen Felde, und sezten sich herum, Smith auf einer Matte. Und plözlich kam ein scheußliches Geschrei und Geheul aus der Waldung, es waren 30 junge nackte Weibsbilder, nur hinten und vorn mit einigen grünen Blättern bedeckt, alle auf verschiedenerlei Weise am Körper gemalt. Die Anführerin hatte ein hübsches Paar Bockshörner auf dem Kopf, ein Otterfell an den Hüften, ein andres am Arm, einen Köcher mit Pfeilen auf dem Rücken, Bogen und Pfeile in der Hand. Die nächste hatte ein Schwerd in der Hand, eine andre eine Keule u. s. w., alle ebenfalls gehörnt. Diese Furien stürzten mit höllischem Geschrei zwischen den Bäumen hervor, warfen sich in einen Ring um das Feuer herum und sangen und tanzten in häßlichster Abwechselung. Die Maskerade währte ungefehr eine Stunde lang, und dann entfernten sie sich in derselben Weise, wie sie gekommen waren. Dr. Cotton Mather (Magnalia Christi Americana. Ao. 1702) war sehr geneigt, die Urbewohner Americas vom Teufel herstammen zu lassen. Die Siedler in Virginien sowol als die Gründer Neu-Englands und der großen americanischen Foederal-Republik waren von jeher vor Vermischung mit indianischer Art sehr bange. Engländern und englischer Art ist überhaupt die mongolische Häßlichkeit und russische Physiognomie ein Greuel, und vor Allen damals lag England der Gedanke the honour of my child besonders nahe. Wenn man das Vater Unser in der Sprache der Wampanoags in Neu-England hört oder auch nur sieht, so fühlt man die innerste Bedeutung der Worte Shakespeares im Tempest: But wouldst gabble like a thing more brutish. Mr. Steevens erwähnt eines Buchs, welches Anno 1577 im Londoner Buchhändler-Katalog aufgenommen worden, mit folgendem Titel: A description of the purtrayture and shape of those strange kind of people whiche the wurthie Mr. Martin Fourbosier brought into England in Ao. 1576. Eine Beschreibung von dem Aussehen und Wuchs jener seltsamen

Art Leute, welche der ehr- und tugendsame Herr Martin Forbisher nach England brachte im Jahr 1576. Ganz England, wie gewöhnlich, gaffte das seltne Kanibalenvolk an. Damals gewiß noch weit mehr, als jezt, wiewol auch jezt die Chippewyans (Chepawayans), welche am 27. März 1845 in Portsmouth in England gelandet sind, ohne Zweifel eine ungeheure Neugier weit und breit erregen. Denn sie kommen von dem nordamericanischen Landgebiet, welches zwischen 60 und 65 ° N. Br. und 100 und 110 ° W. L. liegt und nordwärts an die Heimath der westlichen oder eigentlichen Eskimos grenzt, welche durch grauenhafte Häßlichkeit ausgezeichnet sind, und das Volk der Chippewyans ist auch häßlich genug, hat eine schwärzliche Farbe, grobe Züge, gerades, schmuzig schwarzes Haar, kleine, schwarze, nicht so stechende Augen wie gewöhnlich die Indianer, wenig oder keinen Bart — sie pflücken das Bischen, was sie haben, aus —, wenig Stirn, große Backenknochen, dicke Lippen, ein plattes und breites Gesicht, ein widerliches Maul und eine kurze Statur — a kind of the newest Poor-John in der That. Ein seltsamer Fisch! Wäre ich jezt in England, wie ich einst war, und hätte diesen Fisch nur gemalt, jeglicher Sonntags-Narr dort würde ein Geldstück geben, da würde dies Ungeheuer sein Glück machen, jedes Wunderthier macht da sein Glück, wenn sie nicht einen Deut geben wollen, um einem lahmen Bettler zu helfen, legen sie zehn aus, um einen todten Indianer zu sehen. Wie vielmehr einen lebendigen! Tom Thumb ging's dort auch ja so. Sir Ferdinando Gorges, Kommandant von Plymouth in England, meinte wie Gonzalo im Tempest, daß die Wilden (welche Capt. Waymouth Anno 1605 brachte) sehr ordentlich und bei weitem nicht so roh wie das gemeine Volk in England wären. Und auch Gonzalo spricht: Sollt' ich dies jezt in Neapel erzählen, würde man mir glauben? Wenn ich sagte, ich sah solche Insulaner, welche, mögen sie nun auch aussehen wie Ungeheuer (though they are of monstrous shape), doch in ihrem Betragen sanfter und freundlicher sind, als man unter unserm Menschenvolk nicht viele, nein fast Niemand finden wird. Und Prosper

erwiedert: „Du hast Recht gesprochen, ehrenhafter Herr, denn einige von euch da Anwesenden sind ärger denn Teufel." Und noch monströser sahen die indianischen Götter und Gözenbilder aus. Die Patagonier, deren Land jezt durch die neuesten Entdeckungsreisen von den Vereinigten Staaten aus bekannter geworden ist, hatten den gehörnten Setebos zu ihrem Hauptgott, als die ersten Entdecker sie besuchten. Ein solcher Hauptgott vom ersten Range mußte natürlich auch der Gott der Sycorar von Algier sein, welche ihre große Hoffnung auf Indien gesezt hatte. **Had I but this fish painted,** hätte ich diesen Fisch nur gemalt, sagt Trinculo bei sich selbst. Und Macduff sagt dem Macbeth in's Gesicht: **We'll have thee, as our rarer monsters are, painted upon a pole, and underwrit, Here may you see the tyrant,** wir werden dich, wie unsre seltneren Ungeheuer, auf einem Pfahl (Stange) gemalt haben, mit der Unterschrift: Hier könnt ihr den Tyrannen sehen. In gewisser Hinsicht stehen diese Stellen in einiger Beziehung zu dem Folgenden. Als Capt. Smith gefangen vor den Häuptling Powhatan geführt ward, um sein Urtheil zu empfangen, sah er, daß die hier versammelten Frauenzimmer Kopf und Schultern roth gemalt hatten. Zwei große Steine wurden dann vor Powhatan gebracht, Smith aber dazu hingeschleppt und sein Kopf darauf gelegt, und die Wilden standen nun alle bereit mit ihren Keulen, ihm das Gehirn zu zerschmettern. Doch Pocahontas rettete ihn. So läßt Shakespeare den Wilden von America, Caliban, zu Stephano sprechen: **There thou may'st brain him, having first seiz'd his books, or with a log batter his skull, etc,** Eine der Frauen des Naraganset Indianers Quinnapin in der lezten Hälfte des 17ten Jahrhunderts hieß Wettimore oder Weetamo (Witamu). Von ihr erzählt die durch Ankauf in Quinnapins Gefangenschaft gekommene Mrs. Rowlandson: Sie hatte feine rothe Strümpfe an und weiße Schuhe, hatte ihr Haar gepudert und ihr Gesicht roth gemalt, welches vorhin immer schwarz gewesen. Das Anstreichen und Tattoiren der Haut ist eine mongolische Sitte der Alten und der Neuen Welt, der alten und der neuen

Zeit. Die Worte Stephanos im Tempest: Wo den Teufel sollte der unsre Sprache lernen. Ich will ihm einige Erleichterung geben, und wäre es auch nur darum (nemlich weil er unsre Sprache kann). Kann ich den herstellen, zahm halten und nach Neapel mit ihm gelangen u. s. w., deuten unwidersprechlich nur auf England. Caliban spricht: Bitte quäl' mich nicht, ich will mein Holz auch schneller heimbringen. Der wilde Mann Americas ist gemeint, der Sklaw Europas. Einige von den französischen Ansiedlern in America um diese Zeit geriethen in die Gefangenschaft der Wilden, und ihr Geschäft ward Wasser und Holz tragen, wie Caliban vorgestellt wird. Caliban beschließt, seinem vorigen Tyrannen (England) nicht mehr zu dienen, sondern von nun an Stephano (Spanien), und bietet ihm seine Dienste an. Und Narr und Schenk spotten noch seiner mit tiefer Verachtung. Er will behülflich sein, seinen bisherigen Herrn zu ermorden, sie nehmen die Hülfe an, und der Mordplan soll denn in's Werk gesezt werden. Auch hier, wie überhaupt im Tempest, liegt ein großer Vorwurf gegen Spanien. Ein flüchtiger Blick in den Sturm läßt dessen Wesen dunkel, das Tiefe will tief ergrübelt sein, allein das Vorurtheil der oberflächlichen Welt steht hemmend draußen. Auch nicht Jeder versteht das Loth zu werfen und die Tiefe zu peilen. Viel Englisch und viel sogenannte Aesthetik reicht bei Shakespeare noch nicht hin, viel Lesen auch nicht, aber verstehest du auch was du liesest? Alonso verzichtet auf die Oberlehnsherrschaft über Mailand nach dem Schiffbruch und nachdem alle Verschwörungen gegen Prosper fehlgeschlagen. Erst dann hatte England Ruhe vor Spanien und war Spanien gewachsen, als die Armada zerbrochen lag, und alle Mordcomplotte gegen König James ein Ende hatten. Und auf die Armada, denk' ich, weisen manche Stellen im Tempest hin, z. B. Widow Dido! auf den Armada-Schiffbruch, welcher so viele Wittwen in Spanien gemacht, ferner Milan and Naples have more widows in them of this business' making, than we bring men to comfort them, Mailand und Neapel haben von diesem Geschäftmachen mehr Wittwen in sich, als wir

Männer bringen zu ihrem Trost, ferner the rest o' the fleet ... bound sadly home for Naples, der Rest der Flotte ... auf der traurigen Heimfahrt nach Neapel, endlich Our hint of woe is common, die Ursache unsres Wehs ist eine allgemeine. Das Ereigniß des Schiffbruchs im Tempest mußte dem Zuschauer wie dem Leser — und das konnte nicht fehlen — die jüngst geschehene Strandung des von Sir George Summers befehligten Admiralschiffes auf Bermuda und diese abermalige klägliche Expedition nach Virginien in die lebhafteste Erinnerung bringen, und hierin läßt sich die Absicht eines Vorwurfs gegen England und seine Regierung erkennen. Auch erinnern ja die erzrohen Menschen auf dem Königsschiff an die zügellosen und übermüthigen Kolonisten auf der Summers-Flotte. Als du erst kamst, da streicheltest du mich und machtest viel aus mir, gabst mir dann wol Wasser mit Beeren drin, u. s. w., spricht der Wilde Americas. Auch damals im 17ten Jahrhundert brauchte England seine Kunstgriffe in America, wie im 19ten in der Südsee. Capt. Newport brachte unter andern Kleinigkeiten auch eine Krone mit von England für Powhatan zu seiner Krönung, und Smith, welcher am 10. Sept. 1608 zum Gouverneur von Virginien erwählt ward, ward zu ihm geschickt, um ihn nach Jamestown zu locken, um englische Geschenke zu empfangen. Der alte Häuptling erwiederte: Wenn euer König mir Geschenke gesandt hat, so bin ich auch ein König, und dieses ist mein Land. Die allgemeine Stimme in England war gegen die Unternehmungen nach Virginien, man erwartete nichts davon. Im Tempest wird darauf angespielt. Anthonio: What impossible matter will he make easy next? Welche Unmöglichkeit wird er (Gonzalo) nun zunächst leicht machen? Sebastian: I think, he will carry this island home in his pocket, and give it his son for an apple. Ich denke, er wird dieses Eiland nach Hause tragen in seiner Tasche, und es seinem Sohn geben für einen Apfel. Anthonio: And, sowing the kernels of it in the sea, bring forth more islands. Und die Kerne davon in der See säen und mehr Eilande hervorbringen. An einer andern Stelle sagt

Gonzalo: **Had I the plantation of this isle, my lord** — hätte ich diese Insel anzupflanzen, Mylord — Anthonio: Er würde sie mit Nesselsaat besäen. So viel Spott als diese Reden äußern, so viel Bedeutung hat der Ausspruch: **this famous duke of Milan,** dieser berühmte Herzog von Mailand, berühmt war Prosper (James) wirklich, **through all the signiories it was the first,** unter allen Fürstenthümern war er der erste, heißt es von seinem Staat, **and Prospero the prime duke,** und Prospero als Herzog obenan, **being so reputed in dignity, and, for the liberal arts, without a parallel,** in solcher angesehenen Würde stehend und in Betracht der freien Künste ohne Gleichen. So war kein Herzog von Mailand, und einen solchen hat es nicht gegeben, aber von James I. galt dies wörtlich. Das **play with sparrows,** mit Spazen spielen, gehört freilich auch dahin. Denn manchmal trifft der Dichter seinen König mit feiner Ironie, doch ist sein Tadel meistens ernster Art, vor Allem, wenn die Gefahr vorgestellt wird, welche einem König droht, wenn er die Reichsgeschäfte versäumet und sich in Büchern und dunkeln Studien begräbt, im Ganzen aber nimmt er denselben stark in Schuz, zumal wenn es Verschwörungen gegen die für rechtmäßig gehaltene Krone gilt, welche verdammt und deren Strafen als nothwendige geschildert werden. Shakespeare war Royalist und wenn auch grade kein **time-server** oder Zeitdiener, d. i. ein solcher, welcher den Mantel nach dem Winde hängt, so hat er doch in der despotischen Zeit, worin er lebte, der jedesmaligen Regierung manch feines Compliment gemacht, manch zuckersüßes Schmeichelwort gesagt, der Königin Elisabeth bei ihren Lebzeiten, nach ihrem Tode eben nicht. Und ob er es mit König James wol ebenso gemacht haben würde, kann man nicht wissen, denn Shakespeare starb schon 9 Jahr vor dem König. Es ist im **Tempest** oft von schwören und Buch küssen, d. i. Bibel küssen, was in England beim Eidschwur noch gebräuchlich ist, die Rede, und man merkt den Worten die Stichelei an, welche wahrscheinlich auf den seltsamen Umstand zielt, daß der König von Großbrittanien nach der Pulververschwörung

alle seine Unterthanen ihm auf's neue Treue schwören ließ. Das Fußlecken und Fußküssen soll wol den Papisten gelten, den Königsfeinden, mit Rücksicht auf den Pantoffel Seiner Heiligkeit. Etwas Ironisches scheint auch in barnacles, den schottischen Gänsen, zu liegen, worin, meint Caliban, er und seine Genossen werden verwandelt werden, wenn sie ihre Zeit bei der königlichen Garderobe verlieren. Die Vorurtheile der Engländer gegen die Schotten waren früher noch weit größer als jezt, sie werden aber nie aussterben. Es kommen im Tempest noch vielerlei andre Anspielungen vor, welche eine historische Beziehung haben. So werden z. B. an einigen Stellen die lügenhaften Reisenden durchgehechelt. I swam, ere I could recover the shore, five and thirty leagues, ich schwamm, ehe ich 'im Stande war die Küste zu erreichen, fünf und dreißig Seemeilen. Travellers ne'er did lie, Though fools at home condemn'em, Reisende logen nie, wenn auch Narren daheim sie verdammen. When we were boys, Who would believe that there were mountaineers, Dew-lapp'd like bulls, whose throats had hanging at 'em Wallets of flesh? or that there were such men, Whose heads stood in their breasts? which now, we find, Each putter out on five for one, will bring us Good warrant of. Als wir Knaben waren, wer wollte glauben, daß es Bergbewohner gäbe, wammig wie Bullen, deren Hälse Säcke von Fleisch an sich hangen hätten? Oder daß es Menschen gäbe mit dem Kopf auf der Brust? wovon uns jezt, finden wir, ein jeder Ausleiher gegen fünf für eins guten Beweis bringen wird. Am 14. Febr. Ao. 1613 war die Hochzeit der königlichen Prinzeß Elisabeth mit dem Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz. Um diese Zeit — nicht vor, sondern nach der Vermählung — soll der Tempest zum erstenmal aufgeführt worden sein, einige sagen zwar Anfang des Jahres 1613, andre, wie Mr. Holt „Observations on the Tempest", haben diese erste Aufführung in das Jahr 1614 gesezt. Sei es 1613 oder 1614 gewesen, die lezte Riesenkraft des shakespearischen Geistes ist im Sturm erschienen, der Dichter ward begraben am 26. April Ao. 1616.

In Ferdinand und Miranda, wie schon gesagt worden, sehe ich jenes Fürstenpaar. Sie ist Prospers Tochter und Liebling, er der Sohn des Königs von Neapel (des Königs von Spanien). Friedrichs Land war einst ein Haupttheil des deutschen Reichs, er selbst in nächster Beziehung zum Hause Oesterreich, wozu der König von Spanien gehörte, jetzt aber der abtrünnige Sohn des Glaubens und bald des Reichs, einsam nach England verirrt, wie Ferdinand auf der Insel Prosper und seine Tochter findet, und hernach spricht: Ich wählte sie, als ich meinen Vater nicht fragen konnte um seinen Rath, auch nicht dachte, ich hätte einen — sie ist die Tochter des berühmten Herzogs von Mailand, von dem ich so oft Rühmens gehört, den ich aber nie vorhin sah. Und Friedrich war ein Mann ohne Muth, wie Ferdinand im Tempest, welcher beim Schiffbruch am allerersten sprang und ausschrie: die Hölle ist leer und alle Teufel sind hier. Der junge unmännliche Ferdinand ohne Tugenden ist dem unbedeutenden Friedrich V. von der Pfalz sehr ähnlich. Die zu Ehren des jungen Paars angestellte Feierlichkeit im Tempest, welche der geistlose Ferdinand als eine most majestic vision bewundert, sollte sicherlich ein Compliment auf die Königstochter und ihren Kurfürsten sein, und überhaupt ist ja der ganze Tempest ein Compliment, für den Hof berechnet, ferner eine Warnung für denselben Hof, ein Vorwurf gegen Spanien und eine Malice gegen Königin Elisabeth. Unter den mannigfaltigen Segnungen, welche Ceres dem jungen Paar verheißt, ist der Wein nicht vergessen — vines, with clust'ring bunches growing —, denn die englische Prinzeß sollte ja in's Weinland am Rhein und Neckar hinüber gepflanzt werden, aus ihrer bisherigen full poor cell, ganz armen Zelle heraus, welche darum so heißt, weil der Glanz des englischen Hofes dem König James und seinem Anhang, mit den festländischen Höfen verglichen, bei weitem nicht groß genug zu sein schien. Von dem jungen Paar ist nun genug gesagt. Meine Ansicht vom Tempest ist jetzt dargelegt, und daß sie Ueberzeugung, nicht bloße Wahrscheinlichkeit in sich trägt, und daß sie nicht die Idee eines flüchtigen Augenblicks, kein fancy

ist, wird man weniger verkennen können als verkennen wollen. Ich will freilich der gelehrten und der denkenden Welt nichts aufdringen, was sie vielleicht nicht brauchen kann, und worin sie selbst besser belehrt ist und tiefer gedacht und geblickt hat oder zu haben glaubt, als ich, sie wird auch ohne meine Fingerzeige fertig, und wenn dieses Büchlein nicht verdient gelesen zu werden, so möge es vermodern ungelesen. Der Gegenstand selbst ist abgeschlossen und bleibt vermuthlich unbeachtet von Jedermann, und so wären denn auch die paar Bemerkungen, die noch als Zuthat hinzukommen möchten, überflüssig, und wären sie das, so mögen auch diese mit vermodern ebenfalls. Es sind folgende: 1) Voltaire sah eine Legion Geister im „Sturm" und er versah sich nicht, sein Spott war gegründet. Der Vorwurf ward nicht siegreich bekämpft. Da ist ein airy spirit, ferner Iris, Ceres, Juno, die Nymphen, die Schnitter, alle heißen spirits, außerdem sind noch other spirits attending on Prospero, andre Prospe bedienende Geister, more potent ministers, meaner ministers und andere Minister, goblins — das müssen die Unterbeamten sein — u. s. w. Die Goblins sind mit die gefährlichsten und unheimlichsten. Auf Deutsch kann man den Namen nicht entsprechend genug ausdrücken. Man übersezt ihn manchmal durch das Wort Kobold. Die Goblins haben ihren Namen von to gobble, gierig fressen, roh verfahren. Die Goblins mahlen und malmen den Leuten die Glieder und Gelenke mit heftigen Zuckungen, verkürzen ihnen die Sehnen durch eingewurzelte Krämpfe (aged cramps), und kneifen sie so blau, daß sie fleckiger werden als Pardeln und wilde Kazen. Ob die erwähnten meaner ministers oder gemeineren Minister dieselben Machthaber sind, läßt sich nicht so leicht sagen. Uebrigens ist zu bemerken, daß Geister und Hexen in großer Zahl nicht fehlen konnten auf der damaligen Bühne, denn König James beschäftigte sich viel mit Hexenwerk und Geistern, und was die Menschen viel und lange treiben, das gewinnen sie lieb. Er hatte, ehe er nach England kam, in eigner Person eine angeklagte schottische Hexe in Untersuchung gehabt, und hatte Dialogen über

Dämonologie auf breitschottisch geschrieben und zu Edinburgh herausgegeben, worin mit großer Ausführlichkeit von dem Verfahren und Wesen der bösen Geister und Zauberinnen, den Mitteln, ihnen auf die Spur zu kommen, ihrer Sträflichkeit u. s. w. gehandelt wird. Das Buch ward nach der Thronbesteigung des Königs in England wieder zu London gedruckt, und Dämonologie ward natürlich jezt überall im Lande fashionable, und das war leicht geschehen, weil die meisten Menschen ja für ihre Meinungen und Ansichten keinen andern Grund haben, als weil sie fashionable sind. Dazu kommt, daß unsre Völker sich besonders nach dem zu richten pflegen, was von oben herab zu ihnen kommt. Herendoctrin und Geisterlehre ward überall unentbehrlich, sogar das Parliament machte Geseze gegen Heren, böse Geister und alle, welche mit denen Umgang pflögen oder ihre bösen Künste übten. 2) Der dunkle Glaube an die heilige 3 ist ein sehr alter Glaube. Es ist ein unerklärlicher Glaube, und ich denke, er war eher in der Welt, als die „heilige Dreifaltigkeit". Der Tempest war auf die Zeit berechnet, die Dreiheit auch, welche in diesem Stück eine große Rolle spielt. Vier mal drei oder ein Duzend Jahre war es her, als Prosper Herzog von Mailand war. Viermal drei Jahre saß Ariel, der ungehorsame Staatsminister oder Premier, in der Fichte eingesperrt, auf viermal drei Winter lang, droht Prosper Ariel, pflöck' ich dich in dem knotigen Ingeweid einer Eiche an, wofern du nicht und so weiter. Die Männer der Sünde sind ihrer drei. Ihrer drei, freilich nicht wie ein Kleeblatt, leben Prosper, Miranda und Caliban zusammen, und als Caliban seinen Herrn verlassen, Prosper, Miranda und Ariel. Das Calibanscomplott besteht aus drei Verschwornen, Caliban, Stephano und Trinculo. Prospero, Miranda und Ferdinand sind auch drei. Iris, Ceres und Juno kommen ebenfalls ihrer drei vom Himmel herab oder wer weiß woher. Gonzalo, Adrian und Francisco bilden eine Dreiheit, und der Schiffscapitain, der Bootsmann und die Mannschaft desgleichen. Die Zaubermächte der Sycorar (charms), wodurch sie ihre Plane und Dinge ausführt,

sind auch dreierlei Art, nemlich Kröten, Käfer und Fledermäuse — wahrscheinlich Staatspersonen von dreierlei Sorte. Sycorax, ihr Sohn Caliban und ihr Gott Setebos sind wieder eine Dreiheit. Prospero droht seinem künftigen Schwiegersohn mit dreifacher eigenthümlicher Kost, Frischwassermuscheln, welken Wurzeln und Eichelhülsen. Mit drei Zoll von seinem Schwerd kann Anthonio, meint er, den König Alonso für immer zu Bette legen. Caliban wünscht seinem Herrn alle Pestdünste an, welche die Sonne aus Mooren, Marschen und Lachen saugt, denn um jede Kleinigkeit hezt der Herr seine dienstbaren Geister auf den Sklaw, welche in dreifacher Gestalt kommen, als Affen, Igel und Nattern. Es sind die Wogen, die Winde und der Donner (diese tiefe und schauerliche Orgelpfeife), welche dem König Alonso in seiner Verzweifelung seine Uebertretung verkünden. Dreierlei bedroht das Paar, welches die heilige Sitte bricht, nemlich barren hate (d. i. der Haß, welcher die Ehe ohne Früchte läßt), sour-ey'd disdain (saueräugiger Ueberdruß) und discord (Zwiespalt), und dreierlei ist der Segen der Ehe: quiet days (stille Tage), fair issue (schöne Nachkommenschaft) und long life (langes Leben). Vor drei Stunden oder Gläsern ist Alonso gestrandet, als er vor Prosper tritt. 3) Der sogenannte Caliban-Stil im Tempest ist kein ursprünglicher nur dem Caliban eigner Stil, und seine Sprache keine solche, welche kein andrer Mensch spricht, beide gehören jedem erzrohen und brutalen Kerl an. Von der Calibanssprache gibt es viele Beispiele in der Geschichte der Wilden jener Zeit. Eine Menge davon finden sich in Samuel G. Drakes Hist. of the Indians of North America. 4) Einen großen Theil des 2ten Acts möchte ich für eingeschoben halten, nemlich ungefehr die erste Hälfte oder das Meiste von der 1sten Scene, schon der verhältnißmäßig allzugroße Umfang dieser Scene bei unverändertem Bühnen-Personal erregt diesen Verdacht. Gonzalos Geschwäz über das Commonwealth oder die (viel spätere) englische Republik, sieht späterem Einschiebsel sehr ähnlich. 5) Caliban macht auf seine langen Nägel (an den Fingern) aufmerksam, womit er seinem neuen

Herrn Trüffeln herauskratzen will. And I with my long nails will dig thee pig-nuts, spricht er. Die langen Nägel sind mongolischer Herkunft, Sitte der Rothen Race, die Chinesen, deren Race der mongolischen am nächsten steht, haben sie auch. 6) Vom Tempest wird wenig in der Welt gesprochen, von König Lear, Hamlet, den Henrys u. s. w. desto mehr. Die Ausleger alle sind über den Tempest schweigsam. Johnson, Steevens, Warburton, Walpole, Malone, Eschenburg, Voß, Schlegel, Horn, Tieck, Simrock, Al. Schmidt, Ulrici und wie sie alle heißen, welche mit Shakespeare sich beschäftigt, sie haben mir keine Auskunft über den Tempest geben können. Auch das Neueste von Tieck (1844) hat ihn dunkel gelassen, wie vorhin, und doch erwartete ich, bei ihm, dem alle deutschen Jünger der shakespeareschen Literatur mit Ehrfurcht anhangen, etwas Gediegenes darüber zu finden. Dr. Al. Schmidt, dessen „Anmerkungen" zu Shakespeare (in einem Bande, Danzig 1842) freilich großentheils entlehnte sind, aber, besonders wegen der Einleitungen zu jedem Stück und der guten Vorrede des Buchs, dem Anfänger in solcherlei Studien recht nützlich werden können, hat gezeigt, daß er zu bedeutenden Leistungen fähig wäre. Sein Vorwort zum Tempest gehört nach dem bisherigen Gang der Auffassung zu den besseren allerdings. 7) Mit Rücksicht auf meine Auffassung des Tempests wird vermuthlich die Frage aufgeworfen werden, warum denn Niemand bisher dieser Ansicht gewesen. Die Frage hat etlichen Grund, und ich will mich eben nicht darauf berufen, daß manchmal ein Einzelner auf einmal etwas sieht, was die ganze Welt in hundert und in thausend Jahren nicht gesehen hat. Das wird dem Zweifler bekannt sein. Und ich will mir nichts darauf einbilden, denn das wäre ein kleinliches Ding, auch die Ansicht nicht für ein großes Verdienst halten, wenn sie vor dem Spruch fähiger Beurtheiler bestände, das sind solche, welche ohne Neid, aber nicht ohne Einsicht sind. Man begreift, daß der Dichter die Meinung seines letzten Meisterwerks nicht ausgesprochen, sondern bei sich selbst behalten haben wird. Kurz nach der Aufführung des Tempests begab er sich

von London in seine Heimath Stratford upon Avon zurück, und ein paar Jahre später starb er. Tiefer hineinzublicken, war der Gegenwart nicht vergönnt, wenigstens dem Bühnen-Publicum im Allgemeinen nicht. Möglich, daß Einzelne eine Ahnung des Wirklichen statt der Täuschung gehabt haben, aber eine solche, wenn auch laut geworden, woran ich aber zweifle, drang nicht in das Erkenntniß der großen Menge, und in den bald erfolgten sturmvollen Zeiten des Staats wurden die shakespearschen Studien auf langehin vergessen. Eine ähnliche Ansicht von der Winter's Tale hatte schon Mr. Walpole, welche aber erst zu meiner Kunde gekommen ist, als sich die meinige vom Tempest schon längst bei mir festgesezt hatte. 8) Es ist Bedeutung in den Worten: Dieser König von Neapel, von alter Zeit mein Feind, This king of Naples, being an enemy to me inveterate. 9) Es ist Bedeutung in den Worten: Durch gar seltsamen Zufall hat die gütige Fortuna .... meine Feinde nach dieser Küste gebracht, By accident most strange, bountiful fortune .... hath mine enemies brought to this shore. 10) Es ist Bedeutung in den Worten: Sie sagen, da sind nur fünf hier auf der Insel, wir sind drei davon, They say, there's but five upon this isle, we are three of them. Der alte Feind ist der König von Spanien, die Feinde an der Küste die Armada, die dünne Bevölkerung der Insel das verunglückte Jamestown. 11) Es ist Bedeutung in den Worten: Gegen die meisten Männer zu rechnen, ist der ein Caliban, und sie gegen ihn sind Engel, To the most of men this is a Caliban, and they to him are angels. Was war auch Friedrich von der Pfalz anders? 12) Der Hergang des königlichen Schiffbruchs, und insbesondere das wilde Wesen, welches Ariel, der folgsame Staatsdiener, zu Gunsten seines Herrn auf dem Königsschiff übt, mußte die Zuschauer unwillkürlich an den berühmten Kapercaptain Thomas Candish erinnern, dessen That an der Santa Anna Anno 1587 allen Menschen im Gedächtniß war. Die Stelle im Tempest heißt also: Ich bestieg des Königs Schiff, bald auf dem Bak (das ist der Seemanns-Ausdruck für den ragenden Ort vorn auf einem sehr großen

Schiff, gemeiniglich nur auf Schiffen jener alten Zeiten), bald auf der Mitte, auf dem Deck, in allen Gemächern (Kajüten) verbreitete ich Schrecken durch mein Flammen, manchmal theilte ich mich dann und brannte an vielen Stellen, auf der Bramstänge, auf den Raen, auf dem Bugsprit pflegte ich für sich besonders zu lodern, darnach mich wieder zu sammeln und zu vereinigen. Die Blitze Jupiters, die Vorläufer des schrecklichen Donnerschlags, waren nicht augenblicklicher und schneller aus dem Sicht. Es schien als ob das Feuer und das Krachen des Schwefelgebrauses den allgewaltigen Neptun bestürmte und seine frechen Wogen beben, ja seinen furchtbaren Dreizack zittern machte. I boarded the king's ship, now on the beak, now in the waste, the deck, in every cabin, I flam'd amazement. Sometimes, I'd divide, and burn in many places, on the top-mast, the yards, and bolt-sprit, would I flame distinctly, then meet and join. Jove's lightnings, the precursors o' the dreadful thunder-clap, more momentary and sight-out-running were not, the fire and cracks of sulphurous roaring, the most mighty Neptune seem'd to besiege, and make his bold waves tremble, yea, his dread trident shake. 13) Im Tempest ist auf den König Stephen, den Eindringling in der englischen Königsreihe, welcher Anno 1135 den Thron der Normannen Englands bestieg, vernemlich genug gestichelt worden. Die Worte des Textes heißen so: O king Stephano! o peer! o worthy Stephano! Look, what a wardrobe here is for thee! O König Stephano! o Pair! o würdiger Stephano! sieh, welch eine Garderobe hier für dich ist! So spricht der Hofnarr Trinculo zum Schenk Stephano. Und Caliban antwortet: Laß es in Ruh, du Narr, es ist nur Plunder, let it alone, thou fool, it is but trash. Worauf Trinculo erwiedert: Oh, ho, monster, we know what belongs to a frippery — o king Stephano! Oho, Ungeheuer, wir wissen, was zu einem Trödelkram gehört — o König Stephano! Zu dieser Stelle im Tempest bemerkt Warburton, sie sei eine Anspielung auf jene alte gefeierte Ballade, King Stephen was a worthy peer, König Stephan war

ein würd'ger Pair, worin die Kargheit des Königs betreffend seine Garderobe besungen wird. Die Worte Look, what a wardrobe here is for thee! kann ich nicht auf die königliche Kargheit oder Sparsamkeit beziehen, sondern nur auf den Purpur, den er, begünstigt von den Großen, in England fand, wohl aber die Antwort Calibans „Laß es doch, Narr, es ist nur Plunder", womit zugleich dem König James ein Treff gegeben ist. Und noch stechender für den Hof des Stuarts ist, was Trinculo darauf antwortet, „wir wissen, was zu einem Trödelkram gehört". So schlecht stand es mit der Garderobe des Königs von England, daß sie mit alten Trödelwaren verglichen ward. Doch nur in Vergleich mit andern europäischen Höfen war sie es damals noch, obwol auch Glanz und Prunk genug am englischen Hofe war. Indessen weder aus Malice noch aus Freisinnigkeit sind im Ganzen genommen des Dichters Ausfälle und Ironien gegen so hochstehende Personen gerichtet, von deren Schuz und Gunst sein zeitliches Fortkommen vorzugsweise abhing. Er war in gewisser Hinsicht so gebunden, wie der Dienstgeist Ariel. Wie groß wäre Shakespeare gewesen, wenn er der Vorurtheile hätte los werden können, welche die hemmende Sphäre seines Lebens und Wirkungskreises von ihm forderte und, als wären es nothwendige, in seinem Wesen festgepflanzt erhielt. Auch ihn beherrschte der Zeitgeist. Die Idee des wahren Menschthums, der echten, edlen Freiheit, welche nicht in einem solchen wohnet, welcher nur mit dem trocknen Verstande rechnet, und von einem tiefen und reinen Gemüth, dieser Quelle jener Idee, wenig Erfahrung hat, findet sich schwerlich in Shakespeares Zeit, einzeln in unsrer. So lange die politischen Vorurtheile der Herrschsucht, des Eigennuzes und der Eitelkeit, der Despotie und des Knechtssinnes noch so stark sind, wie bisher, kann das echte Menschthum, der Sinn wahrer Freiheit nur langsam gedeihen und bahnt sich mühevoll seinen Gang zum Herzen der großen Menge, unter Weh und Leid und allerlei Ungemach. Der Time-server trägt am leichtesten seinen irdischen Lohn davon.
14) My high charms work, meine hohen Zauber wirken — diese

Worte sind nicht umsonst gesprochen oder um den Vers zu füllen, sie deuten auf den Zauber der legitimen Krone und die Macht der öffentlichen Meinung. Der Zauber, welchen solcherlei Legitimes verbreitet, ist mächtig, wie die Erfahrung lehrt, auch unsre Erfahrung, und die Meinung von dem Legitimen hatte schon damals eine furchtbare Macht, wenn gleich nicht in solchem Maße, als sie unsrer aristokratischen Gegenwart eigen ist. Das aristokratische Erb- und Erstgeburtsrecht, welches so viel Unheil in der Welt verübt hat, ist der Träger des Legitimen, woran Prosper hängt und mit ihm die zahllose Stimmenmehrheit, welche meistens aus Gewohnheit denkt und handelt, und in Prospers Augen tragen auch die göttlichen Beistände das Ihrige bei zur Vermehrung jenes Zaubers, wobei aber nicht erwogen wird, daß die göttlichen Beistände weder despotisch, noch aristokratisch sein können. Der loyale Shakespeare ist bei seiner Darstellung von der Wahrheit seiner ausgesprochenen Ansicht überzeugt gewesen, er würde den hohen Zauber nicht verkannt haben, wenn auch die Welt aus lauter Legitimität hätte untergehen müssen. 15) Am Schluß des 3ten Acts spricht der Royalist Gonzalo: All three of them are desperate, their great guilt, like poison given to work *a great time after*, now 'gins to bite the spirits, sie alle drei sind in Verzweiflung, wie Gift, gegeben, um lang hernach zu wirken, beginnt nun ihre Schuld die Seele zu nagen. Die Stelle zielt auf das damals schon lang gewesene Mordcomplott. 16) Es ist oben bereits erwähnt worden, daß aus dem lezten Theil der 2ten Scene im ersten Act die Spur eines neuen Characters hervorblickt, welcher aber nirgends im Tempest eine Rolle hat, nemlich in den Worten the brave son of the duke of Milan, der brawe Sohn des Herzogs von Mailand. Der Dichter hat augenscheinlich auf den Prinzen Henry von Wales angespielt, den Erstgebornen Königs James VI., auf welchen Aller Augen und Hoffnungen gerichtet waren. Im 19ten Lebensjahr ward er Anno 1612 am 6 Novbr., also kurze Zeit vor Entstehung des Tempests, aus der Welt gerafft und hinterließ seine Rechte und das kommende Unglück seinem Bruder

Karl I. Seine Anfänge waren aufs allerübertriebenste glänzend, und sein Ende trauervoll. Die Schilderung seiner Taufe mag hier ihren Plaz nehmen.

König James VI von Schottland, Sohn der Mary Queen of Scots, vermählte sich mit Anna, der jüngern Princeß von Dänemark. Sie gebar am 19. Februar 1594 ihren Erstgebornen im Schloß zu Stirling. Sofort wurden Gesandte nach den Höfen von England, Frankreich, Dänemark, den Niederlanden, Braunschweig und Magdeburg geschickt, um die Neuigkeit dieses glücklichen Ereignisses zu melden, zugleich mit dem Ersuchen, jeder einzelne von diesen Höfen wolle einen Abgeordneten zur Taufe des jungen Prinzen senden, welche der eitle Vater beabsichtigte mit ungewöhnlicher Pracht und Herrlichkeit auszustatten. Zu gleicher Zeit ward eine Versammlung des Adels und der vornehmsten Städte berufen, unter dem Vorwande, deren Rath zu befragen in Absicht auf die Art und Weise, die Feier zu begehen, in Wahrheit aber um eine Geldsumme zur Bestreitung der Kosten zu erbitten, da die Finanzen, wie immer, für außerordentliche Forderungen nicht ausreichten. Der Convent, sobald er des Königs Plan erfahren, bewilligte gern die Summe von 100,000 Pfund Schottisch oder 8333 L, 6 s. 8 d Sterling. Stirling Castle, wo der Prinz geboren war, ward als der geeignetste Ort zu seiner Taufe ausersehen, doch weil die von James III erbaute Kapelle zum gegenwärtigen Dienste weder für groß noch elegant genug gehalten ward, denn sowol der König als die Königin, welche aus Dänemark stammte, waren dem übertriebenen Luxus unmäßig ergeben, so mußte sie niedergerissen und eine nagelneue an derselben Stelle erbaut werden, welche bequemer und statiöser war. Aus allen Theilen des Reichs wurden Handwerker gerufen, welche hohen Lohn erhielten, damit das Werk aufs beste und schnellste zu Stande gebracht werde, und der König selbst hatte tagtäglich sein Auge darauf.

Die Depeschen nach den fremden Höfen wurden so wohl aufgenommen, daß die Gesandten, ohne Zeit zu verlieren, sich alle ein-

stellten, mit Ausnahme des französischen. Am 16. Juli landeten zu Leith die dänischen Gesandten Christian Bernokow und Steen Bille, den folgenden Tag langte Adam Crusius vom herzoglich braunschweigischen Hofe an in Begleitung von Joachim Bassewitz, Gesandten des Herzogs von Magdeburg, und am 3. August kam von den Staaten von Holland der Baron van Braderod nebst Jacob Falkins, Schazmeister von Zeeland. Es verging einige Zeit in warten auf die Ankunft des englischen Ambassadeurs, welcher erst am 28. August in Stirling eintraf. Diese Verzögerung rührte vom Earl of Cumberland her, welcher zu diesem Geschäft ersehen war, aber krank ward, als er seine Reise antrat. Zu seinem Stellvertreter ward der Earl of Sussex bestimmt, welcher Zeit brauchte, um sich fertig zu machen. Mittlerweile gingen die Vorbereitungen zu dieser prachtvollen Feierlichkeit vor sich, und die bereits angekommenen Gesandten wurden auf die glänzendste und kostbarste Weise gehalten. Jagd und andre Feldübungen oder mancherlei Arten Vergnügungen im Palais waren die gewöhnlichen Zeitvertreibe des Tages, und der Abend verging mit Bällen, Maskeraden und Schmäusen. Ritterspiele, als Turniere und Ringrennen, fanden auch Statt, in der Ebne, welche während der Zeit solcher Uebungen mit schön geschmückten Garden umschlossen war, um die zahlreiche Menge Zuschauer von dem Spielplaz abzuhalten. Auf einer Seite der Ebne war ein Gerüst gebaut für die Königin und ihre Damen, sammt den fremden Gesandten, und hier machten jedesmal bei ihrem Eintritt die Spieler eine tiefe Verbeugung. Bald nach Ankunft des französischen Gesandten, welcher am 30. August erschien, ward das Tauf-Ceremoniell vollzogen und zwar mit einem so unmäßigen Gepräng, als man noch nie in Schottland gesehen hatte. Das Königspaar zeichnete sich durch solche grenzenlose Eitelkeit und Prunkerei immitten einer armen Bevölkerung zumal bei dieser Gelegenheit auf die eclatanteste Weise aus. Die neue Kapelle war mit der reichsten Tapezerei behangen, und jeglicher Schmuck war hinzugekommen, welcher dazu dienen konnte, den Gelegenheitsschimmer zu erhöhen.

Das Ostertheil der Kapelle war mit einem Geländer eingefaßt, wo Niemand eingehen durfte, als nur der König und diejenigen, welche der Solennität beiwohnten. Im nordöstlichen Winkel des Hauses war ein Staatssessel gestellt für Seine Majestät, rechts davon ein wenig ab ein andrer Stuhl, hübsch geziert und mit dem französischen Staatswappen über sich, welcher für den Ambassadeur von Frankreich bestimmt worden, wenn er anwesend gewesen. Zunächst war ein Siz, mit hochrothem Taffet bedeckt, für den Gesandten Englands, und darüber das englische Reichswappen, auf dem Pult davor lag ein Kissen von rothem Sammet, und an jeder Seite stand ein Kammerdiener. Nächst daran saß Mr. Robert Bowes, der ordentliche Gesandte von England, auf wessen Pult ein Kissen und Tuch von purpurfarbigem Sammet lag. Bei Mr. Bowes saß der Gesandte von Braunschweig mit einem Tuch und Kissen von grünem Sammet vor sich und über seinem Kopf das Wappen seines Fürsten. Am weitesten hin disseits saßen die Gesandten von den Niederlanden, mit einem Tuch und Kissen von blauem Sammet, und über sich die Wappen ihrer verschiedenen Staaten. An der linken Hand waren die Pläze der beiden Gesandten von Dänemark, mit einem Tuch von purpurfarbigem Sammet auf ihrem Pult und dem dänischen Reichswappen über ihren Köpfen. Ihnen zunächst saß der Gesandte von Magdeburg, mit dem Wappen seines Fürsten über sich. Mitten in diesem abgetrennten Raum war eine Kanzel errichtet, welche mit Gold-Zeug behangen war, und das gesammte Pflaster innerhalb des Raumes war mit schönen Teppichen belegt. Unter der Kanzel saßen Mr. David Cunningham, Bischof von Aberdeen, und Mr. David Lindsay, Prediger von Leith, einerseits, und Mr. John Duncan, einer von den ordentlichen Kapellanen Sr. Majestät, andrerseits, vor ihnen stand ein mit gelbem Sammet bedeckter Tisch. Der Gang von des Prinzen Gemach im Schloß bis zur Thür der Kapelle war mit 100 **Hag-butters** (Musketieren) besezt, jederseits 50, alle in herrlicher Uniform und meistentheils junge Bürger von Edinburgh. Als nun alle nothwendigen Vorbereitungen vollbracht

waren, hielt der König, vom Adel und den Geheimenräthen begleitet, seinen Einzug in die Kapelle und sezte sich nieder in dem Staats-Sessel. Zur selben Zeit begaben sich die fremden Gesandten zum Gemach des Prinzen, wo sie das königliche Kind auf einem Paradebett hingelegt fanden, welches reich geschmückt und mit den Arbeiten des Hercules bestickt war. Der Austritt zum Bett, welches auf einer Plattform stand, hatte drei Stuffen, und diese Stuffen waren mit Teppichstoff belegt, welcher mit Gold gewirkt war. Ein großes Laken von feiner Leinwand verhüllte das Bett und die Stuffen und reichte ein gutes Stück auf die Flur hinaus. Sobald als die Gesandten und andre Staatsbeamten versammelt waren, nahte sich die alte Gräfin von Marr dem Bette, und nahm nach einer tiefen Verbeugung den Prinzen auf und überlieferte ihn in die Hände des Herzogs von Lennox, welcher ihn alsobald dem englischen Gesandten darreichte, um von ihm in die Kapelle getragen zu werden. Auf einem Tisch im Zimmer standen die Geräthe für die heilige Handlung, welche der Ceremonienmeister gewissen Edelleuten übergab, um vor dem Prinzen her getragen zu werden, zu gleicher Zeit ward des Prinzen Staatskleid, welches von Purpursammet und mit Perlen reich besezt war, dem Herzog von Lennox überreicht, und dieser legte es auf den Königssohn nieder, die Schleppe aber trugen die Lords Sinclair und Urquhart. Danach begaben sie sich alle nach einem äußern Gemach, wo ein auf vier Ständern ruhender und mit carmosinrothem Sammet, dessen Ränder mit Goldfranzen besezt waren, umhüllter Traghimmel stand. Nachdem nun endlich Alles gehörig eingerichtet war, ging auf den Stoß der Trompete die Procession nach der Kapelle in der folgenden Ordnung vor sich. Voran ging der **Lyon King at Arms** mit seinen **brethren Heralds** im besten Staat, hierauf folgten die Lords mit den Taufgeräthen. Lord Semple trug ein Faß voll Wasser, Lord Seton ein silbernes Becken, Lord Livingston ein Handtuch, und Lord Hume eine mit Demanten, Saphiren, Rubinen und Smaragden reich besezte Herzogskrone, danach folgte der Baldachin, von vier Baronen getragen,

diese waren Walter Scot der Laird von Buccleugh, der Constable von Dundee, Sir Robert Ker von Cesford und der Laird von Traquair. Unter dem Baldachin ging der Earl von Sussex, Gesandter von England, welcher zu diesem besondern Dienst ersehen worden, und trug den Prinzen in seinen Armen, ihn unterstüzte Mr. Bowes der ordentliche Gesandte Englands, mit ihnen war auch der Herzog von Lennox. Um den Baldachin waren die Gesandten von Dänemark, Magdeburg, Braunschweig und den Staaten. Lezt von allen folgten Gräfin Marr, Mrs. Bowes und die Staatsdamen, nebst der Amme. Bei ihrem Eintritt in die Kapelle nahm der Ceremonienmeister die Geräthe entgegen und stellte sie auf den Tisch vor der Kanzel hin, und die Edelleute, welche dieselben trugen, verfügten sich nach ihren Sizen. Der Baldachin ward vor der Kanzel niedergestellt, wo der englische Gesandte den Prinzen dem Herzog von Lennox überreichte, welcher ihn sogleich der Gräfin Marr gab, und sie vertraute ihn wieder den Händen der Amme an. Danach begaben sich alle Gesandten zu ihren Pläzen. Außerhalb des Geländers waren lange grün überzogene Size angebracht, worauf die Gentlemen von England, Dänemark, Deutschland, Flandern und Schottland saßen. Nachdem nun die Gesellschaft sich gesezt hatte und still geworden war, bestieg Mr. Patrick Galloway, einer von den ordentlichen Kapellanen Sr. Majestät, die Kanzel und predigte über das 21ste Kapitel der Genesis „Und der Herr suchte heim Sara, wie er geredet hatte, und that mit ihr, wie er geredet hatte." u. s. w. Nach beendeter Predigt stand der Bischof von Aberdeen in seinem Siz auf und sprach über das Sacrament der Taufe, erst auf Englisch, hernach auf Latein, zum Verständniß beides für die Fremden und die Eingebornen. Hierauf sangen der Propst und die Stiftsherren der Kapelle den 21sten Psalm und schritten dann zu der heiligen Handlung. Der König, seinen Siz verlassend, nahte sich der Kanzel, und die Gesandten folgten in der Ordnung. Die Barone, welche den Baldachin trugen, schritten zu gleicher Zeit in der Richtung nach der Kanzel, und der Herzog von Lennox, den

Prinzen von der Gräfin Marr empfangend, übergab ihn an den englischen Gesandten, welcher ihn in den Armen hielt, bis daß er getauft und mit den Namen Frederick Henry genennet worden. Diese Namen waren nicht sobald ausgesprochen, als sie dreimal vom **Lyon King at Arms** laut wiederholt und von den unteren Herolden eben so oft mit Trompetenklang bestätigt wurden. Nach geschehener Handlung kehrten der König, die Gesandten und die hohen Staatsdiener zu ihren Sizen zurück, ausgenommen der englische Gesandte, welcher zur Seite trat und sich von zwei Kammerdienern aufwarten ließ, der eine hielt gekniet ein Becken, während der andre in derselben demüthigen Stellung Wasser eingoß. Der Gesandte wusch seine Hände, trocknete sie dann mit einem Handtuch ab, welches ein anderer Kammerdiener ihm mit einer tiefen Verbeugung gereicht hatte, und begab sich darauf ebenfalls nach seinem Siz. Als nun Alles wieder ruhig geworden, bestieg der Bischof von Aberdeen die Kanzel und hielt eine Lobrede in lateinischen Versen auf den jungen Prinzen, und nachdem dies geschehen, wandte er sich in lateinischer Prose an jeden Gesandten und fing bei Lord Sussex an. Er gab eine Geschichte der Familie jedes einzelnen Fürsten, welcher hier von seinem Gesandten vertreten ward, und wies die Verwandtschaft nach, in welcher jede derselben mit dem königlichen Hause Schottlands stand, und schloß mit einem Dankgebet zu Gott für die glückliche Gelegenheit und die günstige Zusammenkunft. Jezt war nur noch übrig, den Segen zu sprechen, welches kaum geschehen war, als **Lyon King at Arms** laut ausrief, Gott erhalte Frederick Henry, von Gottes Gnaden Prinz von Schottland, was augenblicklich von den andern Herolden an einem offnen Fenster der Kapelle mit Trompetenklang wiederholt ward. Als die Kirchfeier aus war, gingen König, Prinz, Gesandten, Edelleute und Damen in derselben Ordnung aus, in welcher sie eingekommen, und begaben sich nach der großen Halle des Parliamentshauses, die Kanonen des Schlosses wurden während dessen abgefeuert und von Salven kleineren Geschüzes erwiedert. Als die Procession bei der

Halle angelangt war, empfing der Herzog von Lennox den Prinzen von dem englischen Gesandten und gab ihn dem König hin, welcher ihn zum Ritter schlug, während der Earl of Marr ihn mit dem Sporn berührte. Der König sezte ferner die Herzogskrone auf das Haupt des Kindes, und Lyon proclamirte: Der recht excellente, hohe und großmüthige Frederick Henry, von Gottes Gnaden Ritter und Baron von Renfrew, Lord der Inseln, und Earl von Carrick, Herzog von Rothsay, Prinz und Groß-Steward von Schottland. Diese Titeln wurden von den Herolden an einem Fenster in der Halle wiederholt. Danach ward der Prinz von dem englischen Gesandten nach seinem eignen Zimmer im Palais gebracht, wo eine Mannigfaltigkeit der reichsten und seltensten Geschenke (propines) gemacht wurden. In diesem Augenblick geruhten Se. Majestät, 16 schottischen Gentlemen die Ritterehre zu ertheilen. Die Namen dieser Herren und ihre neuen Würden wurden auf der Terrasse des Vordertheils vom Castle proclamirt, und große Massen Gold und Silber wurden mittlerweile zwischen das Volk hinabgeworfen. Während solcherlei Verrichtungen wurden die Tafeln gedeckt und gefüllt in der großen Halle, und um 8 Uhr des Abends sezten sich die Majestäten mit den Gesandten nieder zu einem kostbaren Schmauß. Zuerst traten Lyon und seine Amtsbrüder in die Halle mit Trompetenschall, danach folgten die Edelleute, welche zur Hofhaltung des Königs und der Königin gehörten, der Earl of Marr great master householder (Oberhofmarschall), Lord Fleming great master usher, der Earl of Montrose carver (d. i. Vorschneider), der Earl of Glencairn Mundschenk, und der Earl of Orkney sewer (Vorschneider) für den König. Und von der Hofhaltung der Königin Lord Seton carver, Lord Hume cup-bearer und Lord Semple sewer. Die Majestäten und Ambassadören saßen an einer Tafel, und ein Raum war zwischen jedem Stuhl. An des Königs rechter Hand saßen der Earl of Sussex und Mr. Bowes, die Gesandten von England, und neben ihnen hatten die Gesandten von Braunschweig und Magdeburg ihre Pläze. An der linken Hand des Königs saß die

Königin in einem Prachtsessel, nächst bei ihr die dänischen Gesandten, und darauf die von den Staaten von Holland und Zeeland. An der Ostseite der Halle waren zwei lange Tische gestellt, an welchen die Edelleute, Staatsdamen und Räthe Schottlands saßen, außerdem die Edelleute und Gentlemen von England, Dänemark, Deutschland und Flandern, welche gegenwärtig waren, zwischen je zween Edelleuten und Gentlemen an dieser Tafel saß eine Lady. Nach dem ersten Gericht, welches sehr reich und köstlich war, ward die Gesellschaft plözlich überrascht von der Erscheinung eines Mohren, welcher ein Fuhrwerk in Gestalt eines Triumphwagens in die Halle zog unter dem Schall von Trompeten und Hoboen. Diese Maschine war so kunstvoll gemacht, daß sie gezogen zu werden schien allein durch die Kraft des Mohrs, welcher in reichem Anzug war und massive Ketten von reinem Gold um den Hals trug. Erst war es die Absicht gewesen, den Wagen von einem Löwen in die Halle ziehen zu lassen, da aber die unerwartete Erscheinung einer so wilden Kreatur die Damen zu sehr erschrecken, und er selbst bei dem Anblick der Lampen und Kerzen, wogegen das Thier von Natur einen Abscheu hat, zurückbeben könnte, so ward es bei näherer Ueberlegung für besser gehalten, dieses seltsame Stück Arbeit einem Mohren zu übertragen. Auf dem Wagen war ein mit Obst und allerlei Confectwaaren reich gefüllter Tisch, um den Tisch standen sechs Fräulein, von welchen drei in Silber-Satin, die anderen drei in Carmosin-Satin gekleidet, und alle mit Gold und Silber prächtig geschmückt waren. Jede von ihnen trug eine Krone oder einen Kranz auf dem Kopf, und ihre wallenden Haare waren mit Federn, Perlen und Edelsteinen geziert. In der Fronte stand eine, welche Ceres vorstellte, eine Sichel in der einen Hand haltend und ein Kornbüschel in der andern, mit dem Sinnsprüchlein an ihrer Seite fundent uberes omnia campi. Der Ceres gegenüber stand Foecunditia mit einigen Büscheln Mohn (chesbols), welche Fruchtbarkeit vorstellen sollten, mit der Devise an einer Seite felix proles divum, und an der andern crescant in mille. Hinüber an der andern Seite

zunächst hatte Fides ihren Plaz, sie hielt ein Becken, worin zwei in einander geschlagene Hände waren, mit dem Motto boni allumina conjugii. Der Fides gegenüber stand Concord, welche in der linken Hand eine goldene Trobdel hielt und in der rechten das Füllhorn, mit dem Sinnspruch pleno beant te numina sinu. Den folgenden Plaz hatte Liberality, welche in der rechten Hand zwei Kronen hatte und in der linken zwei Sceptern, und die Devise war me comite, plura dabis quam accipies. Zulezt kam Perseverance, einen Stab in der Hand und auf der linken Schulter einen Anker, mit dem Spruch nec dubiae res mutabunt nec secundae. Das Desert, womit der Wagen beladen war, überlieferten die Fräulein in der Stille an die Earls, Lords und Barone, welche als sewers agirten. Als der Wagen abgegangen, trat ein andres bei Festen ebenso ungewöhnliches Schauspiel in die Halle. Das war ein Boot auf Rädern und so künstlich erbaut, daß es durch geheime Springfedern sich fortbewegte, so daß Niemand von den Zuschauern unterscheiden konnte, wodurch es bewegt ward. Die Länge seines Kiels war 18 Fuß und seine Breite 8, die Höhe vom Bottom bis zur höchsten Flagge, welche etwas gestrichen ward beim Durchgang durch das Thor der Halle, war 40 Fuß, die Masten waren roth gemalt, Takelage und Tauwerk rothe Seide, und die Blöcke und Scheiben von Gold. Das Geschüz bestand aus 36 kupfernen Stücken, welche gar zierlich auf die Lavete gebracht worden, die Segel waren von weißem Taffet, und die Ankerspizen mit Silber beschlagen. Im Vorsegel war ein Compaß, der nach dem Pol zeigte, mit dem Motto quascunque per undas. Am Großsegel war das Wappen Schottlands in Vereinigung mit dem dänischen gemalt, mit dem Sinnspruch En, quae divisa beatos efficiunt, collecta tenes. Alle Segel, Flaggen und Wimpel waren bestickt mit Gold und Edelsteinen, die Mannschaft waren ihrer sechs, alle in vielfarbigen spanischen Taffet gekleidet, der Lootse, welcher einen Anzug von Goldstoff trug, stand allein am Steuerruder und bewegte und lenkte die ganze Maschine, es waren 14 Musikanten an Bord in Taffetkleidern, überdies Arion mit seiner

Harfe. Auf dem Vorkastel stand Neptunus, sein Kleid war von indischer Seide und mit Silber gestickt, in seiner Hand hielt er den Dreizack, und trug eine Krone auf dem Kopf. Sein Motto hieß Junxi atque reduxi. Nächst an ihm stand Thetis mit ihrem Scepter und hatte die Devise Nunquam abero, et tutum semper te littore sistam. An ihrer Hand stand Triton mit seiner Seemuschel und der Devise Velis, votis, ventis. Um das Fahrzeug waren drei Sirenen, welche ihre Geberden der Musik anpaßten und den Vers wiederholten Unus eris nobis cantandus semper in orbe. Die Außenseite des Boots war mit Perlen, Korallen, Muscheln und andern Erzeugnissen der See geschmückt. Auf den Klang einer Trompete fuhr es zur Halle herein, und auf den Stoß von Tritons Muschel, zugleich mit des Piloten Pfeife, machte es Segel bis zur Tafel, sein Geschüz lösend beiläufig. Als er an der Tafel anlangte, empfingen die Aufwärter die Waren, und diese waren nichts andres als Confitüren in krystallenen Gläsern, welche sorgfältig gemalt waren mit Gold und Himmelblau, dem Inhalt aber hatte die Kunst des Zuckerbäckers die Formen fast aller Fischarten gegeben. Beim Löschen des Fahrzeugs saß Arion auf dem delphinförmigen Schnabel und spielte die Harfe, dann folgten die Hoboen, Violinen und Flöten und allerlezt ein General-Concert. Nach geendeter Tafel ward gebetet und der 128ste Psalm in 7 Abtheilungen von 14 Stimmen gesungen. Danach, auf den Schall von Tritons Muschel und des Piloten Pfeife, lichtete das Boot Anker und machte Segel, bis es aus der Halle war, und so endete das Gepräng dieser prächtigen Ceremonie, welches weit mehr launische Eitelkeit als gefälligen Geschmack des Erfinders offenbarte. Der auf vier Rädern stehende Rumpf des Fahrzeuges ist noch jezt ziemlich vollständig in der Kapelle zu sehen. (Sieh „True Account of the baptism of prince Henry“ in Mr. William Nimmo's Hist. of Stirlingshire.)

Aus diesem Taufbericht blickt uns das Bild der prunkenden Eitelkeit des Königs James VI noch ganz mittelalterlich an, und auch die eitle Gelehrsamkeit desselben, welche oberflächlich genug

war, obwol die Schmeichler die königliche Wissenschaftlichkeit weit und breit posaunten, stellt sich hier eben so zur Schau, als Prospers im Tempest. Wie aus dem Sarge taucht the brave son of the duke of Milan mit ungenanntem Namen aus dem Sturm hervor, so Henrys Bild aus seinem vergeßnen Leben. Und doch war dieser Prinz von Schottland, welcher nachgehends Prinz von Wales hieß, unter solchem Prunk getauft worden. Der Prunk stand in naher Verwandtschaft mit dem behaupteten göttlichen Recht des stuartschen Despotismus, welches in der Execution König Karls I einen sehr verlezenden Stoß erhielt, wenn gleich nicht vertilget ward, und grade dann als sie in andern Ländern diesseits der See recht gegründet ward. Es ging dem König James vor dem Winde, aber kein Segen blieb in seinem Leben, denn er hatte nichts Bleibendes für sein Volk und für die Welt gethan. Seine beiden Söhne endeten schnell, Henry zum Leidwesen des Volks, Karl durch das Volk. Die Hoffnung des Volks auf Henry war kein gutes Zeugniß für den Vater, denn das Sehnen des Volks nach der Zukunft ist ein Prüfstein des Fürsten. Prosper war einst Alles, und Mailand nur um Prospers willen da, jezt wird es umgekehrt, und der Prosper-Zauber ist im Aussterben. Sycorax war mächtig gewesen, der Mond gehorchte ihr, sie konnte Fluth und Ebbe machen could controul the moon, make flows and ebbs, sie war Prosper Lehrerin des Arbiträren gewesen, und durch sie fiel Caliban, der gemishandelte Sklaw, in Prospers Gewalt. Krumm geworden wie ein Reif, vor Alter und Bosheit, ging sie aus der Welt. Sycorax war in England Königin, ihre jungfräuliche Kolonie — Virginien — hatte kein Gedeihen und blieb fruchtlos, und so fiel sie mitsammt der Jungfraukrone James Prosper von Schottland zu. In England war ihm der arbiträre Weg gebahnt worden, er betrat ihn, seines vermeintlichen göttlichen Rechts sich brüstend. So hatte er nicht in Schottland gedurft, wie weiland Macbeth vom Dunsinan aus. Eine despotische Regierung taugt nicht zum Kolonisiren, darum mußte James alle seine Mühen jenseits der See untergehen sehen,

auch in seiner Namensstadt. In seiner verkehrten Meinung von der Gewalt seiner Krone tyrannisch geworden, drückte er das ganze Reich, und die Last seines mittelalterlichen Gewichts lag schwer auf dem Lande und England hoffte nicht umsonst auf den Prinzen von Wales. Am meisten verlezte und drängte er durch seinen Religionsfanatism die Puritaner, welche einen großen Theil der Bevölkerung seines Reichs ausmachten. Das war das Glück, welches aus der Regierungszeit dieses Königs erwuchs, und zugleich dessen nothwendige Strafe. Denn Folgen seines Hasses gegen die Puritaner waren der Tod seines Sohnes auf dem Richtplaz und die Revolutionen des 17ten Jahrhunderts, welche England umwandelten und vom morgenländischen Königthum erlösten. Aber eine andre große Folge war die Gründung der Neuen Welt, d. i. der Vereinigten Staaten von America, durch die verfolgten Puritaner, welche Gründung einem König unmöglich war. Dem in die Fußtapfen der Sycorax getretenen König wollte die Sklawerei des wilden Mannes nicht gelingen, und wie klein war der Fleck Landes, wo die mächtige Königin und ihr glücklicher Nachfolger ihren vergeblichen Samen streuten, mit der gewaltigsten Republik der Erde und der Weltgeschichte verglichen, welche von dem puritanischen durch politische Flüchtlinge gegründeten Neu England aus nach und nach, aber dennoch schnell, das große americanische Festland überwuchs. Noch immer ist Neu England der Kern der Bevölkerung, des Handels und des Seewesens der Vereinigten Staaten von America. Ein neuer Sturm brauet für den **Duke of Milan**, und der wird ärger sein, als der frühere war. Dann könnte es Prosper nicht mehr vergönnt sein, den Schiffbruch über seine Feinde zu verhängen, es könnte sein eignes Looß werden, Schiffbruch zu leiden. Denn das Volk der Neuen Welt, welches von Neu England entstammt ist, ist ein andres als ein spanisches und mexicanisches Volk, und seine Flotte gefährlicher als die Armada. Wol schwerlich wieder wird sich Prosper rühmen dürfen „Ich habe alle meine Feinde überwältigt". Denn es gibt ein America, wo es Morgen ist, nachdem es bei uns Abend gewor-

den. Einst hieß es „mein Sklaw, der mir nie freundlich Antwort gibt''. Jezt ist der Sklaw, d. i. der wilde Mann, wie durch einen geheimen Richterspruch, um einem viel edleren und befähigteren Geschlecht Plaz zu machen, wie Schnee dahin geschmolzen, geflüchtet wie das Wild nach den äußersten Ecken und Enden vor der fortschreitenden Civilisation der neuen Menschheit, welche seit ihrer Losreißung von der Alten Welt ihr rechtes Leben und Gedeihen erhielt. Denn das Mutterland in der Alten Welt that ungefehr wie Prosper, doch Neu Englands Geschlecht war kein Caliban und kein Sklaw einer Sycorax, es focht sich frei mit kaum 3 Millionen Bewohnern von dem mächtigsten Herrscher Alt England, und während der Periode seiner Freiheit ist seine Zahl 7 mal 3 Millionen geworden. Damals war der Kampf an der Ostseite der Neuen Welt, hinführo wird er an der Westseite sein. Der neue Sturm wird nicht ausbleiben, die Sturmwolken stehen schon am westlichen Himmel. Neu Englands Volk, sammt Allen, welche die Ehre genießen in den großartigsten und dauerndsten Bund auf Erden aufgenommen worden zu sein, wird streiten und siegen, bis er das stille Weltmeer erreicht, das Columbialand ist augenscheinlich ihm verheißen, da selbst das Recht auf Americas Seite ist, und auch die weite spanische Gründung auf demselben Continent, welche auf morschen Grundlagen steht und nur durch americanisches Leben ihren Untergang verhüten kann, wird einst der große Bund der Neuen Welt umschlingen, welcher seine Ewigkeit in seiner Freiheit trägt.

Kiel im März 1845.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

